Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholestellen halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf.; im Reklameteil 70 Rpf.; für Ostfreianzeigen und Nachweisungen 20 Rpf. Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 90.

Nr. 101 — Mittwoch, den 1. Mai 1929 — 55. Jahrgang

Amerikas Handelswelt fordert ein Reparationsprovisorium

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Berlin, 1. Mai. Die endgültigen Zahlen über den Umfang der Arbeitslosigkeit am 15. April liegen nunmehr vor. Sie bestätigen die vorläufigen Angaben der Landesarbeitsämter, daß auch in der ersten Hälfte des Monats April die Arbeitslosigkeit weiterhin erheblich zurückgegangen ist, da vor allem die Außenberufe, insbesondere die Landwirtschaft und das Baugewerbe, viele Arbeitskräfte aufnahmen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 15. April insgesamt 1 480 000, davon 1 197 000 männliche und 283 000 weibliche Personen.

Am 31. März wurden insgesamt 1 900 000 Personen unterstützt. In der Zeit vom 31. März bis 15. April ist also ein Rückgang der unterstützten Arbeitslosen um rund 420 000 oder 22 v. H. zu verzeichnen.

Nach den vorläufigen Berichten aus den letzten Wochen ist die Arbeitslosigkeit auch nach dem 15. April weiter zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist in der Berichtszeit von 192 000 auf 158 000, d. h. um 3,1 v. H., gestiegen.

*

Die Arbeitslosigkeit in England.

London, 1. Mai. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 22. d. M. 1 140 700; dies stellt gegenüber der Vorwoche einen Rückgang von 12 835 dar, dagegen eine Zunahme von 78 415 gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres.

Unterbrechung der Genfer Abrüstungstagung bis Juli

Wie wir bereits gestern kurz berichteten, sind die maßgebenden Abordnungsführer der Abrüstungskommission mit dem Präsidium dahin übereingekommen, die gegenwärtige Tagung der Kommission zwischen dem 8. und 11. Mai zu unterbrechen. Die Tagung soll ausdrücklich förmlich nicht abgeschlossen, sondern lediglich auf einen späteren Zeitpunkt vertagt werden.

Man nimmt an, daß die Kommission sodann Ende Juli oder Anfang August wieder zusammentreten wird und ausschließlich Fragen der Seeabrüstung behandeln wird. Man hält es vor den englischen Parlamentswahlen für unmöglich, die sachlichen Verhandlungen über die Fragen der Seeabrüstung in der Vollversammlung in der Kommission aufzunehmen; wie dies von der amerikanischen Abordnung besonders gewünscht wird. Man erwartet, daß auf der Julitagung sodann endgültig die Vorarbeiten der Abrüstungskommission abgeschlossen und der Schlußbericht an den Völkerbundsrat erstattet wird. Der Rat könnte auf der Vollversammlung des Völkerbundes im September seinerseits den Mitgliedsstaaten den abschließenden Bericht über die Arbeiten der Kommission unterbreiten, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes sich bereits über die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz schlüssig werden könnte. In Völkerbundskreisen hält man den Zusammentritt der allgemeinen Abrüstungskonferenz für Mai nächsten Jahres für möglich. (?)

*

„Besetzung als Friedensgarantie."

Unverantwortliche Hetzkampagne des Generals Mordacq.

General Mordacq, der Mitarbeiter Clemenceaus während des Krieges, hat im Saale der Sociétés Savantes in Paris einen Vortrag über die Räumung des Rheinlandes gehalten. Gleich zu Beginn seines Vortrages erklärte der General, die Räumung des linken Rheinufers unter den gegenwärtigen Umständen würde ein Verbrechen am Vaterlande und ein Attentat gegen den Frieden sein. Der Redner verglich Frankreich und seine „armliche" Armee mit dem mächtigen Deutschland, das nach Aussage seiner bedeutendsten Industriellen (?) die Reparationen bezahlen könne, das in naher Zukunft den Anschluß an Österreich durchführen und Polen zerschmettern könne, wenn Frankreich den einzigen strategischen Schutz aufgebe, den ihm der Versailler Vertrag gelassen habe. Ferner ging der General auf die Bemühungen zahlreicher Politiker und Militärs nach dem Kriege ein, das linke Rheinufer verwaltungstechnisch, politisch und geographisch umzuformen, so daß der Rhein, die „natürliche Grenze zwischen Frankreich und Deutschland", auch zu der politischen Grenze würde. Diese Bemühungen, so klagte der General, seien aber von den Regierungen in Paris nicht genügend unterstützt worden. Den Führern, die an der Spitze der Besatzungsarmee gestanden haben, seien keine Anweisungen aus Paris zugegangen. Wenn sie darauf bestanden, welche zu erhalten, habe man ihnen die Antwort zugehen lassen: „Sandeln Sie, wie Sie es für richtig halten!" Heute sei man angesichts der Umstände, welche die Beratungen der Sachverständigenkonferenz umgeben, angesichts der Tatsache, daß ein militärischer Führer an der Spitze des Reiches steht, der niemals den Ehrenvorsitz im Stahlhelm niederlegen wollte, und angesichts der unzureichenden Machtvollkommenheit des Völkerbundes zu der Behauptung berechtigt, daß die Besetzung des Rheinlandes bis zur völligen Ausführung des Versailler Vertrages nicht nur die Sicherheit und den Frieden Frankreichs schütze, sondern auch den Bestand der Deutschen Republik gewährleiste. „Es ist unsere strikte Absicht", schloß der General, „im Rheinlande zu bleiben, um den Krieg zu verhüten" Die Ausführungen des Redners wurden von dem nationalistischen Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Der General Mordacq wird seine Kampagne gegen die Rheinlandräumung in der Provinz fortsetzen.

Scharfe Kritik an Parker Gilbert

Washington, 1. Mai. Wie sehr man sich in Amerika mit der Reparationsfrage und der Pariser Konferenz beschäftigt, zeigte sich anläßlich der gestern in Washington eröffneten Tagung der amerikanischen Zentralhandelskammer. Bei einem Festessen verlas der Vizepräsident der Internationalen Handelskammer, Julius Barnes, eine Depesche Lamonts, der gegenwärtig als amerikanischer Sachverständiger in Paris weilt. Lamont betonte das starke Interesse der amerikanischen Geschäftswelt an den Reparationsberatungen, und Barnes fügte hinzu, Deutschland müsse seine Reparationsverpflichtungen bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit erfüllen und der Welt beweisen, daß es ihm mit seiner Erfüllungsbereitschaft ernst sei, da jeder Mangel an Vertrauen im Auslande das Gebäude der internationalen Anleihen erdrücken müßte.

Der Unterstaatssekretär im Handelsministerium, Dr. Julius Klein, wies auf die Bedeutung kolonialer Besitzungen für die Welthandelsmächte hin, und ohne sich in politische Erörterungen einzulassen, deutete er doch an, daß

Schachts Hinweis auf die Unerläßlichkeit neuer Rohstoffquellen und Absatzmärkte für Deutschland ungerechtfertigt

sei. In den Kreisen der Handelskammerdelegierten, zu denen die einflußreichsten Persönlichkeiten des amerikanischen Handels und der Industrie gehören, wird fast übereinstimmend auf Parker Gilberts Verantwortung an dem Fehlschlag der Pariser Beratungen hingewiesen, die viel zu früh und in gänzlicher Verkennung des psychologischen Tatbestandes in Angriff genommen worden seien. Es wird jetzt daran erinnert, daß im besonderen Owen Young sich nur sehr widerwillig und nach langen Überlegungen bereit gefunden habe, als Sachverständiger zu fungieren, da er von vornherein an einem Erfolg der Konferenz Zweifel hegte. Als einziger Ausweg aus der gegenwärtigen Krise wird jetzt die Schaffung eines Provisoriums betrachtet.

Man hofft weiter!

Die Abwesenheit Dr. Schachts von Paris hat die Arbeiten der fünf zum großen Teile lahmgelegt, da man trotz der Berliner Dementis immer noch hofft, Schacht werde aus der Reichshauptstadt neue Vorschläge mitbringen. Vielleicht ist es auf diese Art „Ferienstimmung" zurückzuführen, daß am Montag in den Sachverständigenkreisen eine optimistische Meinung überwog, wenn man der „Chicago Tribune" Glauben schenken darf. Fest steht jedenfalls, daß auch während des Montags ein lebhafter Meinungsaustausch unter den verschiedenen Abordnungen stattfand.

Der „Chicago Tribune" zufolge wird nicht abgeleugnet, daß die Bemühungen für eine Versöhnung der Auffassungen von Gläubigern und Schuldner sich auf der

Grundlage für die ersten 15 Jahreszahlungen

bewegen. Allgemein herrsche das Gefühl vor, daß eine Einigung über die Endsphäre wenig Schwierigkeiten begegnen würde, wenn man sich über die ersten 15 Jahre geeinigt haben werde.

Der „New York Herald" meint, die Sachverständigenbesprechungen seien in ihr entscheidendes Stadium eingetreten. In Sachverständigenkreisen glaube man jetzt allgemein an eine Einigung über die Höhe der Jahreszahlungen innerhalb der nächsten vier Tage. Anderenfalls würden sich die Sachverständigen auf die Abfassung ihres Berichtes beschränken. Besonders arbeiteten seien die letzten Tage für die amerikanische Abordnung gewesen. Tag und Nacht hätten die Amerikaner mit der deutschen und den alliierten Abordnungen über die Ziffern der Jahreszahlungen beraten in der Hoffnung, doch noch eine Einigung zu erzielen.

Von einer politischen Konferenz in Berlin nichts bekannt.

Unterrichtete Berliner Kreise sind der Ansicht, daß es sich nach Lage der Dinge noch nicht mit Sicherheit sagen lasse, ob es nach dem Auseinandergehen der Sachverständigen zu einer diplomatischen oder politischen Konferenz kommen wird, doch deuten gewisse Anzeichen darauf hin, daß die einzelnen Regierungen, nachdem sie zu dem Pariser Schriftstück Stellung nehmen werden, um vielleicht später direkt miteinander zu verhandeln. Die Behauptung des Pariser „Journals", daß es bereits im Juli nach der Vollerbundstagung zu einer beratenden politischen oder diplomatischen Konferenz kommen werde, erscheint jedoch erheblich verfrüht.

An maßgebender Stelle in Berlin wird die Behauptung dieses Blattes, daß der französische Botschafter de Margerie eine Besprechung mit Dr. Stresemann in dieser Frage gehabt habe, als unrichtig bezeichnet. Auch sonst sei vorläufig wenigstens von irgendwelchen direkten Verhandlungen von Regierung zu Regierung nichts bekannt. Offenbar liege hier ein Mißverständnis vor.

Das Ende der Todesstrafe

Von unserem juristischen Mitarbeiter.

Nach der letzten Wendung der Dinge im Rechtsausschuß des Reichstags ist mit der Abschaffung der Todesstrafe im Deutschen Reiche zu rechnen, ein, kaum historisches wichtiges Ereignis, das einen Rückblick über die Entwicklung der Frage in den letzten Jahrhunderten rechtfertigen mag.

Die Todesstrafe ist eine im Mittelalter häufig angewandte und nicht nur wie heute auf den Mord beschränkte Strafform. Aber schon die Schriftsteller der Aufklärungszeit, vor allen Beccaria und Sonnenfels (1764), nahmen den Kampf gegen die Todesstrafe auf, doch zunächst nur mit vorübergehendem Erfolg. Die Todesstrafe wurde nur in Toscana 1786 abgeschafft, in Österreich 1787, wo aber vom Jahre 1796 an ihre Stelle die furchtbaren Strafen der Anschmiedung im dunklen Kerker und langsame Hinrichtung durch Schiffsziehen traten. Durch Gesetz vom 3. April 1919 wurde in Österreich für das ordentliche Verfahren die Todesstrafe endgültig abgeschafft. In Rußland wurde schon 1754 die Todesstrafe auf politische Verbrechen beschränkt. In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts fand eine allmähliche Einschränkung der Todesstrafe überhaupt statt.

Auf Grund des § 9 der Grundrechte von 1848 wurde in einer Reihe deutscher Staaten die Todesstrafe beseitigt. In diesen Staaten zählten aber nicht Österreich, Preußen und Bayern. Die auf die 48er Jahre folgende Reaktion brachte auch die Wiederherstellung der Todesstrafe. In Hannover konnte man sogar nach bis zum Jahre 1859 die Schleifung zur Richtstatt. Oldenburg, Anhalt und Bremen hielten an der Beseitigung der Todesstrafe fest, Sachsen schaffte die Todesstrafe 1868 ab. Das war der Stand, als die Beratung des Norddeutschen Strafgesetzbuches begann. Bereits hier entbrannte ein heftiger Kampf um die Beibehaltung oder Abschaffung der Todes Dr. Der jenerzeit von Planck eingebrachte Vorschlag, daß in denjenigen Bundesstaaten, in welchen die Todesstrafe bereits abgeschafft sei, es dabei bleiben sollte, wurde im Hinblick auf die Vereinheitlichung des Strafrechtes abgelehnt. Auf den Antrag von Luck wurde die Todesstrafe mit 127 gegen 119 Stimmen beschlossen — also auch ihm damals keine sehr überwiegende Mehrheit. Dieses Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund, das 1871 in Wirksamkeit trat, hat also die Todesstrafe beibehalten und wurde 1871 durch § 2 des Gesetzes, die Verfassung des Deutschen Reiches betreffend, zum Reichsgesetz erhoben.

Heute nun, wo wir bei der Beratung eines neuen Strafgesetzbuches in Erkenntnis dessen, daß das alte den Anforderungen der heutigen Zeit nicht mehr entspricht, angelangt sind, steht im Mittelpunkt der Diskussion des Rechtsausschusses des Reichstags die Frage: Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe. Für die Todesstrafe wird angeführt, daß sie abschreckend auf den Verbrecher wirke. Dagegen läßt sich aber einwenden, daß wohl kein Verbrecher, also auch nicht der Mörder, der mit Tod bestraft werden soll, im Moment des Verbrechens mit der Bestrafung rechnet und durch ihre Androhung sich von der Begehung seines Verbrechens abhalten läßt. Ferner wird für die Todesstrafe das Sühnemoment angeführt. Aber auch dieses dürfte hinfällig sein, denn es entspricht wohl nicht den Auffassungen unserer heutigen Zeit, von dem Grundsatze Auge um Auge, Zahn um Zahn auszugehen.

Gegen die Todesstrafe ist erstens einzuwenden, daß sie die einzige Strafe ist, die noch an Leib und Leben vollzogen wird. Alle anderen Leibesstrafen, wie Abschlagung der Hand, Ausreißung der Zunge, sind abgeschafft. Heute kennen wir grundsätzlich nur Freiheits- und Vermögensstrafen. Weiter spricht gegen die Beibehaltung der Todesstrafe ihre Irreparabilität. Der im Reichstagsausschuß vorgebrachte Einwand von Strachmann, daß auch andere Strafen nicht reparabel seien, dürfte nicht durchgreifen, denn, wenn auch andere, einmal verbüßte Strafen nicht reparabel sind, so kann doch ihre Auswirkung für die Zukunft erstens durch Freilassung des unschuldig Verurteilten und zweitens durch seine Rehabilitierung wieder aufgemacht werden. Schließlich dürfte es für den Verbrecher, wenn man von Abschreckung und Strafe überhaupt sprechen will, abschreckender und schlimmer sein, lebenslänglich im Zuchthaus zu sitzen, als hingerichtet zu werden. Die Hinrichtung nach begangenem Morde könnte für den Verbrecher unter Umständen mehr Befreiung als Strafe sein. Schließlich hat man auch noch angeführt, daß das Handwerk des Henkers kein sehr vornehmes sei und zur Verrohung des Henkers selbst führe, sofern er nicht eine gewisse Empfindung für die Grausamkeit seines Handwerks hat und dadurch, wie es auch nicht selten geschieht, letzten Endes zum Selbstmord greift. Hier sei ferner an einen Fall in Schwyz, einem der weniger Schweizer Kantone, der die Todesstrafe beibehalten hat, erinnert, wo ein Mörder hingerichtet werden sollte, die Hinrichtung aber nicht stattfinden konnte, weil sich kein Henker fand.

Es sei nun noch kurz die jüngste Debatte im Rechtsausschuß des Reichstages hinsichtlich der Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe erwähnt. Unbedingt für Abschaffung der Todesstrafe sind die Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten. Die Sozialdemokraten sind, der von Rosenfeld geäußerten Ansicht zufolge, geneigt, ein Kompromiß einzugehen, nur um ihr Ziel zu erreichen, Abschaffung der Todesstrafe. Die Kommunisten dagegen sind jedem Kompromiß abgeneigt. Das Weitestgehende bildet aber die Stellung des volksparteilichen Abgeordneten Kahl zu dieser Frage: **Er ist für Abschaffung der Todesstrafe. Sein Um-**

Ruhige Maifeier in Berlin

Wie uns aus Berlin berichtet wird, sind die Maifeiern in der Reichshauptstadt bis zur Mittagszeit verhältnismäßig ruhig verlaufen. Zu größeren Zusammenrottungen war es nur im Norden und Nordosten Berlins gekommen. Die Verkehrsunternehmungen hatten gegen die kommunistische Anweisung pünktlich die Arbeit aufnehmen können; ein Teil der Verkehrsbeamten war allerdings nicht zum Dienst erschienen, so daß einige Störungen nicht vermeidbar waren. Die Polizei hat überall scharf durchgegriffen. Ein größerer Zusammenstoß war aber nur in der Lichtenberger Straße zu verzeichnen, der jedoch mit einigen Sistierungen seine Erledigung fand.

Aus Leipzig und dem Ruhrgebiet wird ebenfalls ein ruhiger Verlauf der Feiern gemeldet.

Gestern abend blutige Zusammenstöße

2 Polizeibeamte durch Kommunisten schwer verletzt.

Berlin, 30. April. (WTB.) Während sonst der **Abend in Berlin ruhig verlaufen ist, kam es gegen 9 Uhr in der Hermannstraße zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 1000 kommunistischen Demonstranten und Polizeibeamten. Die Aufforderung der Beamten, sich zu zerstreuen, wurde mit den Rufen „Nieder mit der Polizei", „Nieder mit Zörgiebel", „Am 1. Mai die Straße frei" beantwortet. Als die Beamten den Zug auflösen wollten, fielen aus der Mitte der Demonstranten einige Schüsse. Zwei Beamte wurden schwer verletzt. Der Haupträdelsführer dieser Demonstration konnte verhaftet werden.**

Über den Vorfall werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Kommunisten hatten sich an der Ecke der Hermannstraße und der Boddinstraße in Berl-Neukölln, in kleineren Trupps von allen Seiten kommend, versammelt. Eine Straßenstreife der Polizei forderte die Menge auf, sich zu zerstreuen. Die Menge gab diesem Befehl aber nicht Folge, so daß die Beamten, die inzwischen Verstärkung bekommen hatten, mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vorzugehen begannen. In dem Augenblick, als sie sich in Marsch setzten, krachte plötzlich aus der Mitte des Menschenhaufens heraus eine Salve von scharfen Schüssen. Ein Polizeibeamter brach zusammen. Als die Beamten nur einen Augenblick zögerten, ertönten ebenfalls ihre Schußwaffen zugen, warfen sich aus der Menge heraus eine Anzahl junger Burschen auf den niedergeschossenen Polizeibeamten und einen seiner Kameraden, der ihm die erste Hilfe bringen wollte. Einer dieser jungen Männer stach diesen Beamten mit einem Dolch ins Genick, so daß er über seinen niedergeschossenen Kameraden stürzte. Inzwischen hatten die Beamten ihre Schußwaffen fertiggemacht und feuerten eine Salve in die Luft. Auch jetzt noch zerstreuten sich die Demonstranten nicht, und die Beamten waren zuerst gezwungen, zurückzugehen, bis nach wenigen Minuten **die Schnellwagen der Polizei mit großem Aufgebot** eintrafen und die Menge in scharfer Attacke mit dem Gummiknüppel endgültig zerstreuten.

Deutscher Reichstag

Um die Arbeitslosen und Wohnungslosen.

Der Deutsche Reichstag setzte am Dienstag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fort. Zur Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung sprach zunächst der Sozialdemokrat Graßmann, der die bekannten sozialistischen Anschauungen vortrug. Nach kürzeren Ausführungen des Deutschnationalen Mönke und des Demokraten Lemmer wurde die Beratung des Kapitels geschlossen.

Zum Kapitel Wohnungs- und Siedlungswesen sprach zunächst der Sozialdemokrat Lipinski. Er teilte mit, daß in Deutschland 600 000 Familien ohne eigene Wohnung sind, über 900 000 in überfüllten Wohnungen leben und 300 000 Wohnungen eigentlich schon unbewohnbar sind. Nach kurzen Reden von Domsch (Dn.) und Winnefeldt (D. Vp.) äußerte sich Reichsarbeitsminister Wissell auf zahlreiche Anfragen. Mit einigen weiteren Reden der Abg. Büll (Dem.), Wittens (Zentr.) und Zörissen (Wirtsch.-P.) fand die Tagung ein schnelles Ende, da die Kommunisten die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifelten.

Die voraussichtliche Ministerliste in Österreich.

Wien, 1. Mai. (TU.) Die Zusammensetzung der neuen österreichischen Regierung sieht immerhin völlig fest. Am Dienstag hat sich der Landbund entschlossen, den bisherigen Vizekanzler Hartleb durch den früheren Kärntner Landeshauptmann Schumy zu ersetzen. Ferner gilt es als wahrscheinlich, daß der bisherige Unterrichtsminister Schmitz sein Amt behalten dürfte, wenn auch die Verhandlungen mit den Großdeutschen über dieses Portefeuille noch nicht beendet sind. Es ergibt sich danach die folgende Liste der neuen Regierung, deren Wahl voraussichtlich am Freitag stattfinden wird:

Bundeskanzler und Auswärtiges: Streeruwitz (Christlichsozial); Vizekanzler und Äußeres: Schumy (Landbund); Finanzen: Dr. Mittelberger (Christlichsozial); Unterrichtsminister: Schmitz oder Czermak (Christlichsozial); Justizminister: Slame (Großdeutsch); Handel: Schürff (Großdeutsch); Volkswohlfahrt: Resch (Christlichsozial); Heereswesen: Vaugoin (Christlichsozial); Landwirtschaft: Födermayr (Christlichsozial).

Ermordung eines italienischen Gesandtschaftsbeamten in Luxemburg. Der Kanzler der italienischen Gesandtschaft, Alfonso Arena, ist von einem 29jährigen italienischen Schuhmacher namens Ugaanto Gino durch einen Revolverschuß getötet worden. Gino, der sich seit November 1928 in Luxemburg aufhielt, wollte von der italienischen Gesandtschaft gewisse Papiere erhalten, die man ihm verweigerte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0001

trag lautet bekanntlich im § 245: „Wer einen anderen tötet und die Tat mit Überlegung ausführt, wird mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft." Im Falle der Begnadigung des lebenslänglich zu Zuchthausstrafe Verurteilten will er Sicherungsverwahrung des Verbrechers. Man hat bekanntlich Kahl vorgeworfen, er sei umgefallen, denn er sei früher immer für Beibehaltung der Todesstrafe gewesen. Kahl hat erstens stets erklärt, daß er die Beseitigung der Todesstrafe als Ziel ansehe, wenn die veränderte Volksüberzeugung dies fordere. Auch der gegenwärtige Justizminister von Guérard, der an sich für die Beibehaltung der Todesstrafe ist, will sich nach seinen Erklärungen der Forderung der überwiegenden Mehrheit des Volkes nicht verschließen.

Es ist anzunehmen, daß der Antrag Kahls, wenn auch mit einigen Abänderungen, Gesetz werden wird. Das bedeutet Abschaffung der Todesstrafe.

Zur Beruhigung der Gemüter auf beiden Seiten, d. h. derer, die für Beibehaltung der Todesstrafe und derer, die für Abschaffung der Todesstrafe sind, sei das Wort des greisen Kahl zitiert:

„An der Beseitigung der Todesstrafe wird der Staat nicht zugrunde gehen und ihre Beibehaltung wird das Vaterland wahrhaftig nicht retten."

Dr. jur. H. O.

Probleme der deutschen Handelspolitik

Prof. Waentigs Referat beschließt die Wirtschaftspolitische Woche

Als letzter Redner der Wirtschaftspolitischen Woche in Merseburg sprach am Dienstag Oberpräsident Prof. Dr. Waentig über „Probleme der deutschen Handelspolitik". Der Referent betonte einleitend, daß die Außenhandelspolitik sich darstellt als ein Teil der Außenpolitik des Staates überhaupt und schon früher staatspolitische Bedeutung hatte, da sie oft nichts anderes war als eine verkappte Finanzpolitik. Daraus ergibt sich die Kompliziertheit aller handelspolitischen Probleme, und zwar sowohl in der Theorie als auch in der Praxis. Bis in die jüngste Zeit hinein ist darum auch die Theorie gar nicht verstanden worden.

Mit der Fragestellung nach ihrem Kern, leitete der Referent zum Hauptthema über. Früher lauteten die Parolen „hie Freihandel — hie Schutzzoll". Nach dem Siege des Freihandelsgedankens kam jedoch ein Rückschlag. Schmoller, einer der Vertreter der historischen Schule, betonte, daß beide Gedanken ihre Berechtigung haben. Wenn sie aber nur Mittel zum Zwe sind, was ist dann das absolute? Kernpunkt ist immer, daß

die Außenhandelspolitik des Staates nicht nur von wirtschaftspolitischen, sondern im wesentlichen durch staatspolitische Gesichtspunkte bestimmt wird.

Vom Standpunkt des Staates aus gesehen, der sich im Vollbesitz seiner Souveränität befindet und dessen Bevölkerung im wesentlichen seine wirtschaftlichen Bedürfnisse selbst auf eigener Scholle befriedigen kann, wird dem schutzzöllnerisch geschlossenem Handelsstaat das Primat zu erteilen sein, der bei Völkern mit niederer Kulturstufe glatt durchführbar ist. Der Zwang, Außenhandel zu treiben, wenn die heimische Rohstoff- und Nahrungsmittelbasis zur Bedarfsdeckung nicht mehr ausreicht, fordert aber gebieterisch eine Entscheidung zwischen dem Freihandels- und Schutzzollideal.

Der Referent gab anschließend einen kurzen Überblick über die bisherigen handelspolitischen Perioden des Merkantilismus, Liberalismus und Imperialismus, die mit dem Weltkrieg endeten. Der Merkantilismus wurde beherrscht von dem Ideal des selbständigen geschlossenen Handelsstaates mit seiner brutalen Ausbeutung anderer Völker. Diese bis ins 18. Jahrhundert geltenden Anschauungen wurden durch den Liberalismus über den Haufen gerannt. Dieser Wandel ist nur zu verstehen, wenn man die völlig andere Beurteilung des Verhältnisses zum Staat [illegible] zum Zweck sind, [illegible] das ab[illegible] Skepsis gegenüber dem Staat. „Sowenig Staat wie möglich" war die [illegible]ole. Als notwendige Konsequenz mußte der Liberalismus aus innerster Überzeugung heraus den Freihandel propagieren. In den 70er Jahren wurde aber der Glaube an die Größe und Notwendigkeit des Staates wieder belebt und damit in das Zeitalter des Imperialismus eingetreten. Er ähnelt dem Merkantilismus in der Bewunderung vor der Größe des Staates und darin, das Prinzip der Selbstgenügsamkeit (geschlossener Handelsstaat) wiederherzustellen. Die Zeiten waren jedoch andere geworden bei der ungeheuren Verflechtung der Interessen. Man legte sich u. a. auf koloniale Expansion, die nicht mehr wie früher in der brutalen Ausbeutung, sondern in der kulturellen und wirtschaftlichen Bemutterung eins ihrer Ziele sah.

Welche Rolle hat nun Deutschland in diesen drei Perioden gespielt? Es war eine sehr unglückliche, wir waren immer hinterhergehinkt. In der Periode des Merkantilismus konnte sich das Volk nicht zu einer einheitlichen Nation aufraffen. Während des Liberalismus waren wir wieder damit beschäftigt, Zollvereine zu fabrizieren, und als wir beginnen wollten, war er schon vorüber. Auch in der letzten Periode mußten wir hinterherlaufen. Wir waren nicht imstande, mit den übrigen großen Völkern Schritt zu halten, da wir als Staat noch viel zu jung waren.

Wie steht es jetzt? Vor dem Kriege waren wir ein relativ reiches Land. Heute ist aber unsere Rohstoffgrundlage ungünstiger als früher. Die ausländischen Kapitalanlagen sind verschwunden. Wir sind mehr denn je auf die Einfuhr von Rohstoffen und Nahrungsmitteln angewiesen, die wir nur mit Industrieprodukten bezahlen können. Es hat jedoch den Anschein, als bessere sich unsere Lage. Die Passivität unserer Handelsbilanz scheint allmählich geringer zu werden. Wir führten 1913 aus 10,1 Milliarden und 1927 10,4. Frankreichs und Großbritanniens Ausfuhr ist in dieser Zeit aber um rund je 4 Milliarden, die der Vereinigten Staaten sogar um fast 7 Milliarden gestiegen!

Welche Politik soll nun Deutschland treiben?

Rein theoretisch betrachtet, ist die Lösung eine einfache. Eine Politik der Autarkie im Sinne des Merkantilismus können wir nicht treiben, da wir genügend ergänzungsbedürftig sind. Deutschland kann aber auch nicht Imperialismus treiben. Der Referent wies auf die Versuche der Selbständigmachung in den den großen Staaten angegliederten Gebieten hin und betonte, daß die nächsten Krisen bestimmt einige dieser Imperialismen zusammenbrechen lassen würden. Jetzt ist nun ein neuer Gedanke, eine Art von Zollvereinspolitik zu treiben, aufgetaucht: das Paneuropa. Wie soll sich aber ein solches später gegen das aufkommende China und Sowjetrußland behaupten können? Rein nüchterne Erwägungen zeigen, daß von der Paneuropa-Idee nicht viel zu halten ist. Denn dieses Gebilde ist nicht denkbar mit England und nicht denkbar ohne England, nicht denkbar ohne und nicht mit Sowjetrußland. England kann nicht beitreten, weil seine Kolonien nicht daran denken, sich Paneuropa anzuschließen. Auch für Frankreich treffen derartige Gesichtspunkte zu, während Rußland als asiatischer Staat gewertet werden muß. Für uns ist deshalb nur eins denkbar: Eine ganz bewußte Freihandelspolitik. Sie ist aber nur möglich in einem System des Friedens, an dem wir hauptinteressiert sind. Erforderlich ist jedoch, daß wir mehr als bisher zu einem inneren Frieden kommen. Wie können wir nach außen Ideale vertreten, wenn der Außenwelt unsere Zwietracht im Innern immer wieder vor Augen geführt wird? Diese Politik ist eben nur möglich unter der Devise: Eintracht im Innern, Friede nach außen!

Nachdem der starke Beifall für die vortrefflichen Ausführungen des Referenten verebbt war, schloß Bürgermeister Dr. Mosebach mit Dankesworten an die Reichszentrale für Heimatdienst die Veranstaltung.

*

Nachwort

Merseburg, 1. Mai.

Die Wirtschaftspolitische Woche ist mit dem Referat Geheimrat Waentigs zu Ende gegangen. Läßt man den Verlauf des Vortragszyklus noch einmal knapp Revue passieren, so ergeben sich eine Reihe interessanter Feststellungen, die geeignet erscheinen, die Bedeutung der Veranstaltungen der Reichszentrale für Heimatdienst weiter zu fördern.

Wir hatten bereits in unserem Vorwort zu Beginn der Vortragsreihe auf die Wichtigkeit der Vertrautmachung weitester Kreise der Bevölkerung mit den Schicksalsfragen der deutschen Wirtschaft hingewiesen. Die Bedeutung eines jeden Vortrages hängt aber bekanntlich letzten Endes immer von seiner Publikumswirkung ab. Hier können wir uns jedoch ein paar kritische Worte nicht versagen. Der soeben abgeschlossene Vortragszyklus hat bei weitem nicht den Anklang gefunden, wie die im Herbst 1927 veranstaltete Außenpolitische Woche.

Die Ursachen? Sie sind verschiedener Natur. Einmal dürften sie in der Wahl der Referenten gelegen haben. Stellten sich vor anderthalb Jahren in erster Linie jüngere, temperamentvolle Professoren den Zuhörern vor, die mit mitreißendem Schwung und rhetorisch einwandfrei die bisweilen trockene Materie meisterhaft zu beleben verstanden und das Publikum ganz in ihren Bann zogen — erinnert sei hier nur an das Referat Professor Obsts, der in der leichtverständlichsten Weise eine fein durchdachte, psychologische Studie über den russischen Menschen entwickelte —, so standen diesmal fast vorwiegend ältere Herren am Vortragspult, deren Referat das auszuströmende Fluidum, das nun einmal zur Herstellung eines Kontaktes mit dem Publikum notwendig ist, vermissen ließen. Dies galt vor allem von dem Vortrag des früheren Ministerialdirektors von Schoenebeck, dem übrigens als Praktiker ein sehr guter Ruf vorauseilte, über „Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft", und Professor Skalweits über „Probleme der deutschen Landwirtschaft", dessen Abhängigkeit vom Manuskript allzu deutlich empfunden wurde. Wie uns hierzu mitgeteilt wurde, war den Veranstaltern infolge der plötzlichen Erkrankung Professor Beckmanns, der ursprünglich das Landwirtschaftsreferat halten sollte, eine andere Disposition in der Wahl des Vortragenden nicht möglich.

Doch es gab zwei Lichtblicke, die uns der erste und letzte Referent, Professor Hoffmann und Oberpräsident Waentig, bescherten. Jener, der über ein rein theoretisches Thema „Der Geist der Wirtschaft in der Gegenwart" sprach, verstand es, durch klare, leicht faßliche Herausmeißelung der Hauptgesichtspunkte bei Vermeidung jedes die Materie nur komplizierenden Beiwerkes auch den nicht nationalökonomisch geschulten Hörer ein glänzende Einführung in die Materie zu geben. Geheimrat Waentigs Referat zeichnete sich vor allem durch seinen übersichtlich gegliederten Aufbau aus, wie ja seine Vorlesungen an der Universität immer ein Musterbeispiel scharfer Systematik waren; stark erhöht wurde übrigens die Wirkung seines Vortrages durch eine Reihe witziger Randbemerkungen.

Wollte man den Ursachen der geringeren Publikumswirkung der Wirtschaftspolitischen Woche weiter nachgehen, so dürften sie weiter in der Materie selbst zu suchen sein. Ebenso wie der Wirtschaftsteil einer Zeitung sich bei den an Aktiengeschäften und Dividendenauswürfen — um etwas herauszugreifen — desinteressierten Lesern nur einer verhältnismäßig geringen Beachtung erfreut, so finden die eminent wichtigen Wirtschaftsfragen, deren Entscheidung zu unseren Ungunsten den Lebensnerv des deutschen Volkes empfindlich zu treffen vermag in der breiten Masse der Bevölkerung noch nicht die Berücksichtigung, die sie unbedingt verdienen. Es bleibt darum das Verdienst der Reichszentrale für Heimatdienst, hier den Versuch zum Schlagen einer Bresche unternommen zu haben.

K. Sch.

Der Reichsjustizhaushalt im Ausschuß

Guerard über die Vereinheitlichung der juristischen Vorbildung

Der Haushaltsausschuß des Reichstags trat gestern in die Beratung des Haushalts des Reichsjustizministeriums für 1929 ein. In der Aussprache wies Reichsjustizminister v. Guérard zunächst darauf hin, daß er sich bezüglich des Erlasses seines Amtsvorgängers über das Begnadigungsrecht der Länder in Fällen der Todesstrafe bereits im Strafrechtsausschuß geäußert habe, und zwar im solidarischen Sinne. Bei den Fragen des Hochverrats und Meineids sei auf die Meinung der Länder weitgehende Rücksicht genommen worden. Bei der Frage des Landesverrats sei es aus Zeitmangel nicht möglich gewesen.

Die Vorlage über die Ehescheidung basiere auf einem Kabinettsbeschluß.

Die Übernahme der Kabinettsverwaltung einzelner Länder auf das Reich sei nur von Mecklenburg-Schwerin und Lippe angeregt worden. Entscheidungen seien noch nicht getroffen. **Im allgemeinen, so erklärte der Minister, stehe er dem Gedanken grundstürzender Änderungen skeptisch gegenüber, wenn er auch anderseits einzelne Vorschläge für beachtlich halte.**

Bei der Frage der

Vereinheitlichung der juristischen Vorbildung

kämen drei Punkte in Frage:

1. Vereinheitlichung der in den einzelnen Ländern zur Zeit geltenden, voneinander stark abweichenden Ausbildungsvorschriften;
2. Vereinheitlichung der Vorbildung zum höheren Richter- und Verwaltungsdienst;
3. stärkere Betonung der öffentlich-rechtlichen und wirtschafts-wissenschaftlichen Studien.

Am 6. Oktober v. J. hätten eingehende Besprechungen mit den Landesregierungen hierüber stattgefunden. Es sei ein Ausschuß eingesetzt worden, der zum Ausgangspunkt seiner Arbeiten die Mehrheitsauffassung, eine 6½jährige Gesamtdauer der Ausbildung einschließlich einer mindestens halbjährigen Verwaltungspraxis, genommen habe.

Der Gedanke, die Beschäftigung eines Amtsrichters bei zwei Gerichten zu ermöglichen, scheine richtig zu sein, doch sei die Frage, ob eine Änderung der Gesetzgebung notwendig sei, noch offen.

Was die sogenannte

Wirtschaftsspionage

anbelange, so habe die Industrie, namentlich in den Zeiten der Inflation und des Ruhrkampfes, eine Erweiterung des § 17 des Wettbewerbsgesetzes von 1919 besonders in der Richtung der Erhöhung des Strafrahmens und der Bestrafung des Versuches verlangt. Über diese Forderungen hätten in den letzten Jahren vielfach Besprechungen zwischen den beteiligten Reichsressorts und der Wirtschaft stattgefunden, die jedoch bisher noch zu keinem Ergebnis geführt hätten. Die Prüfung der Angelegenheit sei in neuester Zeit wieder aufgenommen worden. Es werde auch geprüft, ob es angängig sei, eine Vorschrift über Wirtschaftsspionage in den neuen Strafgesetzentwurf einzustellen.

Ein vorläufiger Entwurf zur Zivilprozeßordnung solle demnächst der Öffentlichkeit zur Kritik unterbreitet werden. Alsdann sei auch der Zeitpunkt gekommen,

mit Österreich über eine Angleichung beider Prozeßverfahren in Verbindung zu treten.

Der Gesetzentwurf über den gewerblichen Rechtsschutz sei dem Reichstag bereits zugegangen. Gegen die Aufhebung der Vorwegleistung der Prozeßgebühren hätten die Länder übereinstimmend erhebliche Bedenken geäußert. Preußen bemesse die zu gewärtigende Einbuße auf nicht weniger als 15 Millionen Mark. Eine Änderung der Bestimmung über die Verschollenen und die Todeserklärung erscheine nicht vordringlich, weil durch das Wiedererscheinen des Verschollenen die Vermutung des Todes ohne weiteres widerlegt werde und es sich nur um die formale Beseitigung der Todeserklärung handele. Dem Gedanken einer Reichsanwaltskammer stehe er, der Minister, wohlwollend gegenüber, das Ministerium sei jedoch mit der Frage bisher noch nicht beschäftigt.

Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im April 1929.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „Sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats April auf 153,6 gegenüber 156,5 im Vormonat. Sie ist sonach um 1,9 v. H. zurückgegangen. Der Rückgang ist im wesentlichen auf eine Senkung der Ernährungsausgaben zurückzuführen; insbesondere haben die Preise für Eier, Milch, und Butter sowie für Kartoffeln nachgegeben.

Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100: Für Ernährung 154,0, für Wohnung 126,0, für Heizung und Beleuchtung 151,2, für Bekleidung 172,7, für den „Sonstigen Bedarf" einschließlich Verkehr 191,6.

Kaminski: „Jürg Jenatsch"

Uraufführung an der Dresdener Staatsoper.

Eigener Bericht.

Heinrich Kaminski ist aus seiner bayerischen Berg-Einsamkeit herunter in die imaginäre Welt des Theaters, der Oper gestiegen. Das mußte die Musikwelt verblüffen, die ihn bisher nur aus der überwältigenden Sphäre seiner geistlichen Musiken her kannte. Es war von vornherein zu erwarten, daß ein so auf seine Innennatur gestellter Künstler dem Operntheater ein Werk von Originalität und Eigencharakteristik bescherte. „Jürg Jenatsch", das erste theatralische Opus, bezeichnet Kaminski als Drama. Er hat die fünfaktige, in ihrer szenischen Dimension etwas unproportionierte Textdichtung nach der gleichnamigen Erzählung C. F. Meyers selbst entworfen. Jürg Jenatsch, ein junger Pfarrer, ist dem Religionskonflikt seines Landes Bünden ausgesetzt. Über aller Priesterpflicht steht ihm das Wohl und Weh seiner Heimat. Als überzeugter Protestant tritt er für die Einführung des neuen Glaubens ein. Deshalb hat er die Masse seiner Landsleute gegen sich. Maria, sein Weib, ehemals Katholikin, teilt seine Vorsätze und wird deshalb von ihrem Bruder, der unter dem katholischen Volk den Aufwiegler spielt, hart bedroht. Sie bereiten denn auch bald Jürg Jenatsch eine grausige Bartholomäus-Nacht. Maria wird vom eigenen Bruder erschossen, Jenatsch flieht, nachdem er seinen Priesterrock abgeworfen und sich als Krieger ausgerüstet hat. (I. Akt.) — Im Gebirge sammelt Jürg Jenatsch Glaubensanhänger und -streiter. Mit ihnen zieht er vor die Tore der Burg Riedberg. Hier haust der Freiherr v. Planta mit seiner Tochter Lukretia, der Jugendgespielin des „Ketzers" Jenatsch. Rücksichtslos dringt der Aufwiegler in das Schloß ein, überwältigt die Wächter und erschlägt Planta. Bünden ist von einem seiner hartnäckigsten Religionswahrer befreit. (II. Akt.) — Jenatsch muß ob dieser heiklen Tat nach Italien flüchten. Venedig bietet ihm Unterschlupf. Hier kann er neue Anhänger sammeln. Zukunftspläne schmieden. Aber er vermag kaum das Bündnis mit dem Herzog Rohan zu schließen, da treffen ihn zwei harte Schicksalsschläge. Mit der Gemahlin des Herzogs tritt die verwaiste Lukretia dem Verschwörer gegenüber. Lukretia trägt zwiespältig eine große Jugendliebe, dann aber auch einen bitteren Mörderhaß mit sich herum. Sie bricht unter der Last dieser Begegnung zusammen. Und dennoch wird sie Jenatschs Fürsprecherin bei dem Herzog. Ihm sind nämlich im selben Moment, als er ihr, Lukretia, gegenübersteht, die Sbirren auf den Fersen, da er im Duell einen venezianischen Obersten getötet hat. Abermals Flucht. (III. Akt.) — Lukretia ist auf ihre Burg zurückgekehrt und harrt im Gebet für den Sünder. Der dringt unversehens in ihre Gemächer und gewinnt sie unter heiligen Liebesschwüren zur Ausführung eines politischen Paktes. Lukretias Liebe scheint zur Überwindung reif. Den Vatermord verzeiht sie Jenatsch und ist bereit, dem Geliebten den Vaterlandsdienst für seine politische Machtstellung zu leisten. (IV. Akt.) — Im Rathaussaal zu Chur bei einem Festbankett, das Bündens Freiheit und seinem Befreier Jürg Jenatsch gewidmet ist, wird der Bauernführer von Verschwörern überfallen. Es gelingt ihm, die Angreifer zurückzuschlagen, und mit dem Beilhieb, der ihm galt, Lukretias Kastellan zu erschlagen. In diesem Augenblick stürzt Lukretia hervor und schwingt das Beil über Jenatsch. Von der Liebsten Hand gerächt, stirbt er. (V. Akt.) — Ein nicht untheatralisches Stoffgebiet, das Kaminski in eine teilweise schwulstige, aber doch recht klingende Sprache umgemünzt hat. So musikbeseelt sind seine Worte, daß sie nur für die um die Hauptfigur gruppierte Handlung einer musikalischen Expansion bedürfen. Ein ungemein zwingender Chor und Orchester „Introitus" geht dem Drama voraus. Die stärksten Seiten dieser an Worten, nicht an Musik überzähligen Partitur. Einem kurzen Eingangslied des Jenatsch folgt der erste, breitangelegte gesprochene Dialog. Dem wiederum ein melodramatisches Quartett.

Die Schlußszene des ersten Aktes verwendet als eigentümlichen Klangeffekt des Glockenläutens neben Glocken drei Klaviere (!). Weiter gut aufgezeichnete Bewegungschöre und einen vierstimmigen Chor. — Daß Kaminskis Stärke für die Oper primär in der Chorgestaltung ruht, erweist auch der zweite durchkomponierte Akt, der als Einleitung abermals einen außerordentlich eindringlichen Chorsatz vorausschickt. Der dritte Akt, mit einem breiten Sprechdialog, bringt einen sehr glücklichen musikdramatischen Einfall: die Szene, da Lukretia zusammenbricht und in den Sprechdialog plötzlich die brausende Orgel und der Chor des Domes von St. Marcus schallt. Die große Szene zwischen Jenatsch und Lukretia im vierten Akt ist wiederum im Sprechdialog geknüpft. Der folgt dann als Überleitungsmusik zum fünften Akt abermals ein grandioser Chor und Orchestersatz. Sehr originell ist die Tanzmusik des Finales (Vokal- und Lach-Chor), der Verschwörer-Chor und das Melodram der Sterbeszene.

Das uraufführungsehrgeizige Dresden stellt die Aufführung mehr aufs Schauspiel und wählt sich als Titelhelden dann auch den Mimen Bruno Decarli. Diese Ausführung, seitens der Regisseure Otto Erhardt und Josef Gielem gestützt, zeigt, daß es vorteilhafter gewesen wäre, die Titelpartie von einem schauspielerisch begabten Sänger interpretieren zu lassen. Erich Ponto war durchaus hier am rechten Platz. Es wurde auch von Willy Bader, Elisabeth Stünzner und Adolf Schöpflin recht angängig gesungen. Fritz Busch ist in dieser von Naturtönen angefüllten Oktaven- und Quinten-Partitur nicht heimisch. Er deutet sie sachlich, gemessen. Für die Ausstattung hat man nur ein Minimum aufgebracht. Dennoch war der Erfolg für Kaminski ein durchschlagender.

Herm. Rud. Gail.

Friedrich Lienhard †

Der Schriftsteller Prof. Dr. Friedrich Lienhard ist am Dienstag im Alter von 4 Jahren plötzlich gestorben.

Um Friedrich Lienhard war es still, war es immer still. Ihn in die Dichter der Zeit einzureihen, geht nur mit Mühe an, da er dieser Zeit abgewandt war. Man höre die Titel seiner Werke — „Eulenspiegels Heimkehr", „Odilia", „Münchhausen", „Wartburg-Trilogie", „Oberlin", „Wieland der Schmied" usw., um zu wissen, daß anderes ihn beschäftigte: Die deutliche Vergangenheit, ihre Unergründlichkeiten, ihre hohen Stunden. Edelstes trieb ihn zum Gestern. Aus dem Gestern wollte er ein Morgen bauen, herrlich und gut wie das Gewesene, das er idealisierte.

Der „Oberlin", ein geschichtlicher Erziehungsroman, der zu seinen am meisten gelesenen Büchern gehört, offenbart am deutlichsten seine gehobene (aber auch der Gegenwart und ihrem Sinn enthobenen) Art. Nicht immer folgte ihm die Zeit, der er nicht folgte. Ein gütiger, aufrechter Mensch, im Gespräch schneller und funkelnder, als es die stille Art jener Bücher glauben machte, — so stand er oft in Weimar unter der Jugend, die zu den Schillerfestspielen gekommen war. Dieser Jugend war und wollte er ein Lehrer sein, und einer mit den besten Absichten. Man hört nicht immer auf diese Lehrer. Friedrich Lienhard, Prof. Dr. h. c. Friedrich Lienhard ist 1865 in Rothbach im Elsaß geboren, studierte in Straßburg und Berlin, wurde Hauslehrer, Redakteur und wohnte, nachdem er Schriftsteller geworden war, in der Hauptsache in Thüringen (Weimar und Eisenach), wo er die Zeitschrift „Türmer" herausgab.

Aus Wissenschaft, Kunst und Theater

Volksbühne Halle. Mittwoch, 1. Mai, „Dreimäderlhaus" (ausverkauft) beginnt 20 Uhr. „Die Dreigroschenoper" wird am 2. Mai für A, am 6. Mai für B, am 11. Mai für H und am 15. Mai für J wiederholt. „Karl und Anna" am 4. Mai zum letzten Male für G. Bei der Abendmusik am 2. Mai, 20 Uhr, in der Pauluskirche kommen 3 Kantaten von Bach zur Aufführung. 5. offener Singabend am 15. Mai. Als letzter Kulturfilm vor der Sommerpause läuft am Montag, 6. Mai, 20 Uhr, im Thaliatheater der große Ufa-Film „Wunder der Schöpfung". Vorzugskarten in unserer Geschäftsstelle.

Bühnenvolksbund Halle. Heute, Mittwoch, „Dreimäderlhaus" (ausverkauft). Donnerstag, 2. Mai, 20 Uhr (Thalia), „Beethoven-Abend". Donnerstag, 2. Mai, 20 Uhr (Pauluskirche), „Abendmusik des Pauluskirchenchors". (Kantaten von Bach.) Karten zu ermäßigten Preisen noch verfügbar. Die Teilnehmer der Sonderfahrt nach Braunschweig am 4. und 5. Mai wollen am Freitag, 3. Mai, die Fahrkarten auf unserer Geschäftsstelle abholen unter gleichzeitiger Entrichtung der evtl. Restbeträge. Nächste Pflichtvorstellungen: Mittwoch, 8. Mai, für B, Montag, 13. Mai, für F „Der fliegende Holländer". Kartenausgabe 6. bis 8. bzw. 10. bis 13. Mai.

VII. Deutsches Brahmsfest in Jena. In Jena hat sich aus den Vereinigten Chören ein Festchor von etwa 400—500 Stimmen gebildet, der unter Leitung von Professor Rudolf Volkmann das „Deutsche Requiem" einstudiert; Wilhelm Furtwängler wird das Werk in zwei Aufführungen dirigieren.

*

Kurt Robitschek hat eine neue Parodie verfaßt „Berliner Festspiele", zu der Otto Stransky die Musik geschrieben hat. Das Werk gelangt demnächst im Kabarett der Komiker in Berlin zur Uraufführung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929050l-10/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

1. Mai.

„Der Mai ist gekommen . . .“

Wandervögel schmettern es durch die Straßen, eine Dienstmagd schrubbert ihren Boden, eine Köchin rührt ihren Brei im gleichen Takt, die Räder des Milchwagens summen es, die Blumenfrau auf dem Markt wiegt ihren Blumenkorb danach, das Tippfräulein am offenen Bureaufenster klappert es in die Schreibmaschine, der Buchhalter im dunklen Winkel murmelt seine Zahlen im selben Rhythmus, und ein Kindermädchen auf einer grünen Bank summt es melancholisch vor sich hin: „Deee—her Mai ist gekommen . . .“

Ja, nun ist er endlich da, der „Wonnemonat“. Wird er auch seinem Namen Ehre machen? Ach, fragen wir nicht danach. Auf allen Straßen, auf allen Gesichtern liegt ein frohes, zufriedenes Lächeln — zeigt sich der Mai. Fenster und Tore fliegen auf, alle drängt es hinaus nach den langen Wintertagen in die sonnige Natur, auf die frischgrünen Plätze, in den lachenden Wald.

Allüberall ein frohes Gesicht. Auch der treue Restaurationsgast nimmt nach langer Zeit wieder draußen im Garten seinen alten Stammplatz ein. Fröhlich legt der Bureaukrat am Abend seine Feder nieder, nun kann er wieder seinen geliebten Abendspaziergang machen, und das Telephonfräulein lauscht verzückt einem Liebespärchen, das über die erste Maipartie beratet.

Alles ist Sonne und Licht. Wandervögel ziehen durch die Straßen, die Zeitungsfrau summt es vor sich hin, die Elektrische rattert es mit ihren Rädern: „Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“

*

Personalien.

30jähriges Geschäftsjubiläum. Auf ein 30jähriges Bestehen kann am heutigen Mittwoch das Bürstengeschäft Lämmermann, Inhaber Siegmund, Roßmarkt 9, zurückblicken. Der Firma ist es in dieser Zeit gelungen, in weitem Maße das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen. Wir wünschen dem Unternehmen auch weiterhin einen flotten Geschäftsgang.

25jähriges Dienstjubiläum. Der Lokomotivführer Richard Herfurth in Merseburg, Haackestraße 24 wohnhaft, feiert am Mittwoch sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Deutschen Reichsbahngesellschaft. Seit 1913 ist der Jubilar bei dem Bahnhof Merseburg tätig. Seit dieser Zeit ist die Familie Herfurth treuer Leser des „Merseburger Korrespondent“.

Personalien bei der Reichsbahn. Der Zivilsupernumerar Wölfel ist vom 1. Mai von Nürnberg nach Bahnhof Merseburg versetzt.

*

Der 1. Mai in Merseburg

verlief im allgemeinen ruhig. In den meisten Betrieben wurde gearbeitet, und so erreichten die Demonstrationen nur eine beachtliche Stärke durch die Teilnahme von Arbeitern aus der Umgebung der Stadt.

Die Gewerkschaften

hatten ihre Mitglieder am Vormittag zu einer Feier in den Saal des „Tivoli“ gerufen, die Stadtrat Wenscheck leitete. In der Festrede ging der Landtagsabgeordnete Drescher, Halle, auf die geschichtliche Entwicklung des internationalen Feiertages der Arbeiterschaft ein, versuchte auch die Gründe des diesjährigen Verbotes in Berlin zu verteidigen, und stellte heraus, was die Arbeiterschaft von den Forderungen bereits erreicht habe. Scharf wandte er sich gegen alle Diktaturgelüste, da nur eine Politik der Freiheit und des Rechtes dem Volke die Möglichkeit gebe, seine Freunde und Feinde klar zu erkennen. Die Rede schloß mit einem „Hoch!“ auf die internationale Gewerkschaftsbewegung, und dann formierten sich die Teilnehmer zu einem Demonstrationszug durch die Straßen der Stadt, der auf dem Kinderplatz endete.

Die Kommunisten

feierten den 1. Mai gesondert. Von der „Funkenburg“ aus bewegte sich kurz nach 10 Uhr ein Demonstrationszug mit Fahnen und entsprechenden Schildern durch das Sixtiviertel, die Innenstadt und die Altenburg. An dem Umzug beteiligten sich etwa 400 Personen, Männer, Frauen und Kinder. Auf dem Domplatz fand die Kundgebung mit einer Ansprache eines kommunistischen Führers aus Halle ihren Abschluß. Am Nachmittag und Abend fanden weitere Veranstaltungen statt, die dem Charakter des Tages angepaßt waren.

*

Der Grüne Markt als „Auto-Garderobe“.

Der Grüne Markt hinter der Stadtkirche wird immer mehr für seine neue Bestimmung als Autoparkplatz hergerichtet. Nachdem vor einigen Tagen schon der erhöhte Fußweg verschmälert wurde, wird nun das stellenweise sehr holprige Pflaster ausgebessert. Auch die Einfahrt von der Burgstraße her ist bereits flach gelegt und ein auffälliges Schild weist die Autoführer auf den Parkplatz hin, der an der Kirche nochmals durch das bekannte Parkschild gekennzeichnet worden ist. Im Wege werden der neuen Bestimmung wahrscheinlich die vier kaum angepflanzten jungen Lindenbäume sein, die sicherlich in Bälde auch dem modernen Verkehr weichen müssen, wenn sie nicht von der unwiderstehlichen Wucht eines modernen Motors umgerissen werden sollen.

*

Der Turnplatz ist kein Aschenplatz.

Mit dem Lastwagen auf den Turnplatz.

Eine kaum glaubliche Dreistigkeit hat sich ein Lastkraftwagenführer zuschulden kommen lassen. Er fuhr am Dienstag mit einer Aschenfuhre an den seit längerer Zeit für Ascheanfahren gesperrten Spielplatz der „Turnerischen Vereinigung“ hinter dem ehemaligen Seminargebäude. Da er das Tor mit Querbalken verschlossen fand, hob er es aus den Angeln, fuhr auf den Spielplatz und lud seine Asche ab.

Bei dieser Beschäftigung muß er von Passanten gesehen worden sein. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminalpolizei erbeten, damit eine Heranziehung des Schuldigen zum Ersatz des Schadens möglich ist.

*

Eine rohe Tat.

Am Montag nachmittag mißhandelten zwei junge Leute in den Anlagen der Weißenfelser Straße durch Fußtritte und Faustschläge einen etwa gleichaltrigen jungen Mann. Der Geschlagene brach bewußtlos zusammen. Der herbeigerufene Arzt ordnete die Überführung in das Krankenhaus an. Strafanzeige gegen die rohen Helden ist erstattet.

*

Die verkehrsstörende Kraftfahrprüfung.

Eine größere Menschenansammlung wurde durch die Abnahme der Kraftfahrerprüfung am Dienstag morgen in der Clobicauer und Steinstraße hervorgerufen. Dieser immerhin lebhafte Gegend ist dafür wohl nicht geeignet, denn der Verkehr wurde dadurch erheblich gestört. Vor allen Dingen haben die etwa 15 Motore den Anwohnern der dortigen Gegend keinen Gefallen erwiesen. Es wäre zu prüfen, ob sich dies öfters wiederholen dürfte.

*

Immer noch Wasserrohrbrüche.

Wie stark die ganze städtische Wasserleitung im Winter unter dem Frost gelitten hat, beweisen die jetzt noch auftretenden Wasserrohrbrüche. Am Dienstag vormittag brach in der Halleschen Straße, Ecke Gerichtsrain, wieder einmal ein Leitungsrohr. Bei den sofort aufgenommenen Ausbesserungsarbeiten zeigte sich, daß es nötig war, die Straße etwa 10 Meter lang aufzureißen.

*

Ein Einbruch

wurde in der Nacht zum Mittwoch in das Verkehrshäuschen an der Ecke Schulstraße-Hölle verübt. Mit einem handlichen Stein schlug ein Unbekannter in einem günstigen Augenblick eine Scheibe ein, langte mit dem Arme durch das Loch und angelte heraus, was er erreichen konnte. Wie wir erfahren, fehlen etwa 20 Tafeln Schokolade und mehrere Schachteln Zigaretten. Von dem Täter fehlt jede Spur.

*

Ein Blinder marschiert nach Wien.

Ein blinder Kriegsinvalide in Berlin hat von den Fähigkeiten eines Wiener Augenarztes Erstaunliches erzählen hören. Da er sich nicht im Besitz der nötigen Geldmittel befindet, will er den Weg zu Fuß zurücklegen. Der kräftige, etwa 50 Jahre alte Mann war früher Schlächter und lange Jahre Berufsringer. Unter Führung seines treuen Hundes Benno ist er gestern durch Merseburg gezogen, wo er auch übernachtete.

*

Die verunglückte Feuerlöschprobe.

Ein bekannter Feuerwehrmann wollte jüngst in kleinem Kreise über Feuerschutz sprechen und dabei die im Hause aufgestellten Apparate Minimax Pluvius und Perkeo nach Einrichtung und Gebrauch erklären. Bei dem ersten Apparat beschränkte sich der Referent auf theoretische Erläuterungen. Beim zweiten Apparat genügt, wie aus der Aufschrift hervorgeht, bloßes Umdrehen, um ihn in Tätigkeit zu setzen. Trotz warnenden Zurufs war plötzlich das Unglück geschehen! Der dem Apparat entströmende Strahl traf den Vorsitzenden vor die Brust, und nun lenkte der Operateur zielbewußt und mit sicherer Hand den Apparat im Kreise herum, damit jeder der Anwesenden bedacht würde. Immer dicker entquoll der Mündung ein schlagsahneähnlicher Schaum und bedeckte die Anwesenden, soweit sie nicht unter den Tischen blitzschnell Deckung genommen hatten. Der Jüngling wie der Greis am Stabe, ein jeder ging „beschäumt“ hinaus. Auch der Vortragende selbst kam nicht zu knapp weg, als er versuchte, die entfesselten Geister zu bannen! Das Zimmer glich einer Winterlandschaft. Die anwesenden Damen schluchzten bitterlich um die beschädigte Garderobe. Ja, wenn's noch Kölnisches Wasser gewesen wäre! Die Tragik der Situation löste sich schließlich in befreiendes Gelächter auf, als man sich überzeugt hatte, daß die ganze Sache nur auf „Schaumschlägerei“ hinauslief, und die Flecken nach völligem Abtrocknen durch Bürsten verschwanden. Der freundliche Feuerwehrmann hat aber feierlichst versprochen, bei der nächsten Zusammenkunft einen richtigen Siphon (5 Liter „Echtes“) zum besten zu geben und seine „Feuerlöschkunst“ hieran zu zeigen.

*

Christentum und Hakenkreuz.

„. . . ich hab' es öfter rühmen hören, ein Komödiant könnt' einem Pfarrer lehren“, läßt Goethe dem Wagner im „Faust“ sagen, aber man könnte das Zitat auch umdrehen, und den Beweis für seine Richtigkeit brachte der Pastor a. D. Münchmeyer, der am Dienstag abend im „Casino“ über das Thema „Mit Christenkreuz und Hakenkreuz zum Sieg“ sprach. Die Verquickung dieser beiden Symbole hatte eine erhebliche Zuhörermenge herbeigerufen, trotzdem bezeichnet der Redner aber den Besuch als kläglich, da er in anderen Städten nur überfüllte Massenversammlungen von Tausenden kenne, eine Behauptung, die desto mehr imponierte, als sie niemand nachprüfen konnte. Mit rauher, in der Erregung oft unverständlicher Stimme und nervös mit einem Stuhl jonglierend, zog der Redner nun gegen den heutigen Staat los, dessen Machthaber er alle vor einen Staatsgerichtshof gestellt wissen wollte. Alle Parteien bekamen ihre Lektion. Die „Betrüger“ von der SPD., die „Feiglinge“ der Deutschnationalen, und nur die „irregeleiteten Brüder“ vom Sowjetstern kamen glimpflicher davon. Doch halt, auch sie mußten Haare lassen, da sie ja am 1. Mai feiern und jeder, der sich daran beteiligt, sei ein „kompletter Narr“. Diese „christliche Nächstenliebe“ bereitete den Boden für das Bündnis mit dem Christenkreuz, das aber erst in seiner ganzen Schönheit aufleuchten könne unter dem „Blitzstrahl des Hakenkreuzes“, da ja Jesus nach Münchmeyers Lehre nicht zu dem „minderwertigsten Volk der Erde“, den Juden, gehörte, sondern straffe Haare und helle Augen gehabt haben soll. —

Mit Schimpfworten war der Redner sehr freigebig und es wimmelte in seinem Vortrag nur so von „blödsinnigen Hammeln, Affenkomödien, Dreck- und Sauwirtschaft“, daß den Hörern die angegriffenen Politiker, ganz besonders „der gefährlichste Mann des deutschen Volkes“, Gustav Stresemann, ehrlich leid tun konnte. Die Politik des Herrn Münchmeyer ist bedeutend einfacher und geht auch geistig Minderbemittelten gut ein. Nach außen: Wir zahlen überhaupt nicht mehr! — nach innen: Wir brauchen einen Diktator! — Zwei Stoßtrupps junger „Soldaten der Zukunft“ gaben den Anstoß zum Beifall nach jedem Kraftwort, und wahrhaftig, sogar einige ältere und reifere Leute klatschten mit.

*

Merseburger Theaterverein.

Ein Glas Wasser.

Die letzte Aufführung des Theatervereins Merseburg im Kunstjahr 1928/29 bringt uns noch einmal das Mitteldeutsche Landestheater, Halle, am 2. und 3. Mai. Es wird das Lustspiel „Ein Glas Wasser“, eines der besten der diesjährigen Spielzeit, gegeben. In der Hauptrolle wirkt Frau Paula Thetter (früher Stadttheater Halle) mit.

Die Beträge für nicht abgeholte Plätze werden eingezogen werden.

Wohin gehen Sie in Ihrem Urlaub?

Eine kleine Indiskretion des Verkehrsbüros Merseburg.

Wieder ist die Zeit gekommen, wo Fahrpläne und Reisebeilagen für uns ein erhöhtes Interesse haben. Die Urlaubszeit naht und damit taucht die Frage auf, wo wir diesmal die schönen Tage verbringen wollen: am Strande des Meeres oder inmitten der Bergriesen und stillen Seen unserer Alpenwelt, in dem romantischen Harz oder dem lieblichen Thüringen oder sonstwo in unserem an Naturschönheiten so reichen Vaterland. Vielleicht auch zieht es den einen oder anderen hinaus in fremde Länder, vielleicht will er nicht ausruhen an landschaftlich schönen Orten, sondern sein Wissen bereichern durch Besuch berühmter Kunststätten usw. Nirgends kommt wohl die Individualität so sehr zum Ausdruck als in der Auswahl der Reiseziele.

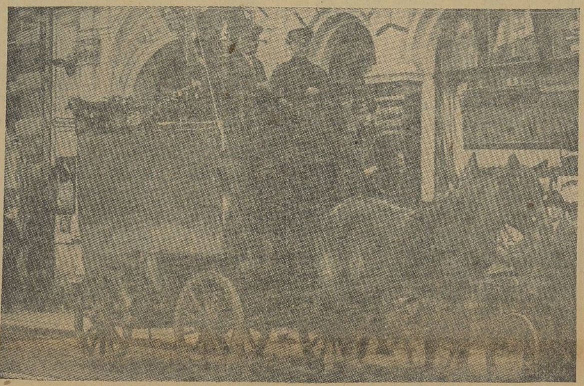
Auch in Merseburg hat sich die Reiselust schon geregt. Vielfach hat man sich der vortrefflichen Einrichtung unseres Verkehrsbüros (Kleine Ritterstraße 3) erinnert, das gern bereit ist, bei der Festsetzung des Urlaubsaufenthaltes helfend und beratend an Hand zu gehen. Wenn man daher feststellen will, wo die Merseburger hauptsächlich ihren Urlaub verbringen, dann wollen wir uns dort erkundigen. Man erzählt uns:

„Da ist zunächst rege Nachfrage nach den Prospekten der Ostsee und hier vor allem nach den Bädern des Mittelstandes: Ahlbeck, Bansin, Binz, Boltenhagen, Kölpinsee, Travemünde, Zinnowitz. Begehrt wird auch oft ein kleiner billiger Gesamtführer, und da wartet die Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr mit netten Büchlein auf, die nur 20 Pfennig kosten und alles Wissenswerte bringen. Weiter wird von der Nordsee Baltrum, Borkum, Westerland und Wilhelmshaven verlangt. Daneben haben auch die Berge ihre Anziehungskraft, und hier Oberstdorf, Berchtesgaden, Garmisch-Partenkirchen, Kufstein und Mittenwald. Im Schwarzwald bevorzugt man Todtmoos, Wildbad, Lenzkirch, Höchenschwand und Triberg. Wenn man vom Rhein und Neckar etwas sehen will, so muß man wandern, und da werden vielfach Prospekte für acht- bis vierzehntägige Wanderungen verlangt, auch hier kann jedem geholfen werden. Das Riesen- und Isergebirge findet in diesem Jahr auch mehr Anklang, hier die Heilbäder Flinsberg, Reinerz, Kudowa und Altheide. In Thüringen bevorzugt man kleine, bisher wenig bekannte Orte, wie Meura, Leutenberg, Masserberg. Für den Harz ist auffallenderweise nicht viel Interesse vorhanden, Thale, Wernigerode und Braunlage werden ab und an verlangt.

Und die Glücklichen, die jetzt bereits in Ferien gehen, fahren fast alle nach dem Süden, Schweiz und Italien. Besonders bevorzugt man die Städte Südtirols: Bozen, Meran und Venedig.“

Ihnen allen, die da hinausziehen in die schöne Gotteswelt, wünschen wir recht gute Erholung, damit sie neugestärkt wieder zurückkehren zur gewohnten Berufsarbeit.

Schwindende Romantik



Die Postkutsche auf der letzten Fahrt durch Merseburg.

Der Postwagen besucht zum letztenmal den „Merseburger Korrespondent“.

*

Merseburger Steuerkalender für Mai 1929.

6. Mai: **Lohnabzug** für die Zeit vom 16. bis 30. April. Da der 5. Mai ein Sonntag ist, verschiebt sich die Frist um einen Tag. Keine Schonfrist.

10. Mai: **Umsatzsteuer, Einkommen- und Körperschaftsteuerzahlungen** sind erst wieder im Juli zu leisten. Nur die **Landwirtschaft** hat am 15. Mai Einkommensteuer zu zahlen.

10. Mai: Anmeldung und Zahlung der **Börsenumsatzsteuer** für April im Verrechnungsverfahren. Keine Schonfrist.

15. Mai: **Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft** entsprechend dem letzten Einkommensteuerbescheid in Höhe von einem Viertel der zuletzt festgestellten Steuerschuld. Keine Schonfrist.

15. Mai: **Vermögenssteuerzahlung** mit einem Viertel des im letzten Steuerbescheid angegebenen Betrages. Keine Schonfrist.

15. Mai: Zahlung der **Grundvermögenssteuer.**

15. Mai: Zahlung der **Kanalgebühren.**

15. Mai: Zahlung der **Gewerbeertragssteuer** für die Monate April bis Juni.

15. Mai: **Hundesteuerzahlung** für die Monate April bis Juni.

15. Mai: **Lohnsummensteuerzahlung** für Mai.

20. Mai: **Lohnabzug** für die Zeit vom 1. bis 15. Mai. Keine Schonfrist.

25. Mai: **Biersteuerzahlung.**

*

Die Arbeitgeber lehnen den Straßenbahnerschiedsspruch ab.

Der in der Sitzung der Mitteldeutschen Bezirksschiedsstelle für Straßenbahnertarifsachen am 10. April 1929 über den Abschluß eines Bezirkszusatzabkommens für Mitteldeutschland zu dem am 1. Januar 1929 in Kraft getretenen neuen Reichsmanteltarifvertrag für das im Betriebs- und Verkehrsdienst der öffentlichen Straßenbahnen beschäftigte Personal gefällte Schiedsspruch ist von den Gewerkschaften angenommen worden. Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband hat den Schiedsspruch abgelehnt und Berufung beim Zentralausschuß für Straßenbahnertarifsachen der Gemeinden und Kommunalverbände Berlin eingelegt.

*

Kleine Chronik.

*** **Nachtquartier** verschaffte sich in der Nacht zum Mittwoch ein etwa 25jähriger Mann, der sich auf „Tippelei“ befand. Auf der Polizei war er wegen Überfüllung des verfügbaren Raumes abgewiesen worden und so legte er sich gegen 23 Uhr kurz entschlossen mitten auf den Marktplatz und brüllte so lange, bis der Hüter des Gesetzes ihn mitnahm und ihm so doch ein Nachtquartier in einer Zelle verschaffte.

*** **Bund Freie Volkskirche.** In der hiesigen Ortsgruppe des „Bundes Freie Volkskirche“ spricht am Donnerstag Studiendirektor Dr. Lippelt, Weißenfels, über „Aufgabe unserer Kirche in der Gegenwart“. Der Vortrag steht in Verbindung mit den bevorstehenden Synodenwahlen.

*** **Die Deutsche Demokratische Partei** (Ortsverein Merseburg) hält am Freitag abend im „Ratskeller“ ihre Hauptversammlung ab. Im Mittelpunkt der Tagesordnung steht der Bericht über die Tagung des Provinziallandtages.

*

Filmvorführung im Ausschuß für Bildungswesen.

× **Neu-Rössen.** War es die Teilnahme an dem traurigen Schicksal des großen Polarforschers Amundsen oder mehr die angekündigte Darstellung von dem Elend der durch die Revolution aus ihrer Heimat vertriebenen Russen, die die Gäste so zahlreich nach der Turnhalle geführt hat? Ganz abgesehen natürlich von den beliebten Flimmerhelden Mady Christians und Wilhelm Dieterle (Ludwigshafen), die ihren Kreis von Bewunderern immer mehr vergrößern. So haben sie in „Heimweh“ das traurige Erleben der Emigranten, die vor Sehnsucht nach der Heimat mit dem allerbescheidensten Lose zufrieden sind, wenn sie nur wieder die Luft des Vaterlandes atmen dürfen, trefflich wiedergegeben. Nebenbei lernte man auch kennen, wie die ohnehin schwer getroffenen Flüchtlinge in der Fremde — und sogar durch eigene Landsleute — ausgesogen und betrogen werden. Einen solchen Vampir stellt Prinz Stanislaus Oginsky dar, von Livio Pavanelli mit Geschick gespielt. Bilder aus den Tagen des Umsturzes, vom Leben und Treiben in einer ländlichen Kneipe und vom russischen Kabarett in Paris machen den Film noch bemerkenswert. Das Weißenfelser Städtische Orchester bot eine würdige musikalische Begleitung.

Auch dem Bildstreifen „Amundsen im ewigen Eis“ wurde sie gerecht. Man fand den berühmten Forscher mit dem jungen Professor Malmgreen auf ihrer Polarfahrt mit der „Maud“, von der sie nach monatelangem Festgehaltensein im Eise endlich glücklich heimkehren konnten.

Die Ufa-Wochenschau und ein Sportsensationsfilm vervollständigten das Beiprogramm.

Voraussichtliche Witterung

bis Donnerstag abend.

Der Warmluftvorstoß, der uns Temperaturen bis zu 20 Grad brachte, ist durch ein neues Eindringen von Polarluft abgeschlossen. Abermals breitet sich in allerdings langsamem Strome die kalte Luft von Norden her über Deutschland aus und bringt den Witterungscharakter der letzten Wochen noch einmal mit sich. Schauerbildung bei im ganzen heiterer Witterung wird erneut einsetzen und im hohen Harz werden die Niederschläge zum Teil wieder in fester Form fallen. Wahrscheinlich dauert aber dieser Kälterückfall nicht allzulange, da sich jetzt auch hoher Druck über den Azoren eingestellt hat und infolgedessen Neigung besteht, daß milde Luftmassen vom Atlantischen Ozean her gegen Europa vorstoßen.

Aussichten: **Zunächst ziemlich kühles Wetter mit Neigung zur Schauerbildung, später langsam einsetzende Neuerwärmung.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Die Börse der Hausfrau.

Der erste Spargel.

Der erste Spargel wurde auf dem Wochenmarkt angeboten, allerdings Qualitätserzeugnis war es noch nicht, und erst das Einsetzen von wärmerer Witterung wird hier Abhilfe schaffen sowie den auch jetzt naturgemäß hohen Preis herunterdrücken. Bei mäßigem Geschäftsgang ermittelten wir an Durchschnittspreisen: Butter 105—110, Käse 8—10, Eier 11—12,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929050l-10/fragment/page=0003

Quark 30 Pf. Obst und Gemüse: Äpfel 35—65, Apfelsinen 3 Pfd. von 100 Pf. an, Bananen Stück 10—20, Zitronen 3 Stück 25, Tomaten 80—100 Pf., Rotkraut 25—30, Wirsing 25, Weißkraut 20—25, Blumenkohl Stück von 40 an, Sprößchen 30, Spinat 15—20, Kopfsalat 20—35, Zwiebeln 15, Radieschen Bündchen 10—20, Gurken Stück von 75 an, saure Gurken von 5 an, Rapünzchen ¼ Pfd. 20—25, Schwarzwurzel 50, Kartoffeln 6 und 7, Zentner 500 Pf. Seefisch: Schellfisch 45, Kabeljau 35, Seeaal 40, Filet 50, Scholle 60, Bücklinge 50, geräucherter Kabeljau 60, Räucherhering Stück 15—20, Matjeshering 20—25 Pf.

Zweckverband Leuna.

Was man alles findet.

× **Rössen.** Bei der Fundpolizeibehörde in Rössen, Rathausstraße 1, sind folgende Sachen und Gegenstände als Fundsachen abgeliefert: Damen- und Herren-Taschen- und Armbanduhren, Trauringe, Damen- und Herrenhandschuhe, Herrengummimantel, Damenüberschuhe, Herrenstrümpfe, Handtaschen, Portemonnaies mit Inhalt, Taschenmesser, Zigarrentaschen, Schlüssel, Spazierstöcke, Regenschirme, Brille mit Etui, Badetuch, Herrenhüte, Damenpullover, Herrenmützen, Herrengummischuhe, Damenstrümpfe, Badeanzug, Paket neue Taschentücher, Schale, Aktentaschen, Kaffeeflaschen, Manschetten mit Knöpfen, Fahrradlampen, Turnschuhe mit Hose, Markttaschen und Marktnetze, Schere mit Etui, Herrenwindjacke, Reisekissen, Mädchenmütze und mehrere Schlüssel.

Aus der Arbeit der Demokratischen Partei.

× **Neu-Rössen.** Am 29. April hielt die Deutsche Demokratische Partei des Zweckverbandes Leuna ihre monatliche Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende Schmidt begrüßte zunächst die zahlreich erschienenen neuen Mitglieder. Daran schloß sich eine lebhafte Diskussion über politische Fragen und die Werbearbeit für die Ideen der DDP. Seinen Ausklang fand der anregend verlaufene Abend in einem Bericht über die Sitzung des Reichsparteiausschusses in Leipzig.

Zweckverband Dürrenberg.

Silberhochzeit.

‡ **Bad Dürrenberg.** Der an hiesiger Saline beschäftigte Otto Leutholf in Balditz konnte am 30. April mit seiner Gattin auf eine 25jährige Ehe zurückblicken.

Musikalische Feierstunde.

§ **Atzendorf.** Am kommenden Sonntag Rogate wird in unserer Kirche eine Musikalische Feierstunde stattfinden, die der Altenburger Kirchenchor (Merseburg) gemeinsam mit dem hiesigen Frauen- und Mädchenchor veranstaltet. Die Zeit von Ostern bis Pfingsten soll im Liede dargestellt werden. Außer Chorgesängen verschiedenster Art sind Sololieder sowie Kompositionen für Orgel und Bratsche vorgesehen. Der Ertrag des Konzerts ist für kirchliche Zwecke bestimmt.

Des Luftballons Reise.

§ **Trebnitz.** Von Kindern wurde hier ein Luftballon aufgefunden. An einer Schnur war die Adresse des Absenders angegeben: Karl Jordan, Böhlen bei Leipzig, Braunkohlenwerkstraße 53. Der Zettel enthielt auch folgenden poetischen Erguß:

Luftballon, o Luftballon,
Fliege hin zum Horizont!
Grüß den Fluß, den Wald von mir,
Grüß die Städte, Dörfer, Auen,
Die du wirst auf deiner Reise schauen. —
Wenn du satt vom vielen Schauen
Laß dich nieder auf die Flur,
Flieg ins Fenster zu 'ner Maid,
Die noch keinen Schatz gefreit.
Hält sie dich in ihren Händen,
Reich ihr Gruß und Handschrift dar,
Bitt' sie, daß sie möge senden,
Deine Ankunft wunderbar.

Wieder ein Verkehrsunfall.

§ **Ammendorf.** In Ergänzung unseres Artikels vom 20. April bittet uns der Besitzer des Kraftwagens, Ingenieur Gothe, mitzuteilen, daß bei dem fraglichen Unfall ein Zusammenstoß nicht in Frage kam, sondern lediglich nur ein Auffahren des Motorrades auf den auf der Straße haltenden und beleuchteten Kraftwagen erfolgte, da der Führer des führerscheinfreien DKW.-Motorrades die Gewalt über sein Rad verloren hatte.

Goldene Hochzeit.

§ **Ammendorf.** Das Gröbersche Ehepaar feierte das Fest der goldenen Hochzeit. Die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares fand im Hauptgottesdienst des Kantatensonntages statt.

Im Silberkranz.

§ **Benndorf.** Am 1. Mai feiern der Obermelker August Stache und seine Ehefrau Alwine das Fest der silbernen Hochzeit.

Tod auf den Schienen.

§ Schkeuditz. Am Dienstag abend gegen 9 Uhr wurde in der Nähe von Schkeuditz auf dem Bahngleise Schkeuditz—Halle ein junger, etwa 25 Jahre alter Mann von einem Zuge überfahren. Das Gesicht wurde gräßlich verstümmelt, Arme und Beine wurden dem Unglücklichen vom Rumpf getrennt. Bis zur Stunde konnte die Person des Toten nicht festgestellt werden. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, ist gleichfalls nicht bekannt.

Weiteres Sinken der Arbeitslosenzahl.

§ **Schkeuditz.** In langsamem Tempo senkte sich auch in dieser Berichtswoche die Arbeitslosenziffer, der Abgang kommt wiederum den Außenberufen zugute. Arbeitslose Maurer gibt es in der Nebenstelle nicht mehr. Für Zimmerer und Maler fanden sich Beschäftigungsmöglichkeiten, örtlich und auch in Leipzig. Die Nachfrage an jungen Stall- und Feldmädchen, Geschirrführern für die Landwirtschaft verstärkte sich. Auch die Gärtnereibetriebe waren aufnahmefähig für weibliches Personal. Die Ziegeleien stellten noch Ofenpersonal ein. Örtlich hat sich die Lage in den Maschinenfabriken nicht geändert, es zeigte sich keine Besserung. Bei geschwächten Belegschaften wird Kurzarbeit verrichtet. Einstellungsmöglichkeiten sind ausgeschlossen. Die Möbelindustrie hat Kurzarbeit eingeführt (25 Stunden pro Woche). Auch die technische Zeichengerätefabrik hat einige Leute wieder entlassen. Es kann mithin von einer ungünstigen Lage des Holzgewerbes am Orte gesprochen werden. Im Bekleidungsgewerbe bestand mäßige Nachfrage nach jüngeren Schneidergehilfen, geringe Einstellung für Näherinnen. Für Kürschnergehilfen blieb die Lage weiter ungünstig, desgleichen kein Abgang von Pelznäherinnen. Das Zurichtereigewerbe hat sich wieder etwas aufgeholt, verlangt wurden angelernte weibliche Hilfskräfte. Auch die Fehschweifbranche blieb leidlich beschäftigt, eingestellt wurden Schweifdreher, Legerinnen und Hilfsarbeiterinnen. Für ungelernte Arbeiter fand sich Beschäftigung zum Ausschachten und sonstigen Gelegenheitsarbeiten.

Hohes Alter.

§ **Schkeuditz.** Den 86. Geburtstag beging am Dienstag eines unserer ältesten Gemeindemitglieder, Frau Pauline Wenzel, Anstaltsgasse 6. — Frau verwitwete Marie Röder, Bahnhofstraße 23, vollendete am gleichen Tage ihr 79. Lebensjahr.

Noch immer Nachwirkungen des Winters.

§ **Pobles.** Recht unangenehme Verhältnisse herrschen noch infolge des strengen Winters in unserem Orte. Seit Anfang Februar dieses Jahres ist die von den A. Riebeckschen Montanwerken, Grube „Hermann" bei Göthewitz, gespeiste Wasserleitung eingefroren. Nachdem vor einigen Wochen die Hauptleitung elektrisch aufgetaut wurde, sind derart viel Rohrbrüche zu verzeichnen, daß die Hauptleitung oberirdisch von Kreischau nach Pobles gelegt werden mußte, wo das Wasser nur an einer Stelle verzapft wird. Da sämtliche Dorfbewohner gezwungen sind, ihren täglichen Wasserbedarf dort zu holen, und infolgedessen der Andrang mitunter sehr groß ist, läßt sich denken, daß es oft nicht gemütlich zugeht. Seit längerer Zeit ist fast die ganze Dorflage aufgerissen. Man nimmt sich viel Zeit, um die Wasserversorgung wieder in normale Bahnen zu bringen.

Die Wasserleitung neugelegt.

§ **Sössen.** Infolge mehrerer Wasserrohrbrüche mußte die Wasserleitung in unserem Orte vollständig neugelegt werden. Diese Arbeit nahm mehrere Wochen in Anspruch und wurde von hiesigen Arbeitslosen im Auftrage der A. Riebeckschen Montanwerke ausgeführt. Da die Leitung schon im Anfang der 1890er Jahre gelegt wurde, ist es nicht zu verwundern, daß bei dem diesjährigen strengen Froste derartige Schäden entstanden. Seit Ende voriger Woche ist die Arbeit beendet und die regelmäßige Wasserversorgung ist wieder gesichert.

Grube „Muschwitz" stillgelegt und auf Abbruch verkauft.

§ **Muschwitz.** Ein Wahrzeichen unserer Gegend ist wieder dahin. Die mehr denn 30 Jahre in Betrieb gewesene Braunkohlengrube „Muschwitz" bei Muschwitz, früherer langjähriger Besitzer der noch hier wohnhafte Rentier C. Sack, hatte schon seit mehreren Jahren unter der schwierigen Förderung der Braunkohle zu leiden, da diese zu tief lag und teilweise auch besonders weit in dem betriebenen Tiefbau heranzuholen war. Dadurch wurde der ganze Betrieb unrentabel und der letzte Besitzer, Putzmann, sah sich gezwungen, den Förderbetrieb und die Naßpresserei stillzulegen und sämtliche Anlagen auf Abbruch zu verkaufen. Nur das vor etwa 2 Jahrzehnten erbaute Wohnhaus, bisher als Beamtenwohnhaus und Verwaltungsgebäude benutzt, bleibt stehen.

Aus dem Geiseltal.

Praktische Vogelkunde.

= **Mücheln.** Vogelwart Keller von der Landwirtschaftskammer Halle, der schon am Dienstag im Landwirtschaftlichen Hausfrauenverein über die heimatlichen Vögel gesprochen hatte, sprach am Sonnabend abend im Obst- und Gartenbauverein über das Thema „Aus dem Leben unserer gefiederten Freunde". An der Hand von Lichtbildern gab er einen anschaulichen Überblick über die häufigsten Singvögel unserer Heimat. Eine ganze Anzahl Zuhörer trat dem Bunde für Vogelschutz E. V., Stuttgart, bei, auf dessen Arbeit Rechtsanwalt Lenz nach Dankesworten an Herrn Keller einging. Sehr anregend gestaltete sich die Aussprache über den Vortrag, in der kundige Natur- und Vogelfreunde ihre Beobachtungen aus der Heimat, auch vogelkundliche Kriegserinnerungen, mitteilten, und die zum Schluß die Katzenfrage erörterte. Die Bildung einer Ortsgruppe des Bundes für Vogelschutz, die Vogelwart Keller zum Schluß anregte, war eine erfreuliche Folge des Abends. Am nächsten Morgen, ½4 Uhr, trafen sich etwa 35 Naturfreunde, unter denen auch die Jugend erfreulich vertreten war, im alten Friedhof, um unter Kellers Leitung eine vogelkundliche Exkursion nach dem Schloßpark von St. Ulrich mitzuerleben. Nicht lange brauchten sie auf Vogelstimmen zu warten. Bereits 3.45 Uhr setzte die Haubenlerche ein, die Feldlerche 3.46 Uhr, es folgte der Hausrotschwanz 3.48 Uhr, der Gartenrotschwanz 3.50 Uhr, Schreckruf der Amsel und Gesang der Singdrossel 4 Uhr, das Lied der Amsel 4.08 Uhr, der Ruf des Fasans und des Haushahns 4.09 Uhr, der Gesang des Zaunkönigs 4.15 Uhr, des Rotkehlchens 4.16 Uhr. Die Nachtigall, die sicher schon früher gesungen hatte, wurde 4.20 Uhr gehört. die Kohlmeise 4.26 Uhr, der Zilpzalp 4.31 Uhr, der Buchfink 4.35 Uhr, der Wendehals 4.40 Uhr, der Fitis 4.43 Uhr, der Star 4.45 Uhr, die Goldammer 4.46 Uhr, die Braunelle 4.55 Uhr, das Schwarzplättchen 4.56 Uhr, endlich der Grünling 4.59 Uhr. Im ganzen waren es 34 Vogelarten, die gehört und beobachtet wurden, und wie immer, brachte der Ausflug nicht nur Belehrung und Verständnis, sondern auch rechte Naturfreude an dem Kleid und Gesang der kleinen Frühlingssänger, von dem der Philosoph Kant sagt, er enthalte mehr Freiheit, und darum mehr für den Geschmack als selbst ein menschlicher Gesang, und von dem der feine Beobachter und Dichter Adalbert Stifter meint, er habe von ihren Liedern mehr Vergnügen gehabt, als manchmal in Sälen, in denen die kunstreichste Musik aufgeführt wurde.

Rund um Querfurt.

Kraftpost Querfurt—Schafstädt.

Vom 1. Mai ab verkehrt in unmittelbarem Anschluß an die Kraftpost Eisleben—Querfurt auf der Strecke Querfurt—Schafstädt eine Kraftpost nach folgendem Fahrplan:

8.00 ab	Querfurt, Schwarzer Bär	an 9.00
8.07 ab	Abzweigung Nemsdorf	ab 8.53
8.09 ab	Weidenbach, Gasthof	ab 8.51
8.25 an	Schafstädt, Markt	ab 8.35.

Aus dem Unstruttal.

Gemeinderatssitzung.

⦶ **Roßleben.** Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Ortsrichter Becker den für den ausgeschiedenen Gemeindevertreter Hartmann neu in die Gemeinde aufgenommenen Gemeindevertreter Hanisch und verpflichtete ihn durch Handschlag. Nach kurzer Aussprache wird der Privatschule die beantragte Beihilfe von 600 Mark bewilligt. — Der Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1929/30 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 169 949 RM. Ortsrichter Becker verlas die einzelnen Etatsposten und gab die gewünschten Erläuterungen. Ohne Debatte wurde der Voranschlag angenommen. Der Ortsrichter teilt mit, daß ein Antrag der Gemeinde an den Kreis um Gewährung einer weiteren Beihilfe für den Schulneubau abgelehnt worden ist, dagegen bestehe Aussicht, für die im Schulneubau untergebrachte Badeeinrichtung einen Zuschuß zu erlangen. — Zur nächsten Sitzung soll die Kommission Vorschläge machen für Entlastung der Kreuzung Bottendorfer Straße, Wendelsteiner und Bahnhofstraße vom Autoverkehr.

Brückenschaden.

⦶ **Laucha.** Die im Jahre 1908 erbaute Unstrutbrücke in Laucha zeigt jetzt einige nicht ganz unbedenkliche Risse, deren Entstehung noch nicht ganz einwandfrei geklärt ist. Die angebrachten Kontrollbänder sind gerissen, ein Zeichen dafür, daß sich die Brücke bewegt. Ausbesserungsmaßnahmen sind bereits in die Wege geleitet. Zunächst ist die Brücke für den schweren Fuhrverkehr gesperrt worden.

Gerichtstag.

⦶ **Laucha.** Der nächste Gerichtstag für Laucha und Umgebung wird vom Amtsgericht Freyburg am Freitag, dem 3. Mai 1929, im Rathause hierselbst abgehalten.

Schwäne.

⦶ **Laucha.** Auf der Unstrut bei Dorndorf halten sich seit einigen Tagen drei zahme weiße Schwäne, die irgendwo entflogen sein müssen, auf. Sie werden von der Bevölkerung gefüttert.

Postkraftlinie Bad Bibra—Eckartsberga.

‡ **Bad Bibra.** Am 15. Mai wird eine Omnibusverkehrsringlinie zwischen Eckartsberga und Bad Bibra über Klosterhäseler—Pleißmar eröffnet.

Ferkelmarkt.

⦶ **Bad Bibra.** Zum Ferkelmarkt waren 56 Saugschweine in 9 Körben angefahren. Die Preise bewegten sich zwischen 60—70 RM. für das Paar. Der Geschäftsgang war gut und der Markt wurde geräumt.

Sächsische Turnfahrt nach Freyburg a. d. U.

Am 25. Mai d. J. richtet der Erzgebirgsgau des XIV. Turnkreises Freistaat Sachsen seine Turnfahrt nach den Jahnstätten in Freyburg a. d. U. 600 bis 700 Teilnehmer kommen im Sonderzuge nach dort, um am folgenden Sonntag dann noch die Rudelsburg zu besuchen. Schon vor 18 Jahren besuchte aus der gleichen Gegend eine gleichstarke Turnfahrt die Freyburger Gegend.

Tod auf den Schienen.

⦶ **Naumburg.** In der Nacht zum Dienstag hat sich in der Nähe der Hennenbrücke ein junges Mädchen vom Zuge überfahren lassen. Die Leiche ist sehr verstümmelt. Es handelt sich, wie festgestellt wurde, um ein junges Mädchen aus der Jägerstraße, das hier in Stellung war.

Weiße Wand

Aus dem Tagebuch eines Junggesellen.

Daß im Tagebuch eines lebenslustigen Junggesellen mitunter sehr interessante Aufzeichnungen zu finden sind, dürfte Eingeweihten nicht unbekannt sein. Auf diesem Gebiete, wenn auch etwas dick aufgetragen und in phantasievoller Weise, bewegt sich die im Lichtspielpalast „Sonne" laufende Filmkomödie. Die leichtverdauliche und lustige Handlung basiert auf einer Fülle ulkiger und humorvoller Verwechslungen und Zufälligkeiten, die die angenehme Eigenschaft haben, das Publikum in gute Laune zu versetzen. Hahn im Korbe ist Reinhold Schünzel, der als „schüchterner" Einbrecher sowie als „geschmeidiger" Diener, als Baron „wider Willen" sowie als verliebter Schwerenöter die Lacher stets auf seiner Seite hat. — Eine prächtige Ausstattung und eine fesselnde Handlung sind immer die Grundpfeiler, die einem Film den Erfolg verbürgen. Beide Eigenschaften sind in hohem Maße ausgeprägt in dem Filmwerk „Der weiße Scheik". Herrliche Naturaufnahmen, die zum größten Teile in Marokko, dem Lande der Rifkabylen, gedreht wurden, umrahmen das Werk äußerst geschmackvoll. — Die neueste Wochenschau und ein Anschauungsfilm über moderne Kinder-Gesundheitspflege in einem Kinderheime an der Ostsee vervollständigen das gute Beiprogramm.

Die Orchideentänzerin.

Ein prunkvoll ausgestatteter Großfilm unter dem Titel „Die Orchideentänzerin" läuft gegenwärtig im Union-Theater. Im Rahmen einer reich an Revue- und Kabarettbildern strotzenden Handlung wird das Schicksal einer kleinen Tänzerin geschildert, die trotz ihrer einfachen Herkunft und ohne die übliche Protektion zu einer gefeierten Künstlerin aufsteigt. In diesem Milieu vergißt sie Heimat und Angehörige. Jedoch der gute Kern in ihr dringt immer wieder durch, in all ihrem Glanz und Geschmeide glimmt ein kleines Fünkchen Heimatliebe. Diesen Funken zu erwecken, bleibt ihrem Jugendfreund vorbehalten, der ihr Schiff durch alle Klippen des Lebens glücklich steuert. Das Baskenland, Paris und Nizza sind die Schauplätze dieser glänzenden und prachtvoll aufgebauten Handlung, in deren Mittelpunkt die Darstellerin Yenia Desni steht. — Als zweiter Schlager läuft der Sensations- und Sportfilm „Die Todeskurve von Hillbury-Rock", der den Wettlauf zweier Firmen der Autobranche zeigt. Der Film zeichnet sich aus durch nervenkitzelnde Aufnahmen, wie sie ja sooft bei Rennrekorden zutage treten. Die neuesten Tagesereignisse schildert die „Emelka-Woche".

Reklameteil.

Über Mißerfolge beim Waschen von Wollsachen. Wolle enthält als tierisches Produkt ein natürliches Fett, das ihr die Weichheit gibt. Wenn dieses Fett durch scharfe Waschmittel entzogen wird, so schrumpft die Faser ein; sie verfilzt und wird brüchig. Am zweckmäßigsten und schonendsten wird Wolle in einer milden, lauwarmen Seifenlauge gewaschen, wie sie die Lux-Seifenflocken der Sunlicht-Gesellschaft in Mannheim ergeben. Der milde Lux-Schaum entfernt allen Schmutz, ohne der Wolle ihre Weichheit zu nehmen: sie bleibt wie neu.

Maitau und Mairegen

Von M. v. Stubbendorf.

„Mairegen
Bringt Segen —
Da wächst jedes Kind,
Da wachsen die Blätter,
Die Blumen geschwind!"

heißt's in einem alten Kinderreim. Und ein anderer, ebenso alter Kinderspruch sagt:

„Wenn's taut im Mai, wird's grön (grün),
Werden alle Jungfern schön!"

Also Gedeihen, Wachstum und Schönheit wird dem Maitau und dem Mairegen nachgerühmt. Jetzt nur noch ein Kinderspruch, der aber früher nicht allein Kinderreim war, sondern mit dem es das Volk allgemein sehr genau nahm.

Denn der Maitau war im Glauben des Volkes durchaus nötig zum Gedeihen des Ackers, der Wiesen und Weiden; er bedeutete den eigentlichen, sichtbaren Segen aller Flur. Die Kühe, die von dem Gras, das von Maitau naß war, gefressen hatten, gaben reichlicher Milch. Die Butter in einem Butterfaß, das man mit einem durch Maitau gezogenen Laken ausgerieben hatte, vermehrte sich zusehends und war besonders fett und schön.

Da war es kein Wunder, wenn die Menschen, besonders die Landleute, am Morgen des ersten Mai eilfertig Garten, Feld und Wiese aufsuchten, um sich am Maitau zu erfreuen; denn der richtige segnende Maitau mußte in der Walpurgisnacht gefallen sein. Fand man aber das Gras und die Saat trocken oder gar bereift, so waren die Ernteaussichten trübe. Und wuchs später noch soviel Futtergras, man traute ihm keine Nährkraft zu: es hatte ja keinen Walperntau bekommen und war „ohne Saft und Kraft". Lieber nahm der Landman mit der Hälfte des Heues vorlieb, wenn es nur Maitau bekommen hatte.

Alte Bauernsprüche bestätigen diesen Glauben, den auch eine neue Zeit und die neue Ära der Wissenschaft nicht ganz haben verbannen können; z. B. „Segen auf Walpurgisnacht hat stets ein gutes Jahr gebracht", oder: „Walpurgisfrost ist schlechter Trost."

Wie stets beobachtet, macht manche Gegend hier einen Unterschied. Während z. B. der Maitau im Mecklenburgischen sehr erwünscht ist, liebt man dort den Mairegen, d. h. den vom ersten Mai, nicht. Es heißt dort, der Walpurgisregen weise die den göttlichen Mächten entzündeten Festfeuer zurück, und das sei ein schlechtes Zeichen. Taut es dagegen in den ersten drei Mainächten reichlich, so braucht man während des ganzen Monats keinen Regen mehr, denn: „Maitau macht grüne Au", oder: „Tau auf der Wiese ist Gold in der Truhe." Dem König Gustav III. von Schweden wurde einst ein Ostgotländer Bauer vorgestellt; der König wollte ihm einen Ring schenken, zeigte ihn ihm und fragte, für wie wertvoll er ihn halte. Der Bauer erwiderte: „Er ist doch wohl nicht so wertvoll, wie ein Schauer Regen im Mai."

Und weil Maitau soviel gilt wie Gold in der Truhe, so mischt sich mit der Mythe vom Tau innig die vom Golde. Die heilige Walpurgis trägt goldene Schuhe, mit denen sie als Ackergöttin über die Saaten schreitet. Darum taucht in der Walpurgisnacht in der Bode im Harz die Goldkrone der Prinzessin Brunhilde hervor und schwimmt bis zum anbrechenden Morgen obenauf. Die Slawen sehen oft in einem einzigen Tropfen Tau eine Wunderwelt erhalten: er soll des Menschen ganze Lebensgeschichte klar enthüllen, wenn man tief und unentwegt hineinschaut.

Eine Legende behauptet vom Tau, es seien Tränen der Engel, die sie im Himmel weinen, um Gottes Erbarmen für die Menschen rege zu halten. Und deshalb fällt kein Tau undd wächst kein Gras auf solchen Stellen, wo Gespenster und Hexen sich aufhalten, wie man in Bürgers Ballade vom Pfarrer von Taubenheim lesen kann:

„Im Garten des Pfarrers von Taubenheim
Da ist eine Stelle, da wächst kein Gras,
Die wird von Tau und von Regen nicht naß."

Es scheint nun allerdings merkwürdig, daß gerade der Tau in der Walpurgisnacht, in der aller böser Zauber frei und losgebunden ist im Volksglauben, in der die Hexen aus allen Gegenden, und seien sie noch soweit entfernt, zum Blocksberg reiten, so heilkräftig und verjüngend wirkt. Aber man hat es oft, daß dergleichen anscheinend einander widersprechende Punkte sich genau berühren.

Sommersprossen, Flecke, Sonnenbrand, den man der Märzsonne verdankt, wäscht man sich mit einem Tüchlein, in dem man am frühen Morgen des 1. Mai Tau gesammelt hat, ab. Wenn wir heute noch hören, daß man Genesende und Kranke, die der harte Winter niederwarf und denen er nur schwer Erholung brachte, auf den Mai, als den Monat der Genesung, vertröstet, so tut man das jetzt im Hinblick auf die Kraft der belebenden Sonne. In früherer Zeit dagegen vertröstete man auf den Mai als auf den Monat, der durch Tau und Regen zauberkräftige Hilfsmittel darbot. Neben der Walpurgiskapelle zu Helgenbronn fließt ein Bächlein, dem man früher wunderbare Heilkraft nachsagte. Dorthin kamen besonders viele Mütter im Mai mit kranken und siechen Kindern, um sie darin zu baden. Leider ist uns keine Nachricht aufbewahrt worden, ob sich diese Bäder wirklich bewährt haben. Heute pflegt man andere Mittel anzuwenden, wenn auch hin und wieder zu derartigen alten Gebräuchen zurückgekehrt wird, wie z. B. das Gehen im nassen, betauten Grase in der Heilanstalt zu Wörishofen mit Erfolg angewandt wird und manchem zur Genesung verholfen hat, trotzdem es kein „Maitau" war. Wie allgemein das Gehen im Maitau war, wie es zu besonders schönem Genuß gezählt wurde, sieht man aus der Verbreitung der Redensart „Wie im Maientau", die wir recht oft finden.

Merseburger Beziehungen der Grafen Stolberg.

(Ergänzung.)

Mit Bezug auf die Ermordung des Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode am 19. März 1929 in Jannowitz in Schlesien, der mit seinem Vater, unserem seit 1894 Regierungspräsidenten Graf Constantin zu Stolberg-Wernigerode im Merseburger Schloß gewohnt hat, hatte ich aus diesen und früheren, bis in die Merseburger Bischofszeit zurückreichenden Tagen allerlei Graf Stolbergsche Erinnerungen an Merseburg in dieser Zeitung publiziert. Von freundlicher Seite wird mir eine Ergänzung gebracht, die ich mit Rücksicht auf das mir bezeugte Interesse an dem Artikel nicht vorenthalten möchte. Ehe Graf Constantin zu Stolberg-Wernigerode Ende 1894 oder Anfang 1895 Merseburger Regierungspräsident wurde, war er Polizeipräsident in Königsberg. Zur Freude etlicher Merseburger hat er hier Polizeimützen gestiftet, die mit Stolz getragen worden sind.

Ferner füge ich hinzu: Die erste Gemahlin des Grafen Constantin, Antonie, die am 12. Dezember 1878 gestorbene Mutter des ermordeten Grafen Eberhard, und seine am 30. Januar 1928 gestorbene zweite Gemahlin Elisabeth, mit der er 1895 als Regierungspräsident seinen Einzug im Merseburger Schloß hielt, stammen beide aus dem Hause Stolberg-Wernigerode. Aus diesem Hause hat es schon einmal eine Regierungspräsidentin im Merseburger Schloß gegeben. Sie ist eingetragen im Merseburger Domkirchenbuch unter dem 11. Juni 1818 als Patin eines Kindes des 1817 bis 1823 Stiftssuperintendenten Daniel Amadeus Neander, der später Generalsuperintendent der Kurmark war mit dem Titel Bischof. Die Eintragung lautet: „Frau Louise geb. Gräfin von Stolberg-Wernigerothe des Herrn Cheff-Praesident Moritz Haubold von Schönberg Frau Gemahlin." Dieser war der erste Präsident der königlich preußischen Regierung in Merseburg, die nach Auflösung der Merseburger Stiftsregierung 1816 ins Leben trat.

Somit hat es, wie ich schon früher ausgeführt, von der Merseburger Bischofszeit her bis in unsere Tage hinein Beziehungen der Grafen Stolberg zu Merseburg und seinem Schloß gegeben, die mit Rücksicht auf die bisher noch unaufgeklärte Ermordung des Grafen Eberhard, den Sohn unseres weiland Regierungspräsidenten Graf Constantin, von besonderem Interesse sind.

In diesem Jahre wird es ein halbes Jahrtausend, daß die Grafschaft Wernigerode dem Hause Stolberg gehört, die es am 3. Juni 1429 durch Erbschaft erwarb. Die Stammreihe des edelfreien Herrengeschlechts des Harzes, Stolberg oder Stalberg, beginnt mit Heinricus de Vockstete (bei Sangerhausen) 1200 urkundlich, Comes de Stalberg 1210 urkundlich bezeugt Regesta Stolbergica Seite 1 und 2, Original im Staatsarchiv Hannover. Arthur Schwickert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0004
DFG

Rund um den Erdball

Der Lebensfilm des Filmgewaltigen

Alle Anforderungen, die man an ein publikumwirksames Filmmanuskript stellen kann, sind in dem Aufstieg des Filmherrschers Mr. Zukor restlos erfüllt. Schier unüberwindbare Schwierigkeiten, unerwartete, verblüffende Wendungen, der Kampf mit den Elementen, eine mächtige Feuersbrunst, der hierauf folgende Zusammenbruch und das schließliche happy-end, das sind die einzelnen Abschnitte dieses Szenariums, das das Leben geschaffen hat. In einem kleinen Dorfe in Ungarn erblickte Zukor, der spätere Filmgewaltige, das Licht der Welt. Er war arm, bettelarm. Als 17jähriger entschloß er sich, auszuwandern. Er hatte gerade so viel Geld, eine Schiffskarte III. Klasse lösen zu können, und kam in Amerika, in dem gelobten Lande, mit 40 Dollar in den Taschen an. Das war alles, was er besaß. Er wurde in Neuyork Lehrling bei einem Tapezierer mit wöchentlich vier Dollar Lohn. Und zehn Jahre später konnte er mit Mary Pickford einen Sechstausend-Dollar-Kontrakt unterzeichnen. Er hatte während dieser zehn Jahre großes Glück. Da er von Natur aus schwächlich war, mußte er die Tapeziererlaufbahn aufgeben. Er wurde Kürschner und konnte sich als solcher in einigen Jahren einige tausend Dollar ersparen. In dieser Zeit legte Edison durch seine Erfindungen die Grundlagen für den Kinematographen. Zukor hatte nun den Einfall, auf diesem Zelluloidstreifen zusammenhängende kleine interessante Szenen zusammenzustellen. Mit seinen Ersparnissen gründete er ein Filmatelier im kleinen. Kaum war dies einige Monate in Tätigkeit, als ein Feuer ausbrach und alles, aber auch alles vernichtete. Zukor mußte nun von vorne beginnen, da sein Atelier nicht versichert war. Und da hatte er wieder Glück. Es stellte sich heraus, daß der größte Teil der Filmnegative, die er gedreht hatte, an einem anderen Orte aufbewahrt waren. Nun war Zukor gerettet. Von da ab ging alles in rasendem Tempo vorwärts. Der Film mit Sarah Bernhard wurde zu einer Sensation. Damals sagte die Tragödin: „Jetzt fühle ich erst, daß ich unsterblich geworden bin." Zukor begann nun, erstklassige Schriftsteller und erstklassige Schauspieler zu engagieren. Er bewilligte immer größere und größere Honorare, und so entstanden die Filmstargagen. Vor kaum 30 Jahren ein armer Arbeiter, und heute der Halbgott von Hollywood, das ist eine echt amerikanische Karriere.

Onkel Sams Recht auf „Orient"

Zu einem eigenartigen Konflikt, der noch diplomatische Folgen haben soll, ist es in Konstantinopel gekommen. Nach der alten Hauptstadt des Kalifen kommen Jahr für Jahr Tausende von Amerikanern, meist geschlossen in Reisegesellschaften, mit dem Anspruch und der Erwartung, nun auch etwas echt orientalischen Zauber zu erleben. Dieses Bedürfnis steht in einigem Widerspruch zu den Absichten der jetzigen türkischen Regierung, eben dieses Orientalische aus dem Leben des türkischen Volkes zu beseitigen und es in jeder Weise zu europäisieren. Um nun die lieben Landsleute, die meist nicht viel Zeit haben, da sie ja ganze Erdteile in wenigen Wochen „abzumachen" pflegen, auf jeden Fall zu befriedigen, hatte ein amerikanisches Reisebüro in Konstantinopel mit verschiedenen Lokalen in dem Stadtteil Pera Verträge auf die Lieferung von ständigem und entsprechend echt auffrisiertem orientalischen „Betrieb" abgeschlossen. Als Hauptsensation waren die berühmten „Bauchtänze" vorgesehen. Ein fortschrittliches und stramm republikanisches türkisches Blatt ist nun hinter die Sache gekommen und hat gegen diese Veranstaltungen protestiert, da sie die Grundsätze der neuen Türkei im allgemeinen und die moderne türkische Frau im besonderen beleidigten. Vor allem die Bauchtänze seien etwas durchaus Reaktionäres und erinnerten an die endgültig überwundene Zeit des Sultanats. Die Polizei sah sich veranlaßt, einzuschreiten und hat die Vorführungen verboten. Die amerikanischen Reiseunternehmer geraten dadurch in eine verzweifelte Lage. Was werden ihre Kunden zu einem Konstantinopel ohne orientalisches Milieu sagen? Sie beriefen sich auf ihre Verträge und haben durch die amerikanische Gesandtschaft Verwahrung eingelegt. Die Sache wird also ein diplomatisches Nachspiel haben, und man darf darauf gespannt sein, wie sich der Diktator in Angora zu der Sache stellen wird. Wenn er seine Kreditgeber bei guter Laune erhalten will, gibt er nach. Man muß den Kindern ihr Spielzeug lassen. Wozu kommen sie über den großen Teich? In Deutschland bestaunen sie alte Dynastien und verfallene Ritterburgen, und von einer ordentlichen Türkei verlangen sie rasende Derwische und bauchtanzende Odalisken.

Der ehrgeizige Pförtner

Im Arbeitszimmer des amerikanischen Postministers Franklin Roosevelt wurde vor einiger Zeit kurz vor Schluß der Amtsstunden eine Bombe aufgefunden. Man vermutete ein politisches Attentat, und es wurden fieberhafte Anstrengungen gemacht, um den Täter zu ermitteln. Die Versuche verliefen jedoch zunächst ergebnislos, und die Aufregung über das mysteriöse Attentat legte sich, als man feststellte, daß die Bombe mit einem zwar übelriechenden, aber ungefährlichen Stoff gefüllt war, der keinerlei Schaden angerichtet hätte, selbst wenn die Bombe nicht durch die Wachsamkeit des Pförtners noch vor der Explosion gefunden worden und unschädlich gemacht wäre. Man vermutete nun, daß es sich um einen schlechten Scherz gehandelt habe und ließ die Sache auf sich beruhen. Dem umsichtigen Pförtner jedoch sprach der Postminister seinen Dank aus, beförderte ihn und verschmähte es nicht, in höchsteigener Person bei der Hochzeit seines treuen Untergebenen und — beinahe — Lebensretters zu erscheinen. In der Ehe fand der Pförtner aber anscheinend nicht das erhoffte Glück. Heftige Auseinandersetzungen waren an der Tagesordnung, und nach einem solchen Streit erschien die liebevolle Gattin des Pförtners dieser Tage bei der Polizei und gab an, daß ihr Mann die geheimnisvolle Bombe selber gelegt habe. Er hatte dies nach seinem später erfolgenden eigenen Geständnis aus Ehrgeiz getan, um durch seine Gewissenhaftigkeit und Geistesgegenwart bei der Vernichtung der Bombe die Aufmerksamkeit seines hohen Vorgesetzten auf sich zu lenken und so im Dienste schneller zu avancieren!

Geld allein macht nicht glücklich

Nicht alle Menschen sind glücklich, wenn ihnen eine unerwartete Erbschaft plötzlich in den Schoß fällt. Eine französische alte Dame, Madame Jaubert-Berthelot, und ihre Tochter haben vor ein paar Monaten nicht weniger als 12 Millionen Dollar geerbt von einem entfernten Verwandten, der bei einem Autounglück in Australien umgekommen ist. Vor einigen Tagen erhielten die Damen die Nachricht, daß ihnen noch eine Erbschaft von 260 Millionen Frank nach dem Tode einer Kusine aus Amerika zugefallen ist. Die Damen sind aber mit diesem unerwarteten Glück gar nicht zufrieden. Im Gegenteil, sie beschweren sich, soviel Geld zu besitzen. Sie bewohnten früher ein kleines bescheidenes Heim in einer französischen Provinzstadt, lebten das ruhige Leben von französischen Kleinstädtern, begossen ihre Blumen im Garten und kümmerten sich nicht um die große Welt. Kaum hatte sich die Nachricht von der unerwarteten Erbschaft verbreitet, als es mit der Ruhe endgültig vorbei war. Tausende von Menschen meldeten sich, um den in Finanzsachen unerfahrenen Damen Ratschläge über die beste Kapitalanlage zu geben. Die Damen erkranken in Bettelbriefen. Vor ihrem Hause lagerten unzählige Menschenmassen, so daß sie es nicht mehr wagten, ihr Haus zu verlassen. Die Tochter von Madame Jaubert, die sonst nie von einem männlichen Wesen beachtet wurde, erhielt jetzt plötzlich mehrere hundert Briefe von Freiern, die ihr von ihrer heimlichen Liebe Kunde gaben. Die beiden Damen entschlossen sich, in voller Heimlichkeit ihr Haus zu verlassen und siedelten in eine andere Stadt über. Kaum waren sie in ihrem neuen Wohnsitz angelangt, als sich dort dieselbe Geschichte wiederholte. Wieder lagen Menschenmassen vor dem Hause, wieder kamen Briefe, mit deren Durchlesung man sich den ganzen Tag beschäftigen müßte, und wieder stürmen Leute mit allen möglichen Angeboten das Haus. Madame Jaubert will im vollen Ernst das Geld wohltätigen Anstalten abgeben und wieder zu ihren bescheidenen Verhältnissen zurückkehren.

Der Strick des Gehängten

„Da streiten sich die Leut' herum . . ." Und um was für merkwürdige Dinge sie sich oft streiten! Nicht nur um den „Wert des Glücks", sondern sogar um den Strick, an dem ein Selbstmörder sein Leben beendet hat. So wird uns aus dem Dorfe Pürchen in Deutsch-Böhmen berichtet: Waldarbeiter entdeckten da an einem Baum die Leiche eines Mannes, der sich erhängt hatte; nach seinem dürftigen Äußeren zu schließen offenbar aus Nahrungssorgen. Und kaum, daß sie den Toten abgeschnitten hatten, stritten sie sich um den Besitz des Strickes, der nach einem alten Volksaberglauben in dieser Gegend als ein Talisman gegen alle möglichen Gefahren und Krankheiten gilt. Es drohten Tätlichkeiten, der Bürgermeister des Dörfchens wurde angerufen, und da er mit vernünftigen Gründen nichts ausrichtete, fällte er schließlich ein salomonisches Urteil. Er erklärte den Strick als Gemeindeeigentum und brachte ihn zur Versteigerung an den Meistbietenden. Für 124 tschechische Kronen ging er an diesen über. Die anderen gaben sich zufrieden, und der Bürgermeister überwies den Erlös an die Armenkasse. Hätte der Tote dieses Geld besessen, wer weiß, ob er dann den Strick überhaupt nötig gehabt hätte! Aber so ist das Leben . . .

Wie die Kontinente wurden

Zu diesem interessanten Thema bringt die von Paul Keller herausgegebene Zeitschrift „Die Bergstadt" im März folgenden aufschlußreichen Beitrag.

Meer und Festland sind einander feindlich seit Anbeginn, und Wasser und Land haben auf unserer Erde in den unermeßlichen Zeiträumen ihres Bestehens ihr Verhältnis zueinander immer wieder geändert und tun es noch heute. Uns freilich, die wir die kurze Spanne eines Menschenlebens zum Maßstab aller Dinge machen, scheint der Erdball in Ruhe zu sein, weil auch der kürzeste Ausschlag seiner Bewegung länger währt als unser und unserer Kinder Leben. Aber müßte einem Wesen, dessen Dasein nur den zehntausendsten Teil einer Sekunde umfaßte, der Kamm der schnell verschäumenden Woge nicht als Gebirge erscheinen? So fehlt uns die unmittelbare Wahrnehmung dafür, daß an einer Stelle unserer Erde Meeresgründe langsam aus der Tiefe emporsteigen, während anderswo Festland im Ozean versinkt. An mehr als einer Stelle unseres Kontinents hat das Meer seines Daseins Spuren untilgbar hinterlassen. Versteinerte Muscheln, Krebse, Fische und Korallen, zuweilen auf den Gipfeln hoher Berge, erzählen ebenso von ihm wie die Salzlager Norddeutschlands oder die Sandwüsten der Sahara. Hoch über dem jetzigen Meeresspiegel trägt der skandinavische Länderblock die Brandungsterrassen, die die Wellen in ihn hineingenagt haben, als Skandinavien noch tiefer als heute in der Flut steckte, aus der es seit Jahrtausenden langsam emporsteigt. Auch die britischen Inseln heben sich langsam aus dem Meer empor — drei von den „fünf Häfen" des mittelalterlichen Englands liegen jetzt weit von der Küste entfernt —, während Holland und die deutsche Wasserkante langsam im Sinken begriffen sind. 12 Meter in zehn Jahren beträgt etwa der Landverlust unserer Küste. Die Ostsee ist, geologisch betrachtet, ein junges Meer, das sich über der Landbrücke dehnt, die einst Deutschland mit Skandinavien verband. In der Nähe von Pillau bei Königsberg finden sich an der Küste in einer Tiefe von 30 Meter Ablagerungen, die nur von Süßwassertieren herrühren können, also einer Zeit angehören, wo hier noch kein Meer flutete. Und in der Sage der versunkenen Stadt Vineta leben noch Erinnerungen an eine Zeit, wo die Ostsee sicherlich ein weit geringeres Gebiet bedeckte, als jetzt. Auch die Ausgestaltung der Nordseeküste zu ihrer jetzigen Form ist verhältnismäßig jungen Datums. Die Bildung des Kanals, der England vom Festlande trennt, geschah erst kurz vor der Eiszeit, während die Ausbuchtung des Zuidersees und des Jadebusens sogar in historische Zeit fällt.

All diese Veränderungen, so gewaltig sie uns erscheinen mögen, sind nur kleine letzte Nachwehen der gewaltigen Umwälzungen, die einst den Bau unserer Erde erschüttert haben. So fest ist das Bild ihres heutigen Zustandes unserer Vorstellung eingeprägt, daß es uns fast unbegreiflich erscheinen will, wie einmal der Atlantische Ozean vom Mittelmeer über ganz Südeuropa bis nach Indien hinein gewogt haben soll, oder wie die Fluten des Meeres einmal die Brocken umspült haben sollen, der aus ihnen wie eine mächtige Felseninsel hervorragte. Wie lange mag der Boden Deutschlands unter Wasser gestanden haben, bis sich die gewaltigen Salzmengen abgelagert hatten, die an einzelnen Stellen eine Dicke von 1200 Meter erreichen und heute als Kali neben den Kohlen den kostbarsten Bodenschatz unseres Landes darstellen? Wie wenige, die sich der Schönheit der Alpenwelt erfreuen, denken wohl daran, daß ein erheblicher Teil von ihnen aus den Kalkgehäusen winziger Korallentierchen aufgebaut ist und daß sie im Wundergarten der Dolomiten auf uraltem Meeresgrund wandeln, der heute noch im wesentlichen so daliegt, wie die Wasser des Ozeans ihn verlassen haben.

Zweifellos hat die Mehrzahl der gewaltigen Umwälzungen, aus denen sich das gegenwärtige Antlitz der Erde langsam entwickelt hat, stattgefunden, ehe noch der Mensch sein Dasein begonnen hatte. Was er aber davon erlebt hat, muß so voll der Grauen und Schrecken gewesen sein, daß es im Menschenherzen unvergängliche Spuren hinterlassen hat. Nicht nur die zum gemeinsamen Sagengut der Menschheit gehörende Erzählung von der Sintflut ist ein Niederschlag dieser Erlebnisse, sondern auch die dunklen und geheimnisvollen Geschichten vom Untergang der Länder Atlantis und Lemuria, die als uralte Überlieferungen bei einer Anzahl von Völkern heimisch sind, haben in diesen Erlebnissen ihre Grundlage.

Was wir über das Land Atlantis wissen, beruht auf ägyptischen, uns hauptsächlich durch den griechischen Philosophen Platon überlieferten Berichten. Platon schildert die unglaubliche Furchtbarkeit des „jenseits der Säulen des Herakles", also im Atlantischen Ozean gelegenen Landes, seinen hohen Götterkult, die unerhörte Pracht seiner Tempel und Paläste, die Größe der Schiffsarsenale und Häfen und schließlich das schlimme Ende, bei dem es einem Teil der Bevölkerung gelungen sein soll, sich zu retten. Man hat vielfach angenommen, daß das aus der Vorgeschichte der Menschheit als vollendetes Kulturland auftauchende Ägypten seine hohe, scheinbar entwicklungslose Blüte den aus Atlantis geretteten Menschen verdanke. Und nicht nur im Osten, sondern auch im Westen des Atlantischen Ozeans will man Ausstrahlungen der atlantischen Kultur entdeckt haben. So gibt es in Mittelamerika Überreste von Kulturen, für deren rätselhafte Höhe inmitten einer auf tiefster Stufe stehenden Umgebung uns jede Erklärung fehlt. Zwischen den Gebräuchen und Sagen der mittelamerikanischen Maya und Inka und denen afrikanischer und asiatischer Völker bestehen Übereinstimmungen, die völlig rätselhaft und unverständlich sind, wenn man nicht eine gemeinsame Wurzel annimmt. Zu dieser Annahme zwingen auch merkwürdige Übereinstimmungen in Schrift und Sprache. Die Maya hatten über ein Dutzend Schriftzeichen, die in allem ägyptischen Hieroglyphen gleichen, und der amerikanische Gelehrte Melgar weiß 13 altamerikanische Wörter anzuführen, die dem Hebräischen auffallend ähnlich sind und in beiden Sprachen gleiche Bedeutung haben.

Die geologischen Befunde widersprechen zum mindesten nicht der Annahme eines im Atlantischen Ozean versunkenen Erdteils. Die Tiefseeforschung hat einen von den britischen Inseln zum amerikanischen Kontinent führenden Höhenzug ermittelt, der wahrscheinlich das im Ozean versunkene Verbindungsstück zwischen einem Teil der britischen und amerikanischen Gebirgszüge darstellt, die miteinander gleiche Strichrichtung und Zusammensetzung aufweisen. Ähnlichkeiten und Verwandtschaften der Tier- und Pflanzenwelt der Alten und der Neuen Welt machen gleichfalls das Bestehen einer Landbrücke zwischen beiden zur Wahrscheinlichkeit. Darwin hat zuerst darauf hingewiesen, daß die wichtigsten tropischen Pflanzen in der Alten wie in der Neuen Welt vertreten sind, darunter auch die Banane, die samenlos ist und nur durch Wurzelableger weiterverbreitet werden kann. Auch die Tatsache, daß die Tiere der nördlichen und der südlichen Halbkugel sich deutlich voneinander unterscheiden, während zwischen denen der östlichen und westlichen vielfach enge Verwandtschaftsbeziehungen bestehen, würde sich durch die Annahme einer früher vorhandenen Landbrücke am leichtesten erklären lassen.

Auch zwischen dem afrikanischen und dem asiatischen Kontinent scheint einmal eine solche Landbrücke bestanden zu haben. Denn zu beiden Seiten des Indischen Ozeans brechen Ablagerungen plötzlich ab, die die gleichen Tier- und Pflanzenversteinerungen enthalten. Madagaskar, die Sundainseln und Polynesien mögen Trümmerstücke eines ehemaligen Landes sein, das durch eine gewaltige Katastrophe zersprengt worden ist.

Neuerdings gibt die außerordentlich geistvolle Hypothese Prof. Dr. Alfred Wegeners uns die Möglichkeit, die verwandtschaftlichen Beziehungen der Kontinente weit einfacher zu erklären. Prof. Wegener nimmt an, daß die Kontinente sozusagen auf der zähflüssigen Magmaschicht der Erde „schwimmen". Ursprünglich, bis zur Steinkohlenzeit, bildeten diese Kontinentalblöcke nach Prof. Wegeners Hypothese eine um den Nordpol der Erde gelagerte einheitliche Ländermasse, die sich dann, hauptsächlich infolge der Erdumdrehung, längs Spalten in die einzelnen heute bestehenden Kontinente auflöste. Prof. Wegener wurde zu seiner Theorie durch die auffällige Ähnlichkeit geführt, die zwischen der östlichen Küstenlinie der beiden Amerika und zwischen der westlichen Europa-Afrikas besteht. Schon ein flüchtiger Blick auf die Karte erweckt den Eindruck, als sei der amerikanische Kontinent ein aus der Alten Welt herausgebrochenes Teilstück. Die Übereinstimmung ist noch größer, wenn man die sog. Schelfränder der Erdteile vergleicht, d. h. die Linie, wo der vom Meer überflutete Sockel der Kontinentalblöcke in die Tiefsee abfällt.

Prof. Wegeners Theorie hat mancherlei Widerspruch erfahren, doch stellt sie in jedem Falle einen geistreichen Versuch dar, die unleugbaren Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den Kontinenten, die man im allgemeinen durch früher vorhanden gewesene und jetzt versunkene Landbrücken zu erklären sucht, auf neue Weise, die viel für sich hat, verständlich zu machen.

Indische Taufe.

Eine Taufe, die wahrscheinlich die erste ihrer Art in Europa war, hat sich unlängst in dem Schlosse von Saint Germain abgespielt, das von Sir Tukoji Hokar und seiner Gemahlin, der früheren Amerikanerin Miß Nancy Miller, bewohnt wird. Der frühere Maharadscha von Indore hatte zur Taufe seines neugeborenen Töchterchens ein Zimmer vollkommen im Stile eines indischen Tempels herrichten lassen. Die Taufe selbst, zu der nur die Eltern und Großeltern des Kindes anwesend waren, wurde durch zwei Brahminen mit dem Ritus der Hindus vorgenommen. Die Handlung wurde durch ein Opfer eröffnet, bei dem Sandelholz und Blumen in einer kupfernen Pfanne verbrannt wurden. Als die Flammen ihre höchste Glut erreicht hatten, wurden ihnen Butterstücke hinzugefügt, während die Priester den Segen der Götter für das Kind und seine Eltern erflehten. Unter Anrufungen der Götter der Vorfahren wurde dann der Name des Täuflings, Sharada, in Reis geschrieben, der sich auf einem silbernen Tablett befand. Der Höhepunkt der Zeremonie war, als der Ex-Maharadscha den Namen seines Kindes zuerst seiner Gemahlin und dann dem Täufling in das Ohr flüsterte, bevor er ihn laut der Versammlung bekanntgab. Die Taufhandlung schloß mit dem Anbieten von Zuckerstückchen an die Teilnehmer an dieser Taufe, da nach den altindischen Riten der Genuß von Zucker als Zeichen der Freude betrachtet wird.

Ihre Fenster verraten Alles
Eine schöne Gardine beweist den guten Geschmack der Hausfrau!

Künstler-Garnitur, entzückende moderne Muster Mk. 24.00 19.50 16.50 10.00 **8.40**
Mull-Garnitur, weiß und farbig, indanthren, mit Volant Mk. 17.00 13.00 9.75 6.75 **5.50**
Halbstore, gewebter Tüll, reiche Ausführung Mk. 16.00 14.50 10.00 8.00 **6.75**
Halbstore, Meterware, gemusterte Tülle für breite Fenster u. Faltenstores p. Mtr. Mk. 12.00 10.00 7.50 6.90 **6.00**
Voile, gemustert, weiß, ca. 110 cm breit per Mtr. Mk. 3.00 **2.25**
Voile, farbig, indanthren, ca. 110 cm breit per Mtr. Mk. 4.25 3.00 **1.80**
Küchen- u. Landhausgardinen, weiß u. farbig, mit gewebter Kante u. Volant per Mtr. Mk. 1.75 1.25 **0.70**
Waschbare Vorhangstoffe, gestr. od. einfarbig, indanthren, ca. 80 cm br. Mk. 1.50, ca. 120 cm breit Mk. 2.00 **1.50**
Dekorationsstoffe, riesige Auswahl, in einfarbiger und gemusterter Kunstseide, indanthren, ca. 130 cm br. per Mtr. Mk. 8.50 6.75 **6.10**
Möbelstoffe, aparte Muster, Mokett, 130 cm breit per Mtr. Mk. 16.25 13.75 **11.50**
Epinglé, ca. 130 cm br. per Mtr. Mk. 20.00 **16.25**

TEPPICHE

Haargarn, der Strapazier-Teppich, ca. 2 × 3 Mtr. Mk. 95.00 85.00 **69.00**
Plüsch, moderne u. persische Muster, ca. 2 × 3 Mtr. Mk. 127.00 106.00 **90.00**

Eigene Dekorations-Werkstätten. Einrichtung und Modernisierung ganzer Häuser und Wohnungen. Verlangen Sie unseren unverbindl. Kostenanschlag.

TEPPICH-DREWS
LEIPZIG KÖNIGSPLATZ-ECKE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0005

Rechts- und Steuerfragen

Wie entlobt man sich?

Der wichtige Grund.

Juristische Plauderei von Dr. Bergmann.

Hilde war 18 Jahre alt. Sie war nicht gerade hübsch, aber ein lebhaftes und frisches Menschenkind. Hell leuchteten ihre kecken, braunen Augen in die Welt hinaus. Lustig flatterten die Locken ihres dunklen Bubikopfs im Winde. Ihr Vater war jedoch nicht allzuhoher mit Glücksgütern gesegnet. Zudem hatte sie noch drei jüngere Geschwister. Sie mußte daher einen Beruf ergreifen; seit Jahresfrist war sie bei einer Bank tätig.

In diesem Jahre hatte sie zum erstenmal vierzehn Tage Ferien. Die benutzte sie zu einer bescheidenen Sommerfrische. In der kleinen Pension, in die sie eingezogen war, wohnte auch ein junger Kaufmann. Beide gefielen sich von Anfang an. Am Tage vor ihrer Abreise gestand er ihr seine Liebe. Sie verlobten sich. Glücklich kehrte Hilde heim. Schon am nächsten Sonntag kam der in der Nähe wohnende Bräutigam herüber und machte den Eltern seinen Besuch. Seitdem kam er fast jeden Sonntag, soweit es seine Zeit erlaubte. Eifrig ging es nun an die Herbeischaffung der Aussteuer, denn schon in einem halben Jahre sollte die Hochzeit sein.

Hilde und ihre Mutter nähten viel selbst. Bald hatten sie eine stattliche Anzahl Leib- und Bettwäsche zusammen. Freilich gingen auch die Ersparnisse Hildes drauf, die sie für diese Zwecke angesammelt hatte. Auch kündigte sie ihre Stelle bei der Bank. Da wurde die sonst so blühende Hilde ohne Grund allmählich blaß und schmal. Ihr sonstiges Aussehen fiel schließlich allgemein auf. Der um ihre Gesundheit besorgte Bräutigam bat sie, zum Arzt zu gehen. Sie erwiderte jedoch, sie fühle sich wohl, es fehle ihr nichts. Falls sie Beschwerden bekommen sollte, werde sie sich untersuchen lassen. Dabei blieb es. Als später noch Husten hinzukam, drang der Bräutigam nochmals in sie. Hilde nahme die Sache nach wie vor auf die leichte Schulter und lehnte es schließlich trotz mehrfacher eindringlicher Aufforderung des Bräutigams ab, zum Arzt zu gehen. Der Bräutigam trat deshalb von dem Verlöbnis zurück. Später nahm das Leben Hildes zu, sie mußte nun doch zum Arzt. Es wurde aber nur eine leichte tuberkulöse Lungenaffektion festgestellt, die nach einem Jahre völlig ausgeheilt war.

Durfte der Bräutigam vom Verlöbnis zurücktreten, und welche rechtlichen Folgen hatte der Rücktritt? Das Verlöbnis war durch den Rücktritt auf jeden Fall gelöst; denn die Auflösung kann jederzeit einseitig von jedem Teil erklärt werden, ohne daß eine Veranlassung dazu vorzubringen braucht. Jedoch ist derjenige Verlobte, der ohne wichtigen Grund zurücktritt, verpflichtet, dem anderen Verlobten und dessen Eltern den Schaden zu ersetzen, der daraus entstanden ist, daß sie in Erwartung der Ehe Aufwendungen gemacht haben oder Verbindlichkeiten eingegangen sind; dem anderen Verlobten außerdem noch den Schaden, den er dadurch erleidet, daß er in Erwartung der Ehe seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat. (§ 1298 BGB.)

Im vorliegenden Falle handelt es sich um den durch die Anschaffung der Aussteuer und die Kündigung der Stellung Hildes bei der Bank entstandenen Schaden. Ob der Bräutigam für diesen Schaden ersatzpflichtig ist, hängt also davon ab, ob er aus einem wichtigen Grunde vom Verlöbnis zurückgetreten ist.

Das ist nur dann der Fall, wenn erhebliche Tatsachen gegeben sind, die nach der in den Gesellschaftskreisen der Verlobten herrschenden Auffassung bei vernünftlichen, die Umstände des einzelnen Falles berücksichtigenden Würdigung geeignet gewesen wären, den zurücktretenden Verlobten von der Eingehung des Verlöbnisses abzuhalten. Krankheiten des einen oder anderen Verlobten, insbesondere ansteckende und erbliche, werden mit Recht als wichtige Gründe zum Rücktritt von der Verlobung angesehen. So hat zum Beispiel das Oberlandesgericht in Karlsruhe entschieden, daß Lungentuberkulose ein Leiden sei, bei dessen Vorhandensein dem anderen Verlobten der Abschluß der Ehe und deshalb auch eine Fortsetzung des Verlöbnisses billigerweise nicht zugemutet werden kann. Immerhin ist nach diesem Urteil aber das objektive Bestehen der Krankheit in ausgesprochener Form erforderlich. Weder die auf ungenügender Grundlage beruhende irrige Annahme des Vorliegens eigentlicher Tuberkulose noch eine bloße tuberkulöse Lungenaffektion vorübergehender Natur sind ausreichend.

Da im vorliegenden Falle die Krankheit Hildes nach einem Jahre völlig ausgeheilt war, so hatte der Bräutigam aus diesem Anlaß keinen wichtigen Rücktrittsgrund.

Nun hatte er aber die Braut nach den besorgniserregenden Krankheitserscheinungen mehrmals ernstlich aufgefordert, sich ärztlich untersuchen zu lassen, ohne daß sie dieser Aufforderung nachgekommen war. Das Kammergericht hat darüber am 9. Juli 1920 eine sehr interessante Entscheidung gefällt. Es führt etwa folgendes aus: Dem Zweck und Wesen der Ehe entspricht es, daß vor der Heirat beide Teile auf den eigenen Gesundheitszustand und den des anderen Teils ihr Augenmerk richten und ihm bei ihrer Entschließung über die Eingehung der Ehe eine wesentliche Bedeutung beimessen. Das Gesetz selbst weist hierauf besonders hin durch die Bestimmung des § 45 Abs. 5 des Reichspersonenstandsgesetzes, wonach der Standesbeamte vor Anordnung des Aufgebots den Beteiligten ein vom Reichsgesundheitsamt verfaßtes Merkblatt auszuhändigen hat, in dem auf die Wichtigkeit der ärztlichen Beratung vor der Eheschließung hingewiesen wird. Aber nicht nur das tatsächliche Vorhandensein des geeigneten Gesundheitszustandes ist wesentlich, sondern auch die sachrundige Feststellung und wechselseitige Kenntnisnahme davon. Deshalb kann ein Verlobter von dem anderen die Vornahme einer ärztlichen Untersuchung verlangen, wenn der Gesundheitszustand geeignet ist, erhebliche Besorgnisse hinsichtlich der Möglichkeit einer Eheschließung zu erwecken. Verweigert ein Verlobter gleichwohl unrichtig die Vornahme einer ärztlichen Untersuchung, so hat der andere Verlobte einen wichtigen Rücktrittsgrund selbst dann, wenn der sich weigernde Verlobte tatsächlich gesund ist. Denn in einem solchen Falle ist dem anderen Verlobten nicht zuzumuten, die Ehe zu schließen und zugleich die spätere Anfechtung wegen Krankheit in Aussicht zu nehmen. Das Untersuchungsverlangen muß aber mehrfach und ausdrücklich unter Auseinandersetzung der Gründe gestellt worden sein.

Diesen Darlegungen ist ohne weiteres zuzustimmen. Das Kammergericht verlangt aber in dem genannten Urteil weiter, daß der zurücktretende Teil den anderen Verlobten vorher ausdrücklich darauf hinweist, daß die gleichwohl festgehaltene Weigerung ihm einen Grund zur Lösung der Verlobung geben könne. Dem tritt Professor Dr. Blume (Tübingen) mit Recht entgegen, indem er ausführt, daß die Androhung der Verlobungsauflösung nicht das geeignete Mittel sei, ein Verlöbnis zu festigen. Das Gericht trage dem Grundgedanken des Verlöbnisses nicht genügend Rechnung, wenn es den Verlobten zur Anwendung dieses Mittels zwingen wolle. Schließt man sich also mit mir der Ansicht des Professors Dr. Blume an, so war der Bräutigam mit wichtigem Grunde zurückgetreten und daher nicht schadenersatzpflichtig. Es mag man dagegen dem Kammergericht, so hatte der Bräutigam keinen wichtigen Grund zum Rücktritt und mußte den Schaden der Braut im Rahmen des § 1298 BGB. ersetzen. Denn die Auflösung des Verlöbnisses hatte er ihr vorher nicht angedroht. Auf jeden Fall sieht man, wie wichtig es ist, daß sich verlobte junge Leute vor der Eheschließung ärztlich untersuchen lassen. Hoffentlich ist im Interesse einer gesunden deutschen Nachkommenschaft die Zeit nicht mehr fern, wo die ärztliche Untersuchung auf Ehetauglichkeit für Verlobte zur gesetzlichen Pflicht gemacht ist.

Das Kündigungsrecht im gewerblichen Arbeitsverhältnis

Von Syndikus Dr. Buerschaper, Dresden.

Grundsätzlich bei der Kündigung eines Arbeitsverhältnisses ist zu beachten, daß im allgemeinen die gesetzlichen Vorschriften gelten, es sei denn, daß diese Vorschriften durch Tarifvertrag oder Arbeitsvertrag entsprechend abgeändert sind. Aus der Vertragsfreiheit ergibt sich ohne weiteres, daß die Parteien eines Arbeitsverhältnisses das Aufhören des Vertrags an jedem Tag und zu jedem Zeitpunkt mit sofortiger oder hinausgeschobener Wirkung vereinbaren können.

Für die Kündigung von Gesellen in gewerblichen Betrieben ist eine Mindestkündigungsfrist nicht festgesetzt. Dagegen ist nach § 122 der Gewerbeordnung angeordnet, daß die vertragliche Kündigungsfrist für beide Vertragsparteien gleich sein muß. Die

gesetzliche Kündigungsfrist

gemäß § 122 der Gewerbeordnung beträgt 14 Tage und ist zu beliebigem Zeitpunkt möglich. Für gewerbliche Angestellte, Werkmeister, Techniker und dergleichen beträgt die gesetzliche Kündigungsfrist sechs Wochen und ist nur für den Schluß eines Kalendervierteljahrs zulässig. Die gesetzliche Kündigungsfrist gilt nur dann, wenn nicht eine andere Kündigungsfrist durch Tarifvertrag oder Arbeitsvertrag, der mündlich oder schriftlich abgeschlossen werden kann, festgesetzt ist. Die Kündigung ist formfrei, d. h. sie braucht nicht schriftlich, sondern kann auch mündlich erfolgen. Empfehlenswert ist, wenn sie mündlich erfolgen sollte, die Zuziehung zuverlässiger Zeugen.

Neben der gesetzlichen Kündigungsfrist kennt das Gesetz auch die

sog. fristlose Kündigung bzw. Entlassung

aus wichtigen Gründen. Diese regelt sich für gewerbliche Angestellte gemäß der Vorschrift des § 133 der Gewerbeordnung für gewerbliche Gesellen gemäß § 123 bis 124 a der Gewerbeordnung und gemäß der gewerblichen Lehrlinge nach den Vorschriften des Lehrvertrags in Verbindung mit den diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften der Gewerbeordnung.

Die fristlose Kündigung kann sowohl vom Arbeitgeber als vom Arbeitnehmer aus erfolgen. Die Fälle, die zur fristlosen Kündigung berechtigen, sind in den angezogenen Vorschriften der Gewerbeordnung genau aufgeführt. Für den Fall, daß eine fristlose Kündigung zu Unrecht erfolgt, steht demjenigen, der durch diese fristlose Kündigung geschädigt wurde, ein Entschädigungsanspruch zu. Der Entschädigungsanspruch richtet sich nach § 124 b der Gewerbeordnung, wonach von der jetzigen Vertragspartei, die rechtswidrig gehandelt hat, die andere geschädigte Partei als Entschädigung für den Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der vertragsmäßen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber für eine Woche, den Betrag des vorläufigen Tagelohns zu fordern berechtigt ist. Diese Forderung ist an den Nachweis eines Schadens nicht gebunden. Durch die Geltendmachung wird der Anspruch auf Erfüllung des Vertrags und auf weiteren Schadenersatz ausgeschlossen.

Zu beobachten ist auch die Vorschrift des § 125 der Gewerbeordnung, wonach ein Arbeitgeber, der einen Gehilfen verletzt, vor rechtmäßiger Beendigung des Arbeitsverhältnisses die Arbeit zu verlassen, dem früheren Arbeitgeber für den entstandenen Schaden haftet. In gleicher Weise haftet ein Arbeitgeber, der einen Gesellen annimmt, von dem er weiß, daß er noch einem anderen Arbeitgeber verpflichtet ist.

In gleicher Weise wie der Geselle, kann auch der gewerbliche Lehrling fristlos entlassen werden. In der Regel ist der Lehrvertrag, da er kein Arbeitsvertrag ist, nicht, wie ein Arbeitsvertrag, kündbar. Dagegen kann der Lehrvertrag gemäß § 127 b der Gewerbeordnung aufgelöst werden, wenn einer der in § 123 der Gewerbeordnung vorgesehenen Fälle vorliegt, oder wenn der Lehrling die ihm durch § 127 a der Gewerbeordnung auferlegten Pflichten wiederholt verletzt hat. Von seiten des Lehrlings kann das Lehrverhältnis aufgelöst werden, wenn einer der in § 124 Ziff. 1—3 und 5 vorgesehenen Fälle vorliegt, oder wenn der Lehrherr seine gesetzlichen Pflichten gegenüber dem Lehrling vernachlässigt oder ihn nicht zur Erfüllung seiner Pflichten anhält. Wenn der Lehrling die Lehre ohne Zustimmung des Lehrherrn verläßt, ohne einen wichtigen gesetzlichen Grund zu haben, so kann der Lehrherr bei der Polizeibehörde beantragen, daß der Lehrling in die Lehre zurückgeführt wird, jedoch nur dann, wenn der Lehrvertrag schriftlich abgeschlossen ist.

Ist von dem Lehrherrn das Lehrverhältnis aufgelöst worden, weil der Lehrling die Lehre unbefugt verlassen hat, so ist die von dem Lehrherrn beanspruchte Entschädigung, wenn in dem Lehrvertrag nicht ein geringerer Betrag ausbedungen ist, auf einen Betrag festzusetzen, der für jeden auf den Tag des Vertragsbruchs folgenden Tag der Lehrzeit, höchstens aber für 6 Monate, bis auf die Hälfte des in dem Gewerbe des Lehrherrn den Gesellen üblicherweise bezahlten Lohnes sich belaufen darf. Der Vater des Lehrlings ist für die Zahlung der Entschädigung als Selbstschuldner mitverhaftet. In ähnlicher Weise kann, wenn der Lehrling unberechtigterweise entlassen wird, von diesem ein Anspruch auf Entschädigung geltend gemacht werden.

Schriftform von Verträgen

Von Syndikus Dr. Buerschaper.

Merkwürdigerweise ist man sich vielfach darüber im unklaren, wie ein Vertrag zustande kommt. Man ist der Meinung, daß er schriftlich abgeschlossen werden oder gar gerichtlich oder notariell bekundet werden müsse, daß aber, wenn diese Form nicht eingehalten worden, überhaupt ein Vertrag nicht zustande gekommen sei. Tatsächlich bindet man sich aber auch mündlich, es sei denn, daß eine andere Form vorgeschrieben ist. Täglich übt man Rechte aus und erfüllt Pflichten, die einen Vertrag voraussetzen. Jede Hausfrau schließt alltäglich Verträge ab, wenn sie einkauft oder Bestellungen macht, jeder Fahrgast, der die Straßenbahn oder den Kraftwagen benutzt, schließt durch den Schaffner mit dem Unternehmer einen Beförderungsvertrag ab, jeder Kunde kauft in einem Geschäft eine Ware, ohne daß in allen solchen Fällen auch nur ein Buchstabe geschrieben wird. Das würde auch überaus unpraktisch sein und zu ganz unerträglichen Folgen führen.

Deshalb verlangt auch tatsächlich das Bürgerliche Gesetzbuch in den meisten Fällen die Schriftform nicht, läßt den formlosen mündlichen Vertrag zu. An bestimmte Formen sind grundsätzlich nicht gebunden: der Kauf- oder Tauschvertrag, soweit es sich nicht um Grundstücke handelt, der Miet- und Pachtvertrag, es sei denn, daß der Vertrag auf längere Zeit als ein Jahr abgeschlossen wird, ferner der Darlehens-, Leihe-, Dienst-, Auftrags-, Verwahrungs-, Mäkler-, Werkvertrag; selbst Gesellschaftsverträge bedürfen der schriftlichen Form nicht, wenn die Gründung nach bürgerlichem, nicht nach Handelsrecht erfolgt. Aus dieser Aufzählung, die nicht einmal erschöpfend ist, erweist sich, daß die wichtigsten Verträge formlos abgeschlossen werden können.

Umgekehrt ist es aber sehr wichtig, zu wissen, welche Verträge der schriftlichen Form bedürfen, weil bei Nichtbeachtung der Form sie nichtig sind.

Miet- und Pachtverträge sind, wie schon mittelbar gesagt, an die Schriftform gebunden, wenn sie auf länger als ein Jahr abgeschlossen werden.

Das Versprechen einer Leibrente unterliegt der schriftlichen Form, ebenso die Übernahme einer Bürgschaft, außer wenn sie von einem Bürgen für ein Handelsgeschäft abgegeben wird, dann gilt auch die mündliche Bürgschaft. Dagegen kann die Annahme des Versprechens einer Leibrente und einer Bürgschaft formlos erklärt werden.

Nicht nur schriftliche Form, sondern gerichtliche oder notarielle Beurkundung ist bei anderen Verträgen vorgeschrieben, so bei Versprechen einer Schenkung, bei Eigentumswechsel von Grundstücken, bei Verträgen künftiger gesetzlicher Erben über ihren Erbteil, bei Verträgen, durch die jemand sein gegenwärtiges Vermögen einem anderen übertragt oder es mit einem Nießbrauch belastet, Erbverzichtsverträge, die ein Erblasser mit einem Verwandten oder seinem Ehegatten schließt, schließlich bei Erbschaftsveräußerungen, einer angefallenen Erbschaft seitens eines Erben.

Vereinbaren Ehegatten einen anderen Güterstand, so an Stelle des ehelichen Güterrechts Gütertrennung, so ist nicht nur schriftliche Form vorgeschrieben, sondern die Ehegatten müssen auch gleichzeitig vor dem Gericht oder Notar erscheinen und den Ehevertrag abschließen. Auch ein Erbvertrag, durch den der Erblasser jemand etwas nach seinem Tode zuwenden will, unterliegt derselben Form und erfordert gleichzeitige Anwesenheit des Erblassers und des Dritten vor dem Gericht oder Notar.

Schließlich ist auch ein Vertrag über Annahme an Kindes Statt von Beurkundung vor Gericht oder Notar abhängig; er bedarf außerdem aber noch der Genehmigung des Vormundschaftsgerichts.

Die schriftliche Form und die Beurkundung vor Gericht und Notar ist nach alledem hauptsächlich auf den Grundstücksverkehr, Ehen und Erbrecht beschränkt. Das genügt auch. In der Regel wird ein Vertrag formlos mündlich geschlossen werden können; auch dann ist er verbindlich.

Die Furcht vor dem Finanzamt

Dr. jur. Karl Walther, Dresden.

Leider unternehmen manche Steuerpflichtige nichts, um die Steuern auf ein erträgliches Maß zurückzuführen, also einer Überbesteuerung aus dem Wege zu gehen. Sie leben in ständiger Furcht vor der Frage: „Was wird das Finanzamt dazu sagen?" Sie mögen sich folgendes vor Augen halten: „Niemand ist verpflichtet, sein Vermögen so zu verwalten, oder seine Erwerbsquellen so zu bemirtschaften, daß dem Staate hieraus möglichst hohe Steuer zufließen. Es steht also jedem frei, sich so einzurichten, daß er möglichst wenig Steuern zu zahlen braucht. An diesem Grundsatz ist auch durch § 5 Abgabenordnung nichts geändert worden. Denn dieser Paragraph ist nicht dazu bestimmt, die Beteiligten zu nötigen, diejenigen Rechtsformen zu wählen, bei denen die meisten Steuern sie zu zahlen haben. Es ist also das gute Recht, alle seine Maßnahmen nicht nur wirtschaftlich, sondern auch steuerlich günstig zu treffen.

Meine Tante, deine Tante

Gefährliche Glücksspiele.

Von

Krim.-Dir. Dr. jur. Franz Schuppe.

„Das verflixte Zeu", hat schon mancher leidenschaftliche Spieler am Morgen nach einer dem Spieteufel gehuldigten Nacht ausgerufen mit dem festen Vorsatz, nie wieder zu spielen, und — am selben Abend wieder gespielt. Diese, dem Spielteufel rettungslos verfallenen Menschen und harmlose Neulinge sind die Opfer des Falschspielers, der mit seinem Beruf eigener, durch lange Übung erworbener Menschenkenntnis diese Art Menschen mit erstaunlicher Sicherheit herausfindet. Ihr Vertrauen zu gewinnen, ist die erste Aufgabe, die er sich stellt. Hierbei unterstützt ihn ein sorgfältiges Studium der Gewohnheiten und Anschauungen des betreffenden Kreises, und dies ermöglicht ihm, sich in seinem Äußeren und in seinen Umgangsformen der Umgebung, in der er „arbeiten" will, anzupassen. Dies ist der internationale Falschspieler, der neben dem Hochstapler, dem Taschendieb, dem Hoteldieb usw. zu den markantesten Typen des internationalen Verbrechertums gehört. International, weil er abwechselnd gerade das Land, das ihm für seine Pläne am geeignetsten erscheint, mit seiner Anwesenheit „beglückt". Vor dem Kriege war Deutschland bei den Vertretern dieser Zunft recht beliebt. Jetzt aus naheliegenden Gründen weniger.

Wie arbeitet denn der Falschspieler? Am beliebtesten ist die sogenannte Maquillage, das heißt, das Kennzeichnen der Karten mit einer feinen Spitze am Fingerring, mittels der winzige Vertiefungen in ausschlaggebende Karten gebracht werden, die dann beim Geben geschickt verteilt werden. Falsches Mischen und Abheben der Karten wird häufig angewendet. Sehr wirksam arbeitet der Falschspieler mit Komplicen, die durch verabredete Zeichen die Karten der Gegner angeben. Außerdem versucht der Falschspieler stets durch reichliche Zufuhr von berauschenden Getränken, Erhöhung der Einsätze und andere Mittel, die ihm bekannte Spielleidenschaft seiner Opfer auf das äußerste zu erregen, was oft auch dadurch erreicht wird, daß er sie zunächst gewinnen läßt.

Strafrechtlich liegt Betrug vor, der in dieser Form als eine charakteristische und symptomatische Begleiterscheinung des gewerbsmäßigen Glücksspiels zu bezeichnen ist. Eine Bekämpfung des internationalen Falschspielertums ist nur möglich durch umfassende, großzügige Maßnahmen, in erster Linie durch internationales Zusammenarbeiten der einzelnen Polizeibehörden, wie es auf dem letzten Internationalen Polizeikongreß 1923 in Wien vereinbart worden ist.

Leichter zu bekämpfen und zu erfassen sind die Falschspieler, die in Großstädten in der Nähe der Bahnhöfe (in Berlin ist der Schlesische Bahnhof besonders beliebt) in kleinen Kneipen ortsunkundigen, vertrauensseligen Fremden ihr mühsam ersparates Geld im Spiel abnehmen. Diese Sorte Falschspieler ist sozial die gefährlichste, da ihre Opfer meistenteils „kleine Leute" sind, die sie dadurch um ihr Letztes bringen, während die Opfer der internationalen Falschspieler in den höchsten und begüterten Kreisen zu suchen sind.

Aber auch das gewöhnliche Glücksspiel, wie es früher in Offizierskasinos und Gesellschaften üblich war, hat ungeheuren Schaden angerichtet und manche Existenz vernichtet. Viele werden sich noch der sensationellen Berliner Spielerprozesse erinnern, die Ende der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts Aufsehen erregten. Im „Klub der Harmlosen", dem hauptsächlich Offiziere angehörten, sind oft in einer Nacht Summen von 20 000 bis 25 000 Mark von einem einzelnen verloren worden. Es stellte sich bei der Gerichtsverhandlung heraus, daß einzelne Mitglieder dieses Klubs durchaus nicht als harmlos anzusehen waren, da sie falsch gespielt hatten. Spielschulden sind bekanntlich rechtlich nicht einklagbar, sondern gelten als Ehrenschulden, die unbedingt zu bezahlen sind, wenn nicht die Ehre angetastet werden soll. Bei dem in diesen Kreisen hochgehaltenen Ehrbegriff ergaben sich unter diesen Umständen nicht selten tragische Komplikationen, deren Auswirkung in Selbstmord, Zweikampf, schlichtem Abschied usw. zum Ausdruck gekommen ist. In vielen Romanen ist dies spannend geschildert worden, auch in klassischen Romanen. Ich erinnere an Gustav Freytags „Soll und Haben". Hier verspielt der junge Leutnant von Rothsattel in einer Nacht achthundert Mark, die er natürlich nicht bezahlen kann. In seiner Verzweiflung bittet er den jungen Kaufmann Anton Wohlfahrt, ihm das Geld zu leihen, und dieser, der seine Schwester liebt, gibt es ihm und damit sein letztes ersparates Geld.

Auch in einfachen Kreisen, am Stammtisch usw., sind Glücksspiele üblich und haben schon manchen ehrsamen Bürger ins Unglück gestürzt. Die Neigung zum Glücksspiel, die in der Instationszeit begreiflicherweise ruhte, macht sich jetzt wieder bemerkbar. Die Zeiten sind aber viel zu ernst hierfür. Außerdem drohen nicht nur Unannehmlichkeiten, sondern auch strafrechtliche Folgen. Durch das Reichsgesetz gegen das Glücksspiel vom 23. Dezember 1919, durch das die früheren §§ 284 und 285 des Strafgesetzbuches ersetzt worden sind, wird jeder, der sich an einem öffentlichen Glücksspiel beteiligt, mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 100 000 Mark bestraft. Wer aus dem Glücksspiel ein Gewerbe macht, wird mit Gefängnis und mit Geldstrafe bis zu 200 000 Mark bestraft. Gewerbsmäßiges Glücksspiel ist eine fortgesetzte, obrigkeitlich auf Erwerb aus dem Spiel gerichtete Tätigkeit. Der Begriff der Gewerbsmäßigkeit erfordert nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts die Absicht des Handelnden, das Glücksspiel fortzusetzen und aus dessen fortgesetzter Begehung sich eine Einnahmequelle zu verschaffen. Bemerkenswert ist, daß nach dem Gesetz als öffentlich veranstaltet auch Glücksspiele in Vereinen oder geschlossenen Gesellschaften gelten, in denen Glücksspiele gewohnheitsmäßig veranstaltet werden. Jeder, der sich an einem solchen Spiel beteiligt, macht sich strafbar.

Nach der Rechtsprechung sind als Glücksspiele anerkannt: vingt-et-un, Meine Tante, deine Tante, Gottes Segen bei Kohn und Tempeln, Kartenlotterie, Lustige Sieben, Kümmelblättchen, Dreiblatt, Mafia (Baccarat), Pharao, Mauschein, auch ohne As- und Trumpfzwang, ist nach reichsgerichtlicher Entscheidung auch ein Glücksspiel.

Gerichtliche Entscheidungen.

Arbeitsrecht. Das Hinausdrängen eines nichtorganisierten Arbeiters verstößt dann nicht gegen die guten Sitten, wenn der Nichtorganisierte seine organisierten Mitarbeiter durch gehässige Angriffe gegen die Organisationen und ihre Führer verletzt hat. LAG. Frankfurt a. M. I 6 98/28.

Unlauterer Wettbewerb. Nachahmung fremder Erzeugnisse, für die kein rechtsförmlicher Schutz (durch Patent, Gebrauchs- oder Geschäftsmuster, Warenzeichen) besteht, verstößt nicht gegen die guten Sitten, sofern nicht besondere Umstände dazutreten. Wohl aber ist solcher Verstoß gegeben, wenn der Nachahmer (etwa durch Herstellung und Vertrieb von Gegenständen, die sich mit anderen leicht verwechseln lassen) Mühe, Kostenaufwand und Arbeitsergebnis des ersten Erzeugers ausgenutzt. I 63/28.

Schnittgeschwindigkeit. Mit dem Begriff der Schnittgeschwindigkeit stellt die KVB. wie alle anderen Verkehrsvorschriften und der Sprachgebrauch auf die Fortbewegung entweder eines im Schritt gehenden Menschen oder eines im Schritt fahrenden Pferdefuhrwerks ab. Ob die Schnittgeschwindigkeit des Menschen oder des vor dem Fuhrwerk gehenden Pferdes gemeint ist, kann dahingestellt werden. Denn beide Maßstäbe führen zu einem annähernd gleichen Ergebnis, nämlich einer Geschwindigkeit von 5 bis 6 Kilometer in der Stunde. Auf keinen Fall kann daher eine Geschwindigkeit von 10 Kilometer noch als Schnittgeschwindigkeit erachtet werden. (KG. 456/28.)

Vereinssache. Die Ausschließung eines ausgetretenen Mitglieds aus einem Verein ist unzulässig und gewährt dem Ausgeschlossenen unter Umständen einen Anspruch auf Unterlassung und Schadenersatz. (KG. IV 16/28.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Billige Schuhe.

† **Halle.** Mit durchgelatschten „Trittchen" kam hier ein junger Mann in einen Laden und gedachte sich ein Paar neue Schuhe zuzulegen. Er probierte auch verschiedene an, bis er ein ihm zusagendes Paar fand. Bedächtig zog er erst den einen, dann den anderen an, denn manchmal kommt es ja vor, daß der linke drückt, während der rechte paßt. Und richtig, hier war das der Fall. Geduldig holte der Verkäufer einen neuen Karton vom Regal herunter, aber als er, leise schimpfend über den peniblen Kunden, von der hohen Leiter stieg, da mußte er mit Schrecken bemerken, daß der Kunde unterdessen den Laden durch die wegen der schönen Frühlingsluft offen stehende Tür verlassen hatte und auch auf der Straße nicht mehr zu erblicken war. Anscheinend haben die Schuhe doch alle beide gepaßt.

Im Zickzack durch den Graben.

† **Delitzsch.** In den Nachmittagsstunden fuhr ein Gutsbesitzer aus Lehelitz mit einem Einspännerfuhrwerk auf der Staatsstraße in Richtung Mocherwitz. Etwa einen Kilometer vor dieser Ortschaft begegnete ihm ein Personenauto, von einer Dame gesteuert und mit zwei Damen als Insassen. Beide Fahrzeuge gerieten so dicht aneinander, daß das Pferd plötzlich einen Stoß von dem Kraftwagen erhielt und erheblich verletzt wurde. Das Auto fuhr dann rechts in den Straßengraben, sauste da noch ein Stück weiter und kam an einer Feldbrücke wieder auf die Straße, nachdem es noch zwei Straßenbäume umgefahren hatte. Nach den Blutspuren und Glasscherben zu urteilen, scheinen die Insassen Verletzungen erlitten zu haben.

Strafmilderung für die drei Justizbeamten.

† **Bernburg.** Die wegen Unterschlagung beim Amtsgericht zu längerer Zuchthausstrafe verurteilten drei Justizbeamten sind zu Gefängnis von gleicher Dauer begnadigt worden.

Überschreitung des Züchtigungsrechts durch einen Lehrmeister.

† **Welsleben.** Ein hiesiger Meister schlug seinen Lehrling Sch. aus Hettstedt derart, daß er neben anderen Verletzungen einen Nasenbeinbruch erlitt. Die Sache ist dem Staatsanwalt gemeldet worden.

Das vierte Todesopfer des Stendaler Autounglücks.

† **Stendal.** Am Dienstag früh gegen 3 Uhr ist auch der beim Rennen verletzte Tierzuchtinspektor Wolfgang Götze im Johanniterkrankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Der Verstorbene war 27 Jahre alt und der Sohn des Sanitätsrats Dr. Götze aus Wismar.

Einbruch im Postamt.

† **Schönewalde** (Kr. Schweinitz.) Im hiesigen, mitten auf dem Markt stehenden Postamt wurde ein Einbruch versucht. Die Einbrecher waren gerade dabei, den Geldschrank aufzuwuchten, als sie vom Nachtwächter gestört wurden. Sie ergriffen sofort die Flucht. Einer konnte auf dem Hofe vom Nachtwächter gestellt werden. Da er aber mit einem Revolver drohte, ließ ihn der Nachtwächter laufen. Beute hatten die Einbrecher nicht gemacht, die recht namhaft hätte werden können.

Vorbereitung zu einem neuen Ozeanflug.

† **Dessau.** Der schwedische Kapitän Ahrenberg weilt seit ein paar Tagen in Dessau, um den Transatlantikflug Stockholm—Neuyork vorzubereiten. In seiner Begleitung befindet sich Leutnant Floden und der Funker Linglund. Der Flug wird mit einem Junkers-Wasserflugzeug vom Brementyp ausgeführt werden.

Kampf gegen die Zwiebelfliege.

† **Kalbe.** Der Kreis Kalbe stellt mit einer Produktion von jährlich 1,25 Millionen Zentner das Hauptanbaugebiet der Zwiebel dar. Er könnte allein den Jahresbedarf Deutschlands stellen. In den letzten Jahren zeigt sich nun ein fortwährendes Absinken der Produktionsziffern, wofür man in erster Linie der Zwiebelfliege (Hylemyia antiqua) die Schuld zuschreibt. Die Landwirtschaftskammer Halle hatte auf Ansuchen der Zwiebelanbauer einen Sachverständigen entsandt, der an Ort und Stelle Versuche anstellte. Die Bekämpfung soll nun in großem Umfange in die Wege geleitet werden.

Wertvoller Münzenfund.

† **Ustrungen.** Unter dem Bauschutt eines Hauses wurden von einem Einwohner 38 Silbermünzen, in einem Beutel verwahrt, vorgefunden. Unter den Münzen waren sehr alte Stücke vorhanden, so z. B. Taler mit den Jahreszahlen 1787 und 1812.

Tragödie einer ledigen Mutter

Von der Anklage der fahrlässigen Tötung freigesprochen.

† **Halberstadt.** Das eigenartige Schicksal eines jungen Erdenbürgers, der im Eisenbahnzug das Licht der Welt erblickte, wenige Tage gelebt hatte und von der eigenen Mutter im Walde begraben wurde, beschäftigte das Große Schöffengericht Halberstadt.

Wegen fahrlässiger Kindestötung

waren angeklagt die Lageristin Emmy R. aus Magdeburg und ihre Mutter, Frau Marie R. aus Oschersleben. Emmy R. unterhielt mit einem Schlosser Otto M. ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Bei der Rückreise von einem zehntägigen Erholungsurlaub in Suderode mußte sie die Fahrt in Quedlinburg unterbrechen, da inzwischen der Klapperstorch angekommen war. Man brachte die junge Mutter ins Dippestift in Quedlinburg. Drei Tage später besuchte sie ihr Verlobter, und gegen den Willen der leitenden Schwester verließ Emmy am Abend mit dem Kinde und ihrem Bräutigam das Dippestift, und alle fuhren nach Oschersleben. Emmy legte sich mit dem Kindchen schlafen. Die Großmutter will nun an dem Abend schon an dem Kinde

ein krampfartiges Zucken

bemerkt haben, das sich im Laufe des Abends noch verschlimmerte. Einen Arzt holte man jedoch merkwürdigerweise nicht. Das Kindchen ist dann noch in derselben Nacht gestorben.

Nun beginnt die Tragödie der ledigen Mutter. Auf Vorschlag der Großmutter fuhr Emmy mit dem toten Kinde am anderen Morgen nach Magdeburg, um, damit zu Hause niemand etwas merken sollte, das Kind dort anzumelden und beerdigen zu lassen. Die Tochter ist dann aber nicht zur Behörde gegangen, sondern den Tag über in der Stadt umhergeirrt. Gegen Abend wanderte sie zum Biederitzer Busch. Sie hatte sich vorher eine kleine Schaufel gekauft,

grub dort im Walde ein Grab

und legte das tote Kind hinein. Bräutigam und Großmutter erfuhren später von dem Vorfall. Die Großmutter will zwar zuerst erstaunt gewesen sein, hinterher aber mit versucht haben, von Quedlinburg eine Bescheinigung zu bekommen, daß das Kindchen gar nicht lebensfähig gewesen sein sollte. Die erhielt sie aber natürlich nicht, da das Kindchen 6½ Pfund gewogen hatte und völlig gesund war. Nun mischte sich die Polizei ein. Emmy wurde auf Veranlassung der Magdeburger Kriminalpolizei verhaftet. Verschiedene Versuche, das Grab des Kindes im Biederitzer Busch zu finden, waren erfolglos.

Wie Emmy zu dieser sonderbaren Tat gekommen ist, konnte sie vor Gericht nicht angeben. Sie bestritt entschieden, Hand an das Kind gelegt zu haben. Die Großmutter meinte, daß das Kind so krank gewesen sei, daß auch kein Arzt hätte helfen können. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie nicht geheiratet hätten, erklärte Emmy, daß die Wohnungsnot und die Frage der Möbelbeschaffung sie gehindert hätten. Das Gericht konnte sich nicht von der Schuld der Angeklagten überzeugen, obwohl ein gewisser Verdacht vorhanden war, daß das Kind keines natürlichen Todes gestorben ist. Das Urteil lautete daher für beide Angeklagte auf Freisprechung von Strafe und Kosten. Der Oberstaatsanwalt hatte gegen jede ein Jahr Gefängnis beantragt.

Durch ein unbeleuchtetes Fuhrwerk.

† **Aschersleben.** Die leidige Unsitte, die Beleuchtung der Fuhrwerke in der Dunkelheit zu unterlassen, führte auf der Chaussee nach Hoym zu einem schweren Motorradunglück. Ein ländliches Ochsengespann fuhr mit einer Ladung Eisenträger abends von Aschersleben nach Hoym. Es herrschte starke Dunkelheit, und das Fuhrwerk war unbeleuchtet. Etwa 6 Kilometer vor Hoym rannte ein Motorrad mit Beifahrer in voller Fahrt auf das Fuhrwerk. Beide Fahrer flogen über das Rad. Während der eine Fahrer mit geringen Verletzungen davonkam, blieb der Beifahrer, der Betriebsleiter der Überlandzentrale, schwer verletzt auf der Landstraße liegen. Ein zufällig von Hoym kommendes Auto nahm den Schwerverletzten auf und brachte ihn nach Hoym. Durch das Herumschlagen des Wagens wurde auch die Frau des Wagenbesitzers im Gesicht schwer verletzt.

400 000 Mark für die Letzlinger Heide.

Pumpversuche im großen.

† **Magdeburg.** Mit Erlaß vom 17. Februar hat der Minister der Stadt Magdeburg die Genehmigung zur Vornahme der Vorarbeiten für die geplante Grundwasserversorgung in der Letzlinger Heide erteilt. Diese Vorarbeiten bedingen zunächst die Niederbringung von vier Pump- sowie etwa 50 Beobachtungsbrunnen, um durch Abpumpversuche mit den dazugehörigen Beobachtungen des hydrologischen Feldes die noch offenstehenden Fragen zu klären und die Ergiebigkeit des Grundwassergebietes festzustellen. Damit die besten Lagen und auch die Bohrfahrt der vorzusehenden Pumpbrunnen richtig gewählt werden können, müssen zuerst einige Beobachtungsbrunnen niedergebracht werden. Diese Bohrungen lassen leicht den geologischen Aufbau des Gebietes erkennen und ermöglichen nach ihrem Ausbau bei den späteren Abpumpversuchen die Beobachtung des Wasserspiegels und die Einstellung der Absenkungskurve. Die Errichtung dieser vier Pumpbrunnen und 50 Beobachtungsbrunnen erfordert einschließlich der notwendigen Nebenausgaben 400 000 Mark.

Das Stiftsschloß als Heimatmuseum.

† **Quedlinburg.** Die Stadt Quedlinburg übernimmt nach langen Verhandlungen vom preußischen Staat das alte Stiftsschloß, dessen Räume zu einem Heimatmuseum ausgestaltet wurden. Am 8. Mai wird das Museum eröffnet. Am Himmelfahrtstag findet in Quedlinburg die Tagung des Museumsbundes für die Provinz Sachsen und die des mitteldeutschen Verbandes für vorgeschichtliche Forschung statt.

Von der Muldenbrücke herabgeschleudert.

† **Rochlitz.** Auf der Bahnlinie Rochlitz—Wechselburg ereignete sich ein entsetzlicher Unfall. Der Eisenbahnbeamte Paul Russeck, der im Begriff war, die Muldenbrücke kurz vor Rochlitz in der Richtung nach Rochlitz zu überqueren, wurde von einem ihm entgegenkommenden Zuge erfaßt, 30 Meter weit mitgeschleift und dann von der Brücke heruntergeschleudert. R. ist verheiratet und Vater eines Kindes.

Jugendliche als Bahnhofseinbrecher.

† **Zeitz.** Die Kriminalpolizei in Jena nahm eine dreiköpfige jugendliche Einbrecherbande fest, die nachts in den Kassenraum des hiesigen Güterbahnhofs und das Bahnhofszollamt eingebrochen war. Es handelt sich um einen 16- und zwei 15jährige Burschen, die außer den Einbrüchen noch sechs Diebstähle auf dem Gewissen haben.

Die Koksstaubexplosion im Zeitzer Braunkohlenrevier.

† **Zeitz.** Am 8. März fand in der Koksschwelerei der Grube „Emma" bei Streckau im Zeitzer Braunkohlenrevier eine Explosion statt, bei der vier Bergarbeiter schwer verbrannt wurden und starben. Wie mitgeteilt wird, handelte es sich um eine Koksstaubexplosion, die sich im Verladebunker unterhalb den der Trockenkühlung des Kokses dienenden Trommeln ereignete. Ein dort vorhandener Koksbrand wurde durch starken Wind zur Explosion entfacht und diese durch vorhandenen Koksstaub fortgepflanzt. Der Ventilator der Kühltrommeln hatte während der strengen Kälte stillstehen müssen, war aber vom 6. März ab wieder in Betrieb. In der Zeit des Stillstandes mußte der Staub von Hand entfernt werden.

Die Explosion hat die bis dahin nicht genügend bekannte Gefährlichkeit des trockenen Grudekokses gezeigt. Die Verladeanlage ist umgebaut und für die regelmäßige Entfernung des Staubes und die genaue Unterweisung der Belegschaft über das Verhalten bei Bränden und Explosionen gesorgt worden. Außerdem wird geprüft, ob das Misch- und Kühlverfahren sicherer gestaltet werden kann. Die Grubensicherheitskommission Halle hat diesen Maßnahmen zugestimmt.

Respektable Leistung eines Reklameballons.

† **Wiesenfeld** (Eichsfeld). Hier ging ein Reklameballon nieder, der die Reise von Berlin bis auf das Eichsfeld (etwa 260 Kilometer) in zwei Stunden zurückgelegt hat.

Der Tod im Gerichtssaal.

† **Gera.** Beim Landgericht fand in einer Mieterklagesache Termin statt. Es kam zwischen den Parteien, dem etwa 50 Jahre alten Händler Emil Kuhl und der beklagten Partei, ein Vergleich zustande. Als der Vergleich vorgelesen wurde, zog die verklagte Abmieterin des K. ihre Zustimmung zurück. Darüber geriet Kuhl so in Aufregung, daß er plötzlich tot zu Boden stürzte. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Jeden Tag ein Ei, manchmal auch zwei.

† **Saalfeld.** Eine Wunderhenne besitzt der Eisenbahnsekretär Swieczkowski. Es ist ein Rhodeländer Huhn, das nach genauen täglichen Aufzeichnungen im Monat April bis 24. April 26 Eier gelegt hat, und zwar fast täglich ein Ei und am 11., 18. und 19. je zwei Eier und von Dienstag abend 9 Uhr bis Mittwoch früh 7 Uhr sogar drei (?) Stück im Gewicht von 55, 55 und 61 Gramm. Die Eierkontrolle der Hühner wird durch sogenannte Fallnester vorgenommen.

Berufung im Willuweit-Prozeß.

Der Angeklagte aus elfmonatiger Untersuchungshaft entlassen.

† **Gotha.** In der Strafsache gegen den wegen Untreue, Urkundenfälschung usw. verurteilten früheren Direktor der Gothaer Baugenossenschaft, Max Willuweit, ist sowohl vom Angeklagten als auch von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden. Der Prozeß wird demnach in der Großen Strafkammer in Gotha wieder von neuem verhandelt werden. Willuweit ist nach elfmonatiger Untersuchungshaft nunmehr entlassen worden, trotzdem der Staatsanwalt entschieden widersprach, weil gegen den Angeklagten noch ein Verfahren wegen Urkundenfälschung läuft.

Vandalen.

† **Jena.** Der Zierbrunnen in der Löbderstraße, der in den letzten Jahren zweimal durch Abschlagen des Kopfes der Brunnenfigur beschädigt worden ist, ist in der Nacht abermals das Objekt eines Anschlages geworden. Die Figur, ein auf einem wasserspeienden Delphin sitzendes nacktes Knäblein, wurde gewaltsam losgerissen und mit einer Kehrtwendung wieder auf den Sockel gesetzt. Es ist rätselhaft, weshalb dieses geschmackvolle Werk immer wieder zerstört wird.

Maschinengewehrmunition im Konsumverein.

† **Limbach.** Zu dem bereits gemeldeten Fund von Munition im Keller des Konsumvereins wird noch mitgeteilt, daß die Beamten behaupten, keine Ahnung von einem Munitionslager zu haben. Die Durchsuchung des Kellerraumes vollzog sich ohne Widerspruch. Die Polizeibeamten fanden in dem Keller einen Sack, gefüllt mit einer Menge Infanteriemunition für Gewehr-Modell 98 und mit Munition gefüllte Maschinengewehrgurte. In Widerspruch zu der Annahme des Polizeipräsidiums, daß die Munition nach ihrer Beschaffenheit längere Zeit in dem Keller gelagert hat, stehen zwei Tatsachen: erstens, daß auch gegurtete Maschinengewehrmunition neueren Datums in dem Sack gefunden wurde, und daß der Keller vor zwei Jahren infolge eines Wolkenbruches über einen Meter hoch überschwemmt war. Wenn die Munition schon vor über zwei Jahren in dem Keller gelagert hätte, wäre sie durch die Überschwemmung sicherlich unbrauchbar geworden. Das ist aber nicht der Fall. Die Munition befindet sich in brauchbarem Zustande.

Der Riesenfisch in der großen „Seestadt" Leipzig.

† **Leipzig.** Am Dienstag wurde im Schwanenteich ein großer Fisch ans Ufer geschwemmt, der etwa zwei Meter lang ist und ein Gewicht von rund zwei Zentner hat. Das in der „Seestadt" Leipzig seltene Tier wurde von der sich ansammelnden Menschenmenge bestaunt und bald gab es ein Rätselraten, wie dieses Seeungeheuer in den stillen, friedlichen Schwanenteich gelangte. Da die immer mehr anwachsende Menschenmenge die Gartenanlagen beschädigte, nahm sich die städtische Gartenverwaltung der Fischleiche an und schaffte sie beiseite. Man vermutet, daß ein Schausteller der eben zu Ende gegangenen Kleinmesse dieses Seewunder, es handelt sich um einen Delphin, verlor, doch ist es immerhin rätselhaft, wie der Transport und die Aussetzung dieser immerhin auffälligen Fischleiche möglich war, ohne daß es bemerkt wurde.

Für Ihr Kind
ist das Beste gerade gut genug.
Ernähren Sie es mit
Kufeke und frischer **Milch!**
Der Erfolg wird Ihnen Freude machen.

Das einsame Haus

Roman von M. Nicholson.

(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Das Testament.

Artur Pickering, der junge Rechtsanwalt, war im Begriff, sein Büro im Alexisgebäude zu verlassen, als ihm ein Besucher gemeldet wurde.

„Mr. John Glenarm wünscht Sie zu sprechen", kam es durch das Tischtelephon.

Pickering hatte kaum Zeit, sich von seiner Überraschung zu erholen, als der Angekündigte in der Türöffnung erschien und auf ihn zutrat. Es war ein junger, schlanker Mann mit hellbraunem, leichtgelocktem Haar, nachlässig in einen braunen Reiseanzug gekleidet, der dringend der Nachhilfe des Schneiders bedurfte.

„Mein Kommen scheint dich zu überraschen", sagte der Besucher, Pickering, der halb zögernd seine Hand ergriff, nicht besonders freundlich betrachtend. „Ich bin eben erst in Neuyork gelandet und mein erster Gang war zu dir."

Der junge Rechtsanwalt sah seinen Besucher zweifelnd an, als ob er unsicher wäre, welche Haltung er ihm gegenüber einnehmen sollte.

„Allerdings", antwortete er nach einer kleinen Pause, „war ich auf dein Kommen nicht mehr gefaßt. Wir hatten dich, da alle Briefe als unbestellbar zurückkamen und auch die Inserate in den Zeitungen keine Nachricht von dir brachten, fast schon aufgegeben."

„Ich erfuhr von deinen Bemühungen auch nur durch einen Zufall", erwiderte Glenarm. „Unser Generalkonsul in Konstantinopel hat die Nachricht von dem Tod meines Großvaters sowie die Mitteilung, daß ich als einziger Erbe überall gesucht werde, im „Neuyork Herald" gelesen und sandte mir eine Depesche. Ich erhielt sie, als ich mich eben einer Expedition ins Innere Afrikas anschließen wollte. Ich muß dir leider gestehen, daß, sosehr ich den Tod meines Großvaters beklage, mir seine Erbschaft nicht unwillkommen ist. Ich habe mich daher beeilt, zurückzukehren. Wenn es dir recht ist, wollen wir ohne Umschweife zur Sache kommen."

Der junge Rechtsanwalt erhob sich schweigend und schritt auf seinen Safe zu, dem er ein Bündel sorgsam geschichteter Dokumente entnahm. Als er damit zu seinem Besucher zurückkehrte, umspielte ein sarkastisches Lächeln seine dünnen Lippen.

„Ich fürchte, du wirst eine Enttäuschung erleben", sagte er, während er das Bündel löste und das obenaufliegende, mit gewichtigen Siegeln versehene Schriftstück seinem Gegenüber zureichte. „Hier ist das Testament, lies es selbst."

„Ich fürchte, du wirst eine Enttäuschung erleben", sagte er.

Glenarm lehnte sich in seinen Stuhl zurück und entfaltete mit hastigen Fingern das umfangreiche Dokument. Während er es überflog, ließen die kalten Augen des Rechtsanwalts keinen Blick von ihm. Was er las, war das Folgende.

„Ich vermache hiermit meinem Enkel, John Glenarm, Zivilingenieur, früher in Neuyork, Staat Neuyork, wohnhaft, jetzt Landstreicher unbekannten Aufenthalts, mein gesamtes Besitztum, genannt Glenarmhaus, mit dem zugehörigen Land und allem Inventar unter den folgenden, auf das genaueste zu beachtenden Bedingungen:

Daß der vorbenannte John Glenarm den besagten Besitz Glenarmhaus während eines Zeitraumes von einem Jahre ununterbrochen bewohne und darin einen ordentlichen, anständigen Lebenswandel führe. Sollte er auch nur einer dieser Bedingungen zuwiderhandeln, so soll der genannte Besitz an meine Erbschaftsmasse zurückfallen und unter dem ausdrücklichen Verzicht meines Enkels auf Rechtsansprüche an Fräulein Marianne Devereux, wohnhaft Neuyork, übergehen."

Bis dahin gelangt, sah der junge Mann auf und blickte Pickering mit ungläubigem Kopfschütteln an. Dieser konnte nur mit Mühe ein spöttisches Lächeln unterdrücken.

„Nun?" fragte Pickering gedehnt, „was sagst du dazu?"

Der junge Ingenieur lachte, ohne recht zu wissen warum. Es erschien ihm als eine köstliche Ironie des Schicksals, daß gerade Pickering dazu auserseheh war, ihm den letzten Willen seines Großvaters mitzuteilen. Pickering und er hatten dieselbe Schulbank gedrückt und seit jener Zeit bestand zwischen den beiden eine kaum verhüllte Feindschaft. Pickering war der bevorzugte Schüler der Klasse gewesen und wurde den anderen stets als Muster vorgehalten. Während John Glenarm nach Vollendung seiner technischen Studien, ausgerüstet mit dem Erbteil seines frühzeitig verstorbenen Vaters, anstatt sich seinem Beruf zu widmen, seinem Drang nach ungebundener Freiheit nachgebend auf Reisen ging, die ihn über alle Erdteile führten, hatte Pickering die Laufbahn eines Rechtsanwalts ergriffen. Jedermann wußte, daß es eine erfolgreiche sein werde.

Glenarm sah noch deutlich den Schulkameraden von einst vor sich, der ihm nun als erwachsener Mann gegenübersaß; den er des öfteren verprügelt hatte, wenn der Musterschüler schwächeren Jungen gegenüber seine Arroganz herauskehrte. Er erinnerte sich an die verschiedenen Charakterzüge Pickerings, an denen John Glenarms offene, freimütige Natur schon damals Anstoß genommen hatte. Pickering war zweifellos ein außerordentlich begabter Schüler gewesen, dabei schlau und von gefällig glatten Manieren. Man wußte niemals, woran man mit ihm war. Auch hatte er stets ein ganz erstaunliches Glück gehabt. Es wunderte den jungen John Glenarm daher nicht sonderlich, daß Pickering sich das Wohlwollen des alten John Melville Glenarm zu erwerben verstanden hatte. Es sah seinem Großvater, einem Mann der sonderbarsten Launen, ähnlich, seine Geschäftsangelegenheiten Pickering zu übergeben. John konnte sich darüber nicht beklagen, denn er hatte den alten Mann schwer vernachlässigt und fühlte es als eine Art gerechter Strafe, daß gerade Pickering dazu bestimmt war, den Testamentsvollstrecker ihm gegenüber zu spielen.

Sein Großvater, der eine Vorliebe für altertümliche Bauten hatte, wollte, daß sein Enkel Architektur studiere, aber der junge John hatte sich für das Bauingenieurwesen entschieden. Dieser ersten schweren Enttäuschung des alten Herrn waren zahlreiche weitere gefolgt. Die wenigen Briefe, die John Glenarm seinem Großvater von seinen Reisen sandte, waren kurz und von stetig abnehmender Herzlichkeit gewesen, und der junge Mann mußte sich gestehen, als er nun dem hämisch lächelnden Pickering gegenübersaß, daß er und sein Großvater im Verlauf der Jahre einander recht fremd geworden waren.

„Was ich dazu sage?" antwortete er auf Pickerings Frage. „Auf meine Meinung kommt es zwar nicht an, da sie an der Sache selbst nichts mehr ändern kann, aber wenn du sie hören willst, kannst du sie haben. Es würde mich zwar nicht wundern, wenn mein Großvater in seinen letzten Lebensjahren nicht besonders gut auf mich zu sprechen gewesen wäre, aber er war trotz seiner Eigenheiten ein famoser alter Knabe, und ich bin sicher, daß das Testament nicht seinem Gehirn entsprang, sondern daß du dahintersteckst. Nachtragendes Wesen und Heimtücke waren ihm fremd, liegen aber in deiner Natur. Die Bedingung, daß ich meinen Wohnsitz da draußen in der Wildnis aufschlage, ist zu phantastisch, um einer Anfechtung standhalten zu können, was ich sehr wohl weiß, ohne ein Rechtsanwalt zu sein. Zweifellos kann ich die Gerichte anrufen und habe auch große Lust dazu."

„Nichts liegt mir ferner, als dich daran hindern zu wollen", erwiderte Pickering gelassen. „Der Erfolg würde sein, daß die Erbschaft in einen Prozeß verwickelt wird, der sich jahrelang hinziehen kann. Wenn du imstande bist, dies durchzuhalten —" fügte er spöttisch hinzu.

„Nein, ich werde dir das Vergnügen nicht machen. Ich unterwerfe mich den Bedingungen des Testaments. Mein Großvater war ein grundgütiger

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Das Erdflugprojekt Dr. Eckeners

Die Vorbereitungen für die große Fahrt des „Graf Zeppelin“ rund um die Erde, die nach den bisherigen Dispositionen der Werft im August d. J. unternommen werden soll, sind zur Zeit in vollem Gange. Vorläufig harren noch verschiedene technische Vorbedingungen für diesen Flug der Erledigung, wie z. B. die Beschaffung der erforderlichen Triebgase und Wasserstoffgasmenge und Bereitstellung geeigneter Landungsplätze und Haltemannschaften. Gutem Vernehmen nach ist beabsichtigt, die Fahrt in etwa 20 Tagen zum Abschluß zu bringen und damit alle bisherigen Rekorde in den Schatten zu stellen. Die Fahrtroute ist bisher nur in großen Zügen festgelegt, und zwar wird das Luftschiff voraussichtlich von Friedrichshafen nach Tokio fliegen, dann nach der Überquerung des Stillen Ozeans einen noch nicht bestimmten Ort in Kalifornien zur Landung ansteuern, weiter den amerikanischen Kontinent in Richtung Lakehurst passieren und schließlich über den Atlantik nach Deutschland zurückkehren. Daneben hört man aber, daß wenigstens hinsichtlich des ersten Teiles der Strecke auch noch andere Pläne erwogen werden, die jedoch bisher noch nicht spruchreif sind.

Explosionen beim Waldbrand

Gefährliches Feuer am Hartmannsweilerkopf.

Ein schwerer Waldbrand ist im Elsaß am Hartmannsweilerkopf ausgebrochen. Das ganze Gebirgsmassiv zwischen dem Tal von Thann und dem von Gebweiler steht in Flammen. Durch den Brand sind Tausende von alten Blindgängern und vergessenen Handgranaten zur Explosion gebracht worden. Trotz verzweifelter Anstrengungen gelang es noch nicht, das Feuer, das auf etwa 10 Kilometer breiter Front mit rasender Geschwindigkeit um sich griff, einzudämmen. Die Soldatenfriedhöfe von Molkenrain und Silberloch sind bereits von den Flammen erreicht worden.

Man befürchtet, daß auch einige der nächstgelegenen Ortschaften bedroht werden könnten. Während der Nacht war der Feuerschein im ganzen Oberelsaß deutlich sichtbar. Sogar bis zum Schwarzwald muß er gesehen worden sein, denn in Mülhausen trafen zahlreiche Telephonanrufe aus Baden ein, die nähere Nachrichten über das Brandunglück erbaten.

*

Immer neue Brandherde.

Der Brand in den Vogesenwaldungen am Hartmannsweilerkopf hat nach einer im „Paris Midi“ verzeichneten Meldung aus Mülhausen den Charakter einer Katastrophe angenommen. Das Feuer bedroht die Ortschaft Wattweiler. Im Laufe des Vormittags sind neue Brandherde entstanden. Das ganze Tal von Thann bis Gebweiler gleicht einem riesigen Flammenmeer, dessen Schein zehn Kilometer weit sichtbar ist. Der Präfekt des Departements Oberrhein hat die Hilfe der Kolmarer Garnison erbeten, die mit den Feuerwehren der umliegenden Ortschaften an der Bekämpfung des Feuers arbeitet. Nach den bisherigen Meldungen sind Personen nicht zu Schaden gekommen

*

Der Waldbrand am Hartmannsweilerkopf gelöscht.

Das im Elsaß niedergegangene Gewitter, verbunden mit einem starken Regen, hat den am Sonntag nachmittag am Fuße des Hartmannsweilerkopfes entstandenen großen Waldbrand endlich gelöscht.

Ein junges Mädchen ermordet aufgefunden.

Am Montag früh wurde die Leiche eines jungen Mädchens mit einer Schußwunde unterhalb des rechten Auges von einem Spaziergänger in der Nähe der Donnersmarckhütte bei Hindenburg aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß es sich um die 24jährige berufslose Elisabeth Sionzik aus Mikultschütz handelt. Die weiteren Ermittelungen der Polizei ergaben, daß die Ermordete am Tage vorher mit dem von seiner Ehefrau getrennt lebenden Grubenarbeiter Raimund Hoinich aus Kunzendorf in Polnisch-Oberschlesien ein Hindenburger Tanzlokal aufgesucht hatte und nach Mitternacht mit ihm den Heimweg nach Mikultschütz angetreten hatte. Unterwegs übergab Raimund seinem mitgekommenen Bruder ein Lichtbild und schickte ihn damit zu der Mutter des Mädchens. In einigen Zeilen, die auf dem Bild geschrieben waren, bittet er die Mutter seiner Begleiterin um Verzeihung, da sie selbst die Tat wolle. Kaum hatte sich der Bruder entfernt, als er einen Schuß fallen hörte. Durch die Vernehmung des Bruders ergab sich weiter, daß Raimund Hoinich sofort nach der Tat die Wohnung seiner Mutter aufgesucht, sich dort ruhig gewaschen hatte, und dann mit einem Fahrrad davongefahren war. Der Täter konnte bis jetzt nicht verhaftet werden.

Eigenartige Verkettung von Freud und Leid.

Eine merkwürdige Verkettung von Umständen brachte der Familie des Milchhändlers Martin in Maria-Ratschitz Leben und Tod. Während die Frau glücklich von einem Kinde entbunden wurde, wurde das erste Kind der Familie, ein siebenjähriges Mädchen, auf der Straße durch ein Lastauto getötet, das von dem Sohn der Geburtsassistentin gelenkt wurde, die zur gleichen Zeit der Mutter Beistand leistete.

Neue Zusammenstöße in Bombay.

Aus Bombay wird berichtet, daß es dort in der Nacht zum Sonntag zu neuen ernsten Zusammenstößen zwischen Mohammedanern und Hindus kam, bei denen drei Personen getötet und sechzehn verwundet wurden. Die Lage in der Textilindustrie hat sich verschlimmert. 61 Fabriken liegen still. Die Zahl der feiernden Arbeiter beträgt 120 000.

Unfallziffern im amerikanischen Autoverkehr.

Bei Autounfällen sind in Neuyork am vergangenen Sonntag im ganzen 11 Personen getötet und etwa 20 Personen verletzt worden.

Bei Newhamptonnewy wurde ein Automobil von einem Eisenbahnzug erfaßt und völlig zertrümmert. Hierbei wurden neun Personen, darunter sieben Kinder, getötet.

Bei einem gleichen Unfall in Indiana wurden neun Personen getötet.

Bei verschiedenen Autounfällen in der Umgebung Neuyorks sind neun Personen umgekommen.

Explosion an Bord eines Pazifik-Dampfers.

17 Personen vermißt.

Der Dampfer „Viking“, der dem Verkehr zwischen den Inseln des Philippinen-Archipels diente, geriet in der Visayan-See, auf halbem Wege zwischen den Inseln Masbate und Cebu, in Brand, wodurch eine Ladung Benzin zur Explosion gebracht wurde. Siebzehn Mann der Besatzung werden vermißt, und man befürchtet, daß sie bei der Explosion umgekommen sind.

Sturm auf dem Züricher See.

Am Montag abend wütete auf dem Züricher See ein Sturm von außerordentlicher Heftigkeit. Im Verlauf des Sturmes sanken zwei Transportschiffe, wobei zwei Matrosen ertranken.

Eine ganze Familie bei einem Automobilunfall verunglückt.

Aus Elkton (Maryland) wird berichtet: Ein Automobil, in dem eine sechsköpfige Familie einen Ausflug unternahm, wurde hier von einem Eisenbahnzug erfaßt und zertrümmert. Fünf der Insassen waren auf der Stelle tot, während das einzig überlebende Mitglied der Familie, ein Kind von 18 Monaten, schwer verletzt wurde.

Großfeuer im Sobranjegebäude.

Das Parlamentsgebäude in Sofia steht in Flammen. Das Feuer, das zur Zeit noch in unveränderter Stärke wütet, hat bereits den Sitzungssaal zerstört. Die Seitengebäude sind bisher verschont geblieben. Man hofft, daß sie gerettet werden können. Die Polizei vermutet, daß das Feuer auf Brandstiftung zurückzuführen ist.

Und früh um fünf ...

Die leidenschaftlichsten Nachtklubbesucherinnen können sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß der allnächtliche Tanz seine Schattenseiten hat. Nicht ohne die Polizei und ein Innenminister, der London zu einer moralischen Stadt machen will. Mit solchen Phantasten werden die jungen Damen Londons schon fertig. Der Feind ist der eigene Teint, der trotz aller Schönheitssalons grau und faltig wird, wenn seine Trägerin keine Nacht vor drei nach Hause geht. Aber wie Tanz und Schönheit miteinander vereinigen? Tanztees fallen in London fort, da hierfür keine Männer erhältlich sind. Abends aber will man um der frischen Farben willen um zehn ins Bett. Welche Tageszeit bleibt da für die unentbehrlichen Foxtrotts und Blues noch übrig? Ein unternehmender Kreis junger englischer Damen hat die Antwort hierauf gefunden: Der frühe Morgen. Man geht rechtzeitig zu Bett, steht um sechs auf, trifft sich um sieben im Morgenklub, tanzt zwei Stunden, frühstückt ausgiebig und kann zwischen neun und zehn in der City antreten. Dann hat man alles, was der moderne Mensch begehrt: Liebe, Schönheit und Gymnastik. Und während die armen Philister sich in ihren Nachtklubs langweilen, träumen die jungen Mitglieder des Dayfairer Morgenklubs einem herrlichen Sonnenaufgang entgegen.

Gift im Kaffe?

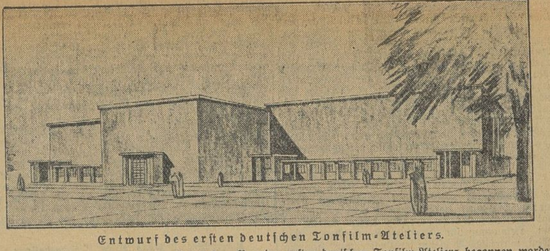
Eine verwickelte Giftmischeraffäre beschäftigt augenblicklich die Pariser Gesellschaft. Der Kammerdiener des Grafen Larenty wurde unter der Anklage verhaftet, gegen seinen Herrn einen Giftmordversuch unternommen zu haben. Nach dem Genuß einer Tasse Kaffee hatte der Graf unter schwerem Unwohlsein zu leiden. Der Arzt, der noch rechtzeitig eingreifen konnte, erklärte aufs bestimmteste, daß es sich um eine Vergiftung gehandelt habe. Der Kammerdiener gestand sofort bei seiner Verhaftung, daß er in der Tat einen Mordversuch beabsichtigt habe, und zwar auf Anstiftung des Kammerdieners des russischen Prinzen Jussupoff, der ihm dafür eine Belohnung von 50 000 Frank versprochen habe. Nach wenigen Stunden aber widerrief der Verhaftete sein Geständnis und erklärte, er wisse nicht, wie er zu derartigen Aussagen gekommen sei. Der Prinz Jussupoff befindet sich augenblicklich in Begleitung seines Kammerdieners auf einer Reise in Wien. Seine Gattin erklärte der Polizei, daß der Kammerdiener des Prinzen ein unbedingt zuverlässiger Mann sei und über jedem Verdacht stehe. Der Polizei ist es bisher nicht gelungen, Klarheit in die Affäre zu bringen.

Die schwersten Hüte der Welt.

Die schwersten Hüte der Welt dürften die Träger des bekannten Fischmarktes von Billingsgate in London auf dem Kopfe haben. Da die engen Straßen um diesen Markt bei Verwendung von Karren sehr rasch verstopft werden würden, so ist es bei den Fischkastenträgern eine alte Tradition, die schweren Fischkästen auf dem Kopf an ihren Bestimmungsort zu befördern. Sie tragen dabei riesige Hüte, die den Druck der schweren Kisten mildern sollen. Jeder dieser Hüte wiegt 4½ Pfund und ist aus Leder und Filz gefertigt, wobei zwischen der äußeren aus Kernleder bestehenden Oberschicht und dem Filz eine dicke Polstereinlage eingefügt ist. In dem ebenfalls aus starkem Leder bestehenden Rand ist eine richtige Ablaufrinne für das aus den Kästen abtropfende Wasser eingefügt. Diese Hüte kosten 35 Schilling das Stück und werden sämtlich nach Maß bei einem bestimmten Hutmacher angefertigt. Allerdings haben sie auch eine Lebensdauer von 10 bis 20 Jahren. Übrigens pflegen diese Fischkastenträger einen eigentümlichen Aberglauben hinsichtlich der Hüte. Ein solcher Hut darf niemals gereinigt oder repariert werden, sonst verläßt den Besitzer das Glück. Wenn daher ein solcher Hut schadhaft geworden ist, so wird er weggeworfen und durch einen neuen ersetzt. Niemals im Leben würde man einen Fischkastenträger von Billingskate dazu bekommen, einen reparierten Hut aufzusetzen.

Das Haus ohne Fenster

Die größte Tonfilmanlage Europas in Berlin.



Entwurf des ersten deutschen Tonfilm-Ateliers.

In Berlin-Neubabelsberg ist mit dem Bau des ersten deutschen Tonfilm-Ateliers begonnen worden. Das Atelier gehört der Ufa und stellt die größte Tonfilmanlage Europas dar. An dem Bau fällt das Fehlen von Fenstern auf; die Geschlossenheit der Außenwände soll der größeren Schalldichtigkeit dienen. Der Entwurf stammt von Architekt Kohtz.

Radio-Ecke

Donnerstag, 2. Mai.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 361,9 Meter.

12.00 Uhr: Parlophon-Beka- und Tri-Ergon-Platten.
16.30 Uhr: Konzert. Kaufmann-Orch., Dresden. Dirigent: Arno Kaufmann.
18.05 Uhr: Steuerrundfunk.
18.30 Uhr: Deutsche Welle: Spanisch für Fortgeschrittene.
19.00 Uhr: Prof. Dr. Schaxel, Jena: „Marx, Engels u. Darwin.“
19.30 Uhr: Dr. W. Lange: Von Mausoleen und Museen.
20.00 Uhr: **Volkslieder und Balladen**, zur Laute gesungen von Tony Jaeckel. Flöte: Oskar Fischer. Violine: Cläre Schmidt-Guthaus.
21.00 Uhr: Katharina II. (geb. 1729). (Sprecher: Paul Prina.)
22.00 Uhr: Funkpranger.
Nach den Abendmeldungen: Funkstille.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1250 (1649) Meter.

12.00 Uhr: Geh. Baurat Julius Lerche: Technisch-wirtschaftliche Plaudereien (I): „Wärme und wir.“
13.45—14.15 Uhr: **Bildfunkversuche.**
14.30 Uhr: Sylvester Frhr. v. Autenried: Jugendstunde. Reisen und Abenteuer: Meine Erlebnisse mit Tigern in Indien.
15.00 Uhr: Schulrat Wolff und Stephan Konetzky: Zur praktischen Durchführung der Richtlinien in der Volksschule (II).
15.40 Uhr: Frauenstunde. Paula Steiner: Die Frau im deutschen Journalismus.
16.00 Uhr: Dr. K. Würzburger und Dr. B. Klopfer: Erziehungsberatung. Die Logik des Kleinkindes.
16.30 Uhr: Karl Lange: Ostdeutsche Kultur und Dichtung. Der Danziger Dichterkreis (III).
17.00 Uhr: Nachmittagskonzert von Berlin.
18.00 Uhr: Dr. Wirths: Fahrt nach Eupen, Malmedy, Monschau.
18.30 Uhr: Gertrud van Eyseren, César Mario Alfieri: Spanisch für Fortgeschrittene.
18.55 Uhr: Prof. Dr. Eichinger: Die Praxis der Kalkdüngung.
19.30 Uhr: Dr. H. Hofer: Einführung und Personenverzeichnis zu der nachfolgenden Übertragung.
20.00 Uhr: Aus der Städtischen Oper, Charlottenburg: **„Rigoletto“**, Oper in 4 Akten von G. Verdi. Dirigent: G. Sebastian.
Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr von Berlin: Tanzmusik.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Geo Dorsch für den allgemeinen lokalen Teil sowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt; Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Mensch und es widerstrebt mir, seinen Namen durch die Gerichtshöfe zu schleifen.“

„Dieses Gefühl gereicht dir zur Ehre, Glenarm“, erwiderte Pickering mit öliger Glätte.

„Und wer ist diese Dame, der unter Umständen die Erbschaft zufallen würde? Ich erinnere mich nicht, ihren Namen je gehört zu haben.“

„Das ist sehr wohl möglich, dein Großvater hat sie erst in seinen letzten Lebensjahren durch seine alte Freundin Mrs. Everett, genannt Schwester Therese, kennengelernt. Miß Devereux ist ihre Nichte.“

John Glenarms Lippen entfuhr ein leises Pfeifen. Er erinnerte sich dunkel, daß während der langen Witwerschaft seines Großvaters des öfteren Gerüchte aufgetaucht waren, die von seiner Absicht, sich wieder zu verheiraten, wissen wollten. Auch wurde der Name Therese Everett in diesem Zusammenhang erwähnt, einer Dame, die sich später einem Stift anschoß und irgendwo in einem westlichen Staat eine Schule errichtete.

„Miß Devereux ist wohl ebenfalls eine ältliche Nonne?“

„Wie alt sie ist, weiß ich nicht, aber Nonne ist sie, wenigstens augenblicklich, keinesfalls. Ich weiß nur, daß sie außer ihrer Tante Schwester Therese keine Verwandten in der ganzen Welt hat.“

„Gib mir das Testament noch einmal, Pickering, ich möchte mich damit näher vertraut machen.“

Als John Glenarm das Schriftstück neuerdings zur Hand nahm und sorgfältig durchlas, fand er darin zu seinem maßlosen Erstaunen noch folgenden Nachsatz:

„Sollte jedoch im Verlauf von fünf Jahren der genannte John Glenarm die vorerwähnte Marianne Devereux ehelichen oder eine auf Ehe abzielende Vereinbarung mit ihr eingehen, so soll die gesamte Erbschaft der St.-Agathen-Schule in Fairvale-Washota zufallen.“

Neuerdings kam Heiterkeit, diesmal echte, bei dem jungen Ingenieur zum Durchbruch. „Sinn für Humor“, rief er, „kann man meinem Großvater sicherlich nicht absprechen. Ich und heiraten! Nein, Pickering, daran habe ich wohl nicht gedacht und werde es auch, aller Voraussicht nach, so bald nicht tun.“

„Du siehst in der Tat nicht nach einem künftigen Ehemann aus“, antwortete Pickering.

„Wenigstens fühle ich mich nicht danach. Sollte mein Großvater angenommen haben, daß ich mich von den beiden Betschwestern umgarnen lassen würde? Zweifellos sind sie arm wie die Kirchenmäuse und gehen auf Geld aus.“

„Das glaube ich nicht. Schwester Therese entstammt einer reichen Familie und auch Miß Devereux hat eigenes Vermögen, falls die Tante es ihr für ihre Erziehungspläne noch nicht abgenommen hat.“

„Und wo befinden sich augenblicklich die beiden entzückenden Frauenspersonen?“

„Schwester Thereses Schule grenzt an deinen Besitz und sie hält sich natürlich dort auf. Miß Devereux scheint dieselbe Schwäche für das Reisen zu haben wie du, besucht aber öfter ihre Tante in Fairvale.“

„Vermutlich beschäftigen sie sich den ganzen Tag damit, Altardecken zu sticken. Das ist der Schlag Menschen, auf den mein Großvater stets hereingefallen ist.“

Pickering beantwortete diese Bemerkung mit einem Lächeln. „Jedenfalls würde ich dir raten, den beiden auszuweichen. Schwester Therese soll, wie man sagt, ein äußerst gewinnendes Wesen haben. Sie hat es verstanden, deinem Großvater viel Geld aus der Tasche zu ziehen.“

„Bebrillte Nonnen, sanfte Erzieherinnen der Jugend, die darauf ausgehen, einen gutmütigen alten Mann zu rupfen, dergleichen kann mir nicht gefährlich werden.“

„Das habe ich mir gedacht“, antwortete Pickering, während er die Uhr aus seiner Tasche zog und in seinen dicken Fingern hielt. Er war ein kleiner, untersetzter Mann mit einem Bulldoggenkinn und dunklem, an den Schläfen bereits leicht angegrautem Haar. John Glenarm verglich ihn mit dem Jüngling, als den er ihn noch in Erinnerung hatte, und der Vergleich fiel nicht zu Pickerings Gunsten aus. Er wollte den anderen nicht sehen lassen, wie verärgert er war, und zog gleichmütig sein Zigarettenetui aus der Tasche.

„Darf ich dir eine Zigarette anbieten?“ sagte er, das Etui seinem Gegenüber zureichend. „Sie sind ausgezeichnet, ich habe sie eigens für mich in Kairo anfertigen lassen.“

„Du vergißt, daß ich Tabakgenuß in jeder Form verabscheue.“

„Ja, ja, du hast dich niemals auf die Freuden des Lebens verstanden“, antwortete John, „und warst stets der brave, tugendhafte Musterknabe. Schade, daß meine Erbschaft so verklausuliert ist. Ich bin fast blank. Könntest du mir nicht ein paar tausend Dollar vorschießen?“

Prüfen Sie bitte

selbst, ob ich zuviel sage, wenn auch ich behaupte, daß meine Angebote etwas ganz **Außergewöhnliches** an **Preiswürdigkeit** darstellen. Schon ein Blick in meine Schaufenster dürfte auch Sie davon überzeugen.

Merseburg Burgstr. 9

OTTO WIRTH

Das Spezialhaus für Damenbekleidung und Aussteuerbedarf.

„Nicht einen Cent“, antwortete Pickering mit großer Entschiedenheit. „Es wäre gegen den ausdrücklichen Wunsch deines Großvaters. Hast du denn all dein Geld auf deinen Tigerjagden verbraucht?“

„Bis auf eine Kleinigkeit“, antwortete John Glenarm lächelnd. „Gott sei Dank, ich bin kein Knicker. Ich habe die Freuden der Welt genossen und dafür bezahlt. Wie groß ist übrigens die Erbschaft?“

Pickering warf dem andern einen verstohlenen Blick zu und antwortete erst nach einer kleinen Pause, während der er mit dem Bleistift spielte.

„Leider muß ich dich abermals enttäuschen“, sagte er. „Wir fanden im Banksafe deines Großvaters nur Wertpapiere im Betrage von ungefähr 10 000 Dollar. Anscheinend haben wir alle sein Vermögen überschätzt. Schwester Therese hat eine größere Summe für ihre Schule von ihm erhalten und bei dem Bau seines Hauses in Fairvale ist, wie du sehen wirst, ein kleines Vermögen draufgegangen, obwohl das Haus noch lange nicht fertig ist. Wie es jetzt steht und liegt, ist es fast wertlos. Sodann wird es dir nicht unbekannt sein, daß dein Großvater zu Lebzeiten größere Schenkungen gemacht hat.“

„Trotzdem kann ich nicht verstehen“, erwiderte John Glenarm, sein Gegenüber ärgerlich fixierend, „daß er nur einige lumpige Tausend hinterlassen haben soll. Du sagtest, daß Schwester Therese eine größere Summe von ihm erhalten hat; um wieviel handelt es sich?“

„Um rund fünfzigtausend Dollar, wenigstens soweit es aus seinen Büchern hervorgeht. Quittungen wurden nicht vorgefunden.“

„Wie hoch bewertest du diesen Schuldtitel?“

„Wenn sie ihn anerkennt, wäre er durchaus vollwertig, aber sie bestreitet, daß es ein Darlehen war. Nach ihrer Angabe hat Mr. Glenarm ihr das Geld geschenkt —“

„Das wäre durchaus möglich, denn Schulen und Kirchen waren stets seine Schwäche.“

„Trotzdem ist es meine Pflicht als Testamentsvollstrecker, den Betrag einzutreiben. Ich betrachte ihn als ein Aktivum der Erbschaftsmasse.“

„Wenn es dir gelingen sollte, würde sich also die Erbschaft auf 60 000 Dollar belaufen plus dem Besitz in Fairvale im Werte von —?“ Glenarm machte hier eine erwartungsvolle Pause, aber Pickering schwieg eine Weile, wonach er erklärte, daß er sich über den Wert des Hauses und Grundstückes in Fairvale noch keine Meinung gebildet habe. Dies war der erste schwache Punkt, den John in Pickerings Rüstung entdecken konnte, und die offenkundige Verlegenheit, die dieser hierbei zur Schau trug, gab dem jungen Ingenieur zu denken.

„Ich möchte gern einen Anhaltspunkt über den Wert haben“, sagte er. „Selbst wenn das Haus unfertig ist, kann es nicht gänzlich wertlos sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131929050l-10/fragment/page=0008

Gotische Städte in der Krim

Die Krim ist eine Gegend, wo zahlreiche Denkmäler des Altertums verschiedener Epochen und verschiedener Zeiten, vom Paläolith bis zum späten Mittelalter, angehäuft sind. Die archäologischen Untersuchungen in der Krim begannen bereits vor über 100 Jahren. Bis in die letzte Zeit hinein beschränkten sie sich hauptsächlich auf die Erforschung des Südufers, namentlich der griechischen Kolonien und ihrer Überreste. Jedoch ist auch der nördliche Teil der Krim, deren Gebirge und Steppen reich an Altertümern sind, von nicht minderem Interesse, als die Altertümer der Südkrim, und noch fast gar nicht erforscht.

Von besonderem Interesse ist das südliche Vorgebirge der Krim, wo die Natur selbst außerordentlich günstige Gelegenheiten für die Errichtung von Niederlassungen gegeben hat, da sie sich leicht schützen ließen, was gerade im Mittelalter mit seinen heftigen Kämpfen von großer Wichtigkeit war. Unzugängliche Gipfel und das Hochplateau, Felsen, Schluchten, wurden für die Anlage von Niederlassungen gewählt, durch Schutzbauten wurde die natürliche Sicherung verstärkt, so daß Zentren entstanden, wohin sich in Zeiten der Gefahr die ganze Bevölkerung flüchten konnte. Die Grundsubstanz des Krimgebirges ist ein weicher, doch dichter Kalk, der nicht nur für die Errichtung von Gebäuden gebraucht wurde, sondern auch zur Errichtung fester unterirdischer Wohnhöhlen. Die Zeit hat die Wände der Gebäude zu Ruinen verwandelt, doch haben sich die Höhlen noch bis in unsere Zeit erhalten.

Man kennt in der Krim eine ganze Reihe solcher Höhlen und sogar von Städten, wie z. B. Inkerman, Espi-Kermen, Tene-Kermen, Schufut-Kele. Sie liegen gerade auf dem Territorium, das ehemals von den Goten besiedelt war. In den byzantinischen Quellen werden sie Gotni genannt, und es ist durchaus erlaubt, sie mit den Goten in Beziehung zu setzen; zumindestens können wir einige dieser Höhlenstädte mit Sicherheit als gotische Ansprechen. Zu ihnen gehört auch die eigentliche Hauptstadt der Krimgoten, Doros oder Theodoro, ein Ort, der jetzt Mangun-Kale heißt. Jedoch haben die Untersuchungen ergeben, daß die Kulturschicht in Mangun-Kale unbedeutend ist, die Gebäude gehören in die Zeit nach dem 10. Jahrhundert und die spezifischen gotischen Katakomben fehlen vollständig.

Alles dies erschütterte die bisherige Annahme, daß das Doros-Theodoro der Gtoen, dessen Gründung Ende des 5. Jahrhunderts erfolgte, sich an der Stelle von Mangun-Kale befunden habe. Im Jahre 1928 unternahm die Russische Staatliche Restaurationswerkstätte gemeinsam mit dem Anthropologischen und Ethnologischen Museum der Akademie der Wissenschaften eine Expedition zur Erforschung der Höhlenstädte der Krim, über deren Resultate W. J. Rawdonikas für die „Gesellschaft für kulturelle Verbindung der Sowjetunion mit dem Auslande" berichtet. Die Leitung der Expedition lag in den Händen von N. J. Repnikow, der sich schon seit 1903 mit der Gotenforschung in der Krim beschäftigt. Diese Expedition hat eine sehr wichtige Entdeckung gemacht.

In der Nähe von Mangun-Kale befindet sich neben dem tatarischen Dorf Tscherkes-Kermen (20 Kilometer östlich von Sewastopol) eine andere Höhlenstadt, Eski-Kermen, was alte Festung bedeutet. Die Expedition verlegte hierher ihre Haupttätigkeit.

Eski-Kermen liegt auf einer schönen Anhöhe, die ziemlich schwierig über Felsabhänge hinweg zu erreichen ist. Von Süden führt auf das Plateau dieser toten Stadt ein in den Felsen gehauener Weg. Er führt zu dem Stadttor, hinter dem früher die Hauptstraße begann. Auf dieser und zu beiden Seiten von ihr fand man zwischen dem Steinschutt Überbleibsel der früheren städtischen Häuser und unter ihnen eine bedeutende Zahl von Höhlenbauten. Insgesamt konnte die Expedition 456 solcher Höhlen feststellen und kartographisch fixieren, zu denen noch eine ganze Reihe verschütteter und noch nicht ausgegrabener Höhlen kommt. Unter ihnen befinden sich 6 interessante Höhlenkathedralen, von denen 3 mit Fresken geschmückt sind. Nicht weniger interessant sind die Steintreppen und Wasserstiegen, eine große Zisterne, zahlreiche Wohnhöhlen, Viehställe, Grabplätze und Speicher. Dieser freigelegte Gürtel der unterirdischen toten Stadt ist natürlich nur die untere Etage, auf der sich die Bauten erhoben, die jetzt nur noch Schutt und Ruinen sind. Ferner wurde eine Festungswand aus der Zeit des 6. Jahrhunderts gefunden. In den Straßen der Stadt fand man zahlreiche Totengruften, wohin nach syrischer Sitte die Knochen der Toten gelegt wurden, nachdem sie zwei Jahre hindurch in besonderen Steingräbern aufbewahrt worden waren. Die Gegenstände, die man in Eski-Kermen gefunden hat, fallen in das 6. bis 13. Jahrhundert. Die Stadt hat eine Länge von ungefähr 5 Kilometer und eine Breite von 1 Kilometer. Neben der Stadt befand sich auf einem Anhang ein großer gotischer Begräbnisplatz, in dem die Expedition bisher nur 4 Katakomben eröffnet hat.

Die Tatsache des Bestehens dieses Grabplatzes zwingt zur Vermutung, daß Eski-Termen eine Stadt der Krimgoten gewesen ist. Weitere Untersuchungen haben diese Vermutung verstärkt. In einer der Höhlenkirchen wurde unter den Fresken die Darstellung einer gotischen Fürstenfamilie in ihrer nationalen Tracht gefunden. In einer der gotischen Quellen heißt es, daß die Festungswände der gotischen Hauptstadt durch Barbaren im 10. Jahrhundert zerstört worden seien. Wie sich herausgestellt hat, sind diese Mauern von Eski-Kermen gerade zu dieser Zeit zerstört worden. Eine weitere Stütze findet diese Annahme in den noch nicht vollständig entzifferten Steininschriften, die man in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Mangun-Kale gefunden hat, was die Annahme zuläßt, daß die Hauptstadt der Goten im 10. Jahrhundert von Eski-Kermen in ein schwerer zugängliches Gebiet, nämlich nach Mangun-Kale, verlegt wurde, als die Goten in ihren Kämpfen mit den Chosaren eine sichere Zuflucht suchen mußten. So sprechen also alle Daten dafür, daß sich Doros oder Theodoro der Goten im 10. Jahrhundert in Eski-Kermen befunden hatte. Hier sind die Überbleibsel der gotischen Kultur zu suchen. Die weiteren Untersuchungen in Eski-Kermen versprechen große Resultate.

Das Land der tausend Höhlen

Neue Höhlenforschungen in Griechenland. — Wichtige Entdeckungen.

Zwischen dem attischen Land und dem einstigen Gebiete von Korinth erstreckt sich eine verhältnismäßig schmale Landstrecke, die im Norden und Süden vom Saronischen bzw. Korinthischen Golf umspült wird. Es ist dies Magaria. Die Anzahl der Höhlen in diesem Gebiete und im benachbarten Geraneagebirge kann auf etwa zweitausend geschätzt werden. Österreichische Forscher haben bisher 451 Höhlen registriert und 56 genau untersucht. Sie mußten monatelang ein hartes Lehrgeld zahlen, denn die Lagerungsverhältnisse und die Schichtenfolge in diesen Höhlen sind völlig anders geartet, als in den mitteleuropäischen Grotten; auch die siedlungsgeographischen Voraussetzungen für die einstigen Bewohner der Höhlen unterscheiden sich durchweg von den bekannten Typen. Hierzu kommt die Neuartigkeit der klimatischen, tierischen und pflanzlichen Verhältnisse.

Die Grabungen erbrachten, wie die Österreichische Gesellschaft für Höhlenforschungen mitteilt, zunächst wohl interessante Beiträge zu der in Griechenland bereits nachgewiesenen, wenn auch ungenügend erforschten jüngeren Steinzeit. Doch der Ehrgeiz der Forscher zielt darauf ab, auch Spuren des Paläolithikums, der Altsteinzeit, zu finden. Endlich, nach monatelangen Nachforschungen, wurden in der fast verschütteten Höhle Nr. 413, die nochmals genauer untersucht wurde, nach Durchschneidung einer neusteinzeitlichen Kulturschicht und Durchbrechung einer isolierenden, fundleeren Schicht in der dunklen Masse einer eigenartigen Kulturlagerung zahllose typische Steingeräte, übersinterte und verkohlte Knochen einer keramiklosen Ablagerung des altsteinzeitlichen Menschen gefunden. Mit einem Schlage rückt man damit die Kulturgeschichte Griechenlands um viele zehntausend Jahre zurück in die bisher unbekannte Vorzeit dieses Landes. (Nach der Chronologie Sörgels zwischen 74 000 bis 110 000 vor Christi Geburt!) Es bedarf indes noch langer, harter Arbeit, bis diese älteste griechische Kulturperiode wissenschaftlich erschlossen sein wird.

Auf der Insel Tinos wurden gleichfalls Höhlen vorgefunden, obzwar die geologischen Verhältnisse dieses Eilands theoretisch Höhlenbildungen als ausgeschlossen erscheinen ließen. Die interessanteste Höhle war die sogenannte „Fliegenhöhle", die sich in einer den Sandsteinformen der Sächsischen Schweiz ähnlichen, zweihundert Meter steil über dem Meere liegenden mächtigen Granitscholle befindet. Diese Höhle besitzt zwei außerordentlich malerische Eingänge: ein flaches, oberes Tor und einen schmalen, unteren Gangaustritt. Man genießt von hier einen wunderbaren Ausblick auf die von Stürmen heimgesuchte Steilküste der Insel Andros und nördlich auf das grenzenlose Meer.

Geheimnisvoll schimmert das Tageslicht in die erste, große Halle; aus dem weiteren Innern dringt ein eigenartiges, summendes Geräusch hervor. Nachdem sich die Augen an Dunkelheit und Lampe gewöhnt haben, beginnen die Untersuchungen. In lockerem Höhenlehm eingebettet oder offen auf der Oberfläche liegend, bemerkten die Forscher **plötzlich unzählige, gebleichte Menschenknochen** ... Ihr Alter ließ sich auf etwa hundert Jahre schätzen; die mitgefundene Keramik stützte diese Annahme. Es sind armselige Scherben großer Vorratsgefäße, dabei auch Bruchstücke primitiver Gefäße aus dem auf dem Eiland vorkommenden glimmer- und urgesteinhaltigen Material. Es handelt sich also offenbar um Inselbewohner; Seeräuber konnten es schwerlich gewesen sein, da der Zugang zum Meer außerordentlich schwierig ist und vorwiegend Knochen von Frauen und halberwachsenen Personen zutage traten. Vielleicht, als zur Zeit der griechischen Freiheitskriege die Männer kämpften, flüchteten Schwache, Weiber und die Jugend in diese entlegene Höhle, wo sie, vom Feind aufgestöbert, erschlagen oder durch Rauchfeuer erstickt wurden ... Möglich, daß eine Ausgrabung die Geschichte dieser Toten und das Geheimnis der „Fliegnhöhle" ergründen könnte, aber dies gehört in den direkten Aufgabenkreis der Expedition.

Als nun die Forscher weiter in das Innere der Höhle vordrangen, wurde das summende Geräusch immer stärker und plötzlich löste sich von einer merkwürdig dunkel erscheinenden Wand ein Schwarm von **unzähligen, kleinen Fliegen** los, — wie auf ein Signal, gefolgt von weiteren Schwärmen, Milliarden dieser winzigen Insekten erfüllten den Raum und im Nu waren die überraschten Speläologen vollkommen mit den krabbelnden Lebenwesen bedeckt, die in Mund, Nase, Augen, Ohren eindrangen, und sogar die Grubenlampe zum Erlöschen brachten! Erst nach gründlicher Umhüllung des Kopfes gelang ein neuer Vorstoß mit elektrischem Taschenlicht. Es war dies ein Erlebnis, wie es wohl noch keinem Höhlenforscher in seiner Praxis vorgekommen ist. Es waren kleine, grünschillernde Zweiflügler, die den sogenannten Pilzfliegen nahestehen. Wahrscheinlich lebt diese Unmenge von Insekten von den Überresten abgestorbener Artgenossen. Auch riesige Ameisen gediehen in der Fliegenhöhle.

Die Kunst der Maske

Verbrecher und Detektive als Verwandlungskünstler.

Von Wilhelm Ackermann.

„Das Haar unter einer grauen Perücke versteckt, das Antlitz in das Gesicht eines Greises verwandelt, stieg der berühmte Detektiv die Treppe des Kellers hinunter, um den berüchtigten Verbrecher zu überraschen."

Ähnliche Stellen finden sich in zahlreichen Detektivromanen. Die meisten Leser bewundern die Verkleidungskunst des großen Detektivs und empfinden mit Recht, daß es ihnen in einer ähnlichen Situation sehr schwer fallen würde, ihr Äußeres bis zur Unkenntlichkeit zu verändern. Man sollte versuchen, einmal seine Persönlichkeit, d. h. das, was man Persönlichkeit nennt, abzulegen, um sich zu überzeugen, wie schwierig es ist, sich von den tausend Kleinigkeiten, die die sog. Individualität ausmachen, zu befreien. Man könnte einwenden, daß jeder gute Schauspieler die Kunst beherrscht, seine Persönlichkeit bis zur Unkenntlichkeit zu verändern. Nichts ist irrtümlicher. Ein Schauspieler, der eine noch so charakteristische Maske trägt, ist vom Publikum durch die Rampe getrennt. Die künstliche Beleuchtung und die Entfernung kommen ihm zugute. Bei hellem Licht und auf offener Straße könnte er keinen Schritt machen, ohne daß jeder sehen würde, daß er eine Maske trägt. Es gibt in Wirklichkeit nur recht wenig Menschen, deren Maskierung eine scharfe Beleuchtung und aufmerksame Beobachtung aushalten könnte. Zwei Kategorien von Menschen müssen ihres Berufes wegen im gewöhnlichen Leben unter den verschiedensten Verkleidungen und Maskierungen auftreten — es sind Detektive und Verbrecher.

Einer der größten Künstler der Maske ist der in der breiten Öffentlichkeit wenig bekannte belgische Kriminalist Ernest Goddefroy. Er war früher Kriminalkommissar bei der Geheimpolizei in Brüssel und ist unter den Fachleuten der ganzen Welt als Kriminalschriftsteller und Verfasser einer Reihe ausgezeichneter Kriminalwerke bekannt. Jetzt hat sich Goddefroy ins Privatleben zurückgezogen. Während des Weltkrieges hat sich der berühmte belgische Detektiv, wie man erst jetzt erfährt, monatelang in Frauenkleidung in Berlin aufgehalten. Es wäre auch eine Unmöglichkeit gewesen, in der eleganten, mondänen Dame mit graziösem Gang und verführerischem Blick den schneidigen, uniformierten Beamten zu erkennen, der sich mit derselben Vollkommenheit in einen Schuhputzer, in einen Fischer oder in einen biederen Arbeiter verwandelte. Je gewöhnlicher das Gesicht eines Menschen, d. h. je weniger es sog. charakteristische Züge trägt, um so leichter ist die Maskierung. Die Augen, deren Ausdruck am leichtesten die Persönlichkeit verrät, werden am besten durch eine Brille geschützt. Brillengläser haben die merkwürdige Eigenschaft, den Ausdruck der Augen vollständig zu verändern. Berufskleider anzulegen, ist auch nicht so leicht, wie es auf den ersten Blick erscheinen kann. Der Detektiv, der die Kleidung eines Monteurs trägt, muß jede Kleinigkeit berücksichtigen, um sich nicht zu verraten. Noch schwerer ist es, sich als Offizier zu verkleiden. Da muß man schon mit der Art, den Säbel zu tragen, die Mütze in der Hand zu halten, ganz genau vertraut sein. Der bekannte Leiter des berühmten Kriminallaboratoriums in Lyon, Mr. Locard, erzählt von einem Gauner, der sich als Bettelmönch des Dominikanerordens verkleidete, da er sich in dieser frommen Maske am sichersten fühlte. Er wußte aber nicht, daß die Ordensbrüder den zu ihrer Tracht gehörenden Kragen mit einer Öffnung im Nacken und nicht unter dem Kinn tragen. Diese Unkenntnis sollte dem schlauen Dieb, der, als heiliger Bruder von Haus zu Haus wandernd, sich die Garderobe seiner Almosengeber mitzunehmen pflegte, zum Verhängnis werden. Er wurde von einem Detektiv erkannt und entlarvt. Manche Verbrecher ändern ihre Hautfarbe mit Hilfe chemischer Mittel, sie benutzen dazu entweder Kalihypermangan oder Tannin.

Eine wirkliche und erfolgreiche Veränderung der Züge kann auch durch einen chirurgischen Eingriff erzielt werden. Auch solche Fälle sind in den Annalen der Kriminalgeschichte nicht unbekannt. Ein Pariser Raubmörder schnitt sich sogar die Ohren ab, um nicht erkannt zu werden, während der berüchtigte französische Räuber Carrouy, ein Mitglied der Automobilräuberbande des Banditenhauptmanns Bonnot, die vor 20 Jahren ganz Paris unsicher machte, eine Operation an seinen Augen unternahm. Es gelang ihm, den Sitz seiner Augen durch einen kühnen Einschnitt zu verändern. In der Neuyorker Unterwelt sind heute Ärzte tätig, die in Verbrecherkreisen die Arbeit der sogenannten Schönheitsdoktoren übernehmen. Viele amerikanische Verbrecher lassen sich mehrere Male im Jahre operieren. Sie erreichen damit in der Tat, daß die Polizei ihrem veränderten Aussehen vollständig ratlos gegenübersteht, denn die amerikanischen Ärzte verstehen es nicht nur, Nasen, sondern auch andere Gesichtsteile mit Erfolg zu „verbessern". Gegen diese raffinierten Tricks erscheinen Veränderungen des Aussehens durch Schminke und künstlichen Bart allerdings als ziemlich primitiv. Der intelligente Detektiv legt im Kampf gegen die Feinde der Gesellschaft besonderen Wert auf die Veränderung seiner Gestalt, seines Ganges und seiner Mimik, was bereits an reine Schauspielerkunst grenzt. Auch die Veränderung der Stimme kann von größter Wichtigkeit sein. Manchmal bedienen sich sowohl Detektive wie Verbrecher eines ziemlich einfachen Tricks. Sie stopfen sich die Nase mit Watte voll und erreichen dadurch zugleich zwei Vorteile: erstens eine Veränderung der Nasenform und zweitens eine Veränderung des Stimmklanges.

Um das Nibelungenlied

Vor zwei Jahren ist der tschechische Genealoge A. P. Slechta mit seinen Phantasien um die Nibelungensage hervorgetreten und hat allenthalben Lächeln und Spott geerntet. Er ließ sich aber, wie jetzt die „Bohemia" berichtet, durch diesen Mißerfolg nicht abschrecken und forschte ehrgeizig weiter. Sein Fall beweist sogar, daß Eifer, sei er auch noch so wissenschaftsfern, mit der Zeit selbst vernünftige Leute bedenklich und unsicher macht. So unglaublich es klingt, auf einer Tagung tschechischer Philosophen und Historiker hat, wie das „Ceské Slovo" berichtet, der Vorsitzende der Tagung, Prof. Janko, von den Bemühungen Slechtas ganz ernsthaft erzählt, einige Einschränkungen gemacht, im großen und ganzen aber kopfschüttelnd den Wunderlichkeiten Slechtas Glauben geschenkt. A. P. Slechta hat nicht weniger behauptet, als daß die historischen Grundlagen für das Nibelungenlied in der slawischen Geschichte zu suchen seien, daß Etzel nicht Attilla, sondern der Slawenherzog Kocel, Balmung, Siegfrieds Schwert, eigentlich Palmund, Kocels Bruder, sei usw. Diesmal hat der Genealoge, der in der Umgebung Kocels beinahe sämtliche Nibelungenhelden gefunden hat, auch den Vater Etzels, will sagen Kocels, ausfindig gemacht. Wie sehr Slechta vom bloßen Nibelungenliedtext abhängig ist, zeigt, daß er sämtliche Belege diesem entnimmt, als ob es keine älteren Fassungen, als ob es keinen eigenen Sagenkreis um Etzel, keinen Amelungensagenkreis usw. gäbe. Die nordischen Fassungen existieren für Slechta überhaupt nicht; das wäre auch ein wenig mißlich, stammen sie doch aus einer Zeit, wo die Slawen noch nicht wußten, wo die Donau liegt. Slechta kümmert es nicht, daß alle wesentlichen Züge der Nibelungensage in der nordischen enthalten sind, ihm kommt es nur darauf an, sämtliche Personennamen in Zusammenhang mit Herzog Kocel (850—860) zu bringen. Diesmal ist es also Botelung, Etzels Vater, der in der 1314. und in der 1372. Strophe des Liedes erwähnt wird. Botelung ist, sagt Slechta, der slawische Edelmann Potelunc, ein Ahnherr Kocels mütterlicherseits; auch komme der Name bei Nachfahren Kocels vor. Diesmal hat sich der Genealoge in seiner eigenen ethymologischen Kunst verfangen. Botelung, Potolunc usw. ist schon für die Jahre 758, 774, 795 belegt und kommt im folgenden 9. Jahrhundert ungezählte Male vor.

Die Firma bürgt für Qualität
Teppiche in 12 Monatsraten ohne Anzahlg. Läufer, Divan- u. Steppdecken, Gardinen, Sprech-Appar.
DTSCH. OLSO-ZENTR. Block 316 Berlin W. 8, Leipzigerstrasse 113. Verlangen Sie sofort bemusterte Eilofferte Strengste Diskretion.

Anodenbatterie (Daimon/Pertrix) stets frisch am Lager. Emil Schütze Merseburg, Bahnhofstraße 8.

Haarausfall — Dünnes Haar — Dann nur die Spezial-Ottve-Methode. Wirkung verblüffend Friseur K. Sommer Johannisstraße 2 und Damengeschäft Seitenbeutel 3 Alleinverkauf für Merseburg u. Umg.

Uhren aller Art kaufen Sie unter Garantie billig und gut bei Uhren-Heyder Roßmarkt 17, Rep.-Werkstatt.

Kinderwagen große Auswahl, günstige Bedingungen. Emil Schütze Bahnhofstraße 8.

Morgen Donnerstag Schlachtefest Tauchs Nachf. O. Vollmann, Preußerstraße 4.

Blobel's Restaurant Morgen Donnerstag Schlachtefest Fernruf 797.

Ab Bahnhof Rössen verkaufe ich auch Donnerstag noch von 8—2 Uhr beste gelbfleischige Speise-Kartoffeln (Industrie) per Zentner 4.40 Mk. Albert Funcke Rössen (Am Hügel)

Mietverträge in neuer, abgeänderter Form vorrätig. Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg Kleine Ritterstraße 3.

Chaiselongue — Decken — Wandbehänge — Sofas — in reicher Auswahl. P. Harnisch Oelgrube 1

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Rudersport auf der Saale

Es murmeln die Wellen,
es säuselt der Wind — —

Wieder herrscht im Merseburger Bootshause reges Leben und Treiben. Die Trainingsleute sind zwar schon seit Wochen mit Wind und Wasser verwachsen, üben unter den scharfen Augen des Ruderlehrers Gleisberg ihr schweres „Handwerk“ aus und versuchen sich seit kurzem sogar schon in der Krone der Schöpfung, dem schnittigen Rennachter, waren aber leider sehr oft allein mit ihrer Kunst. Und Ansporn muß sein.

Das soll nun alles anders werden: Der Mai ist gekommen, die Ruderer strömen raus, besteigen die Boote und fliegen hinaus. Die Wellen zerschellen in seliger Lust, es prickeln die Adern, es dehnt sich die Brust. — Etwas ungewohnt schmeckt ja die Arbeit, zu lange hat man ausgesetzt. Aber bald hat sich die Mannschaft zusammengefunden, fester werden die Riemen gepackt, die Sehnen straffen sich, gleichmäßig eilt das Boot vorwärts. Es geht in den Frühling ...

Über den Weiden liegt es schon wie ein feiner, grüner Hauch. Die Knospen schwellen, von den Luppewiesen steigt frischer, durchdringender Erdgeruch auf; ein Wasserhuhn taucht und sucht Schutz im Uferdickicht. An den Ufern des Schweineparks lugen die jungen Triebe hervor, wie ein Teppich leuchtet taufrisches Gras. Durch das Brückenjoch führt der Weg. Gischt spritzt auf und netzt die gebleichten Arme. Klatschend schlagen die Blätter gegen aufgeregte Wellenköpfe. Vorbei geht's an dem trutzigen Turm derer von Trotha. An der Dorfschwemme wird gehalten. Noch ist es sehr frisch. Nur selten huscht ein verirrter Sonnenstrahl zur Erde herab.

Der Rückweg ist anstrengend und will erkämpft sein. Gleichmäßig wuchtet Schlag für Schlag durch die Flut. Meter für Meter ringt das Boot sich voran. Ein eigener Reiz liegt in der Fahrt. Es klappt noch nicht alles, man ist doch etwas aus der Übung gekommen. Aber willig läßt jeder die Ermahnungen des Steuermanns über sich ergehen. Er hat ja recht, aber das Rudern bei Hochwasser ist eben keine Kleinigkeit, zumal die Glieder noch steif vom Winterschlaf sind. Eintönig plätschern die Wellen an die Planken, gemächlich gleitet das Boot durch die stille Flut und lockt zu süßem Träumen. Wie mit weichen Händen streichelt die Ruhe die im Daseinskampfe aufgepeitschten Nerven. Es ist wie ein sanftes, wonniges Hinüberdämmern in eine andere Welt. In stiller Verzückung läßt einer den Ruderholm los, das Boot schwankt wie wild, der Steuermann jedoch ist zu überrascht, um etwas sagen zu können.

Impulsiv spannen sich die Sehnen zum Durchzug, mit zusammengebissenen Zähnen und hohlem Kreuz geht's weiter. An der Luppe wird kurz verschnauft. Noch ein Kilometer, das letzte steht bevor. Von oben her dringen kurze, scharfe Kommandos durch. Der Achter auf Trainingsfahrt. Jetzt kommt er um die Ecke herum. Pfeilschnell ist der Lauf des Bootes. Vom Ufer her sprudeln die Ermahnungen des Lehrers. Er kennt die Fehler und Schwächen eines jeden und läßt nicht locker. Gurgelnd wirbelt weißer Gischt unter den Blättern hervor. Im Nu ist die Luppe, das Ziel der Fahrt, erreicht.

Dann geht's heimwärts. Mit ungezählten Längen landet der Rennachter vor dem „Stippvierer“ am Steg. Aber deshalb herrscht kein Neid. Hoffentlich ist es der wackeren Mannschaft auch im Rennen auf fremden Regattaplätzen vergönnt, ihren Gegnern das Heck zu zeigen.

*

Das Anrudern der Merseburger Rudergesellschaft findet am Sonntag, dem 12. Mai, statt. Von diesem Tage an wird wieder regeres Leben auf dem Wasser einsetzen. Die lange Auffahrt der Boote wird, wie alljährlich, auch am 12. Mai wieder großem Interesse begegnen.

Radsport

Am Sonntag Radrennen in Leipzig

Die am Sonntag, 15 Uhr, auf der Leipziger Radrennbahn beginnenden Rennen haben sowohl für das Dauerrennen, den „Maien-Preis“ über 100 Kilometer wie auch in den Berufsfliegerrennen eine erstklassige Besetzung erfahren. In dem Dauerrennen starten der Franzose Maronnier, ferner Emil Lewanow, Lothar Ehmer, Franz Dederichs, Paul Thomas und der Leipziger Hille.

In den Fliegerrennen starten so bekannte und erfolgreiche Fahrer wie Schamberg, Einsiedel, Jocksch, Krollmann, Kieslich, Preuß, Rauch, Rebe, Seiferth, Benninghoff, Kirbach, Hahn, Berger, Krüger, Funda, Stübecke usw.

Der Renntag verspricht ausgezeichneten Sport, und die Leipziger Radrennbahn wird an diesem Tage sicher wieder einen Massenbesuch haben; denn ganz abgesehen von der ausgezeichneten Besetzung wird auch der erste Start der beiden neuen großen Dauerfahrer Ehmer und Dederichs interessieren.

Fußball

Meuschau I Meister der 3c-Klasse.

Es war für Meuschau nicht schwer, gegen Kayna IV Sieg und Punkte zu erringen. Hier machte sich der Klassenunterschied richtig bemerkbar. Mit 12:0 (3:0) siegte Meuschau. Es war dies das vorletzte Verbandsspiel der Meuschauer. Von 17 Spielen konnten 16 gewonnen werden. Also ist Meuschau bereits jetzt als Meister der 3c-Klasse anzusehen. — Die Junioren verloren gegen die II. Junioren von 99 Merseburg 2:1.

Gau Osterland Sieger im Gau-Gerätewettkampf

Vor Mittelthüringen und Nordostthüringen.

Die von der technischen Gauleitung des Nordostthüringer Gaues und der Halleschen Turnerschaft bestens vorbereitete Veranstaltung konnte am Sonntag unter vollem Hause in den Thalia-Festsälen in Halle durchgeführt werden. Als der örtliche Leiter amtierte der frühere Gaufrauenturnwart Klinz, Halle, während die Mannschaft des Nordostthüringer Gaues von Gauturnwart Rothe, Merseburg, eingeübt und zusammengestellt worden war. Der Osterländer, Mittelthüringer und Nordostthüringer Gau stellten zu diesem Wettkampf je eine Gaumannschaft, bestehend aus je acht Wettkämpfern.

Zur Einleitung wartete ein Doppelquartett des Kaufmännischen Turnvereins Halle mit einem Gesangsvortrag auf. Gauvertreter Meyer, Diemitz, begrüßte die Festversammlung und dann begann der Kampf. Er wurde mit den Kürfreiübungen begonnen. Das Ergebnis lautete Osterländer Gau 241 Punkte, Mittelthüringen 235 und Nordostthüringen 231 Punkte. Daraufhin wurde von sämtlichen Teilnehmern der Mannschaften die Barrenübung geturnt. Mittelthüringen erzielte 407 Punkte vor Nordostthüringen mit 377 und Osterland mit 373 Punkten, so daß Mittelthüringen mit 648 Gesamtpunkten die Führung übernehmen konnte. Nordostthüringen und Osterland waren mit je 608 Punkten gleich. Das darauffolgende Pferdturnen konnte Osterland mit 381 Punkten für sich entscheiden, Mittelthüringen 355 und Nordostthüringen 309 Punkte. Obwohl Osterland durch das Pferdturnen gegenüber Mittelthüringen Punkte aufholen konnte, reichte es noch nicht aus, den Mittelthüringern mit 1003 Gesamtpunkten die Führung abzunehmen. Osterland konnte nur auf 989 Punkte aufrücken, während Nordostthüringen durch verschiedene Versager sowie durch noch nicht so hohe Leistungsfähigkeit mit 917 Punkten stark zurückblieb. In der dann folgenden Pause wurden von Turnerinnen des KTV. Halle Volkstänze sowie von Turnerinnen des Giebichensteiner TV. Stabübungen zur Vorführung gebracht.

Die Kämpfe fanden nun wieder ihre Fortsetzung mit den Freiübungen. Hierbei glückte es den Osterländern, mit 1153 Gesamtpunkten den Mittelthüringer Gau mit 1149 Punkten von der Führung zurückzudrängen. Nordostthüringen hatte 1048 Gesamtpunkte aufzuweisen. Als letzte Übung stand nun das Reckturnen bevor. Mittelthüringen versuchte mit allen Kräften, die Führung wieder an sich zu bringen, um so den Kampf für sich zu entscheiden. Es gelang durch einen besonders starken Versager nicht. Osterland war vom Glück mehr begünstigt und konnte 351 Punkte erzielen vor Mittelthüringen mit 344 und Nordostthüringen mit 294 Punkten.

In der sich daran anschließenden Siegerehrung konnte die Osterländer Mannschaft mit 1504 Gesamtpunkten als Sieger aus diesem großen Kampfe erklärt werden. Mittelthüringen folgt als zweiter mit 1493 Punkten und Nordostthüringen als dritter mit 1342 Punkten. Die drei besten Turner in der Gesamtwertung sind: Tretner, Altenburg, mit 215, Haar, Schmölln, mit 209, und Glaser, Erfurt, mit 202 Punkten. Als beste Resultate in den einzelnen Geräten konnten folgende genannt werden: Freiübung: Kanis, Greiz, 57 Punkte; Barren: Göhring, Erfurt, und Haar, Schmölln, je 55 Punkte; Reck: Tretner, Altenburg, und Haar, Schmölln, je 58 Punkte sowie am Pferd Tretner, Altenburg, 59 Punkte.

Von den Nordostthüringer Turnern konnte sich Jacob vom Giebichensteiner TV. Halle mit 185 als Bester behaupten vor Ilisch, Weißenfels, mit 184 Punkten.

Das nächste Treffen dieser drei Gaumannschaften findet in diesem Jahr im Mittelthüringer Gau, voraussichtlich Erfurt oder Apolda, statt.

*

Jahnwetturnen in Freyburg a. d. U.

Am 25. August d. J. geben sich die besten volkstümlichen Turner der DT. an den Stätten der Liegenschaften der DT. das alljährliche Stelldichein mit folgenden Wettkämpfen: Fünfkampf der Männer (Stabhochsprung, Weitsprung, Steinstoßen, Schleuderball und 100-Meter-Lauf). — Dreikampf der Älteren in drei Altersklassen (Weitsprung, Kugelstoß, 75-Meter-Lauf). — Deutscher Vierkampf der Frauen (Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoß, 75-Meter-Lauf). — Die Kämpfe sind reichsoffen. — Die Anmeldungen sind bis zum 15. August einzureichen an den Ausschuß für das Jahnwetturnen in Freyburg a. d. U.

*

Erstmalig in diesem Jahre findet in Verbindung mit dem Jahnwetturnen das „Jahnfechten der DT.“ als Mannschaftskampf der Turnkreise XIII und XIV statt. Dies bedeutet eine weitere Steigerung der Veranstaltung und wird Interessenten des Fechtsportes heranlocken.

Post-Schwimmfest in Halle.

Im Halleschen Stadtbad geht am kommenden Sonntag der dritte Dreikampf der Schwimmabteilungen der Postsportvereine von Berlin, Halle und Leipzig vor sich. Zur Zeit liegen die drei Vereine in dieser Reihenfolge mit 164:107:91 Punkten im Rennen, als Ergebnis der Austragungen 1927 in Berlin und 1928 in Leipzig.

Da der Kampf auf sehr breiter Grundlage mit mehr als 30 Schwimmern jeder Abteilung durchgeführt wird, hat er besonderen Werbewert. Die Wettkampffolge sieht für Herren 10 × 50-Meter-Brust-, 3 × 50-Meter-Lagen- und 6 × 50-Meter-Freistil-Staffeln vor, wozu noch 200 Meter Brust, 100 Meter Rücken und 50-Meter-Streckentauchen als Einzelrennen mit je zwei Mann am Start kommen, die beide gewertet werden. Die Damen kämpfen ebenfalls in einer 10 × 50-Meter-Brust- und 3 × 50-Meter-Lagenstaffel sowie im 100-Meter-Rücken- und 100-Meter-Brustschwimmen. Zwei Staffeln über 8 × 50-Meter Brust und 4 × 50 Meter Lagen führen die Jugendlichen zusammen. Außer den Kämpfen führen die Leipziger Damen ein Figurenlegen vor, während sich die Herren mit den Berlinern im Wasserballspiel treffen. Der Dreikampf beginnt 16 Uhr.

Zum deutschen Sieg im Länderkampf Deutschland—Italien

Stuhlfauth wehrt einen italienischen Angriff ab.

Im Turiner Fußball-Länderkampfe Deutschland—Italien siegte unsere Mannschaft, wie wir bereits ausführlich berichteten, trotz des zähen Widerstandes der Italiener mit leichter Überlegenheit 2:1. Der Kampf, dem man wegen des Wiener Zwischenfalles mit Befürchtungen entgegensah, verlief sportlich einwandfrei und endete mit einer herzlichen Begrüßung unserer Mannschaft durch das italienische Publikum.

Verdiente Ehrung.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat dem langjährigen repräsentativen Spieler Eugen Kipp, Stuttgart, der vor dem Kriege bei 18 internationalen Wettkämpfen des Deutschen Fußballbundes mitwirkte, die Adler-Plakette verliehen. Nach Adolf Jäger, Altona, ist Eugen Kipp nunmehr der zweite, der diese seltene Auszeichnung als hervorragender aktiver Spieler bekommen hat. Der Deutsche Fußballbund übermittelte seinem alten Repräsentativen, der heute noch als Jugendleiter dem deutschen Fußballsport seine Kräfte widmet, seine herzlichsten Glückwünsche; die Überreichung der Plakette wird gelegentlich eines der in Süddeutschland stattfindenden DFB.-Meisterschaftsspiele erfolgen.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

(Verbindliche Mitteilung Nr. 72.)

1. **Betr. Spielverbot.** Am Sonntag, dem 5. Mai 1929, findet in Halle das Spiel der Vorschlußrunde um den VMBV.-Goldpokal zwischen Sportfreunde Halle und Sportklub Dresden, 16 Uhr, auf dem Sportplatz SV. 98 statt. Aus diesem Grunde besteht ab 13 Uhr für den Stadtbezirk Halle Spielverbot für Fußball und Handball.

2. **Betr. Spielplan für Sonntag, den 5. Mai 1929.**

Gruppe I.

1. Klasse: Spiel Nr. 677, 16.00 Uhr, 99 Me.—Eintracht (O. Elze, Spfr.); Nr 678, 11.00 Uhr, 96—VfL Me. (Weise, Pr. Me.). 1b-Klasse: Spiel Nr. 680, 16.00 Uhr, 1910—Reideburg (Keindorf, 96); Nr. 681, Preußen Me.—Olympia (Zabel, Bor.); Nr. 682, Neumark—Mücheln (Klein, 99); Nr. 683, 17.00 Uhr, Giebichenstein—Sportbrüder (Ecke, Spfr.).

Ref.-Klasse: Spiel Nr. 684, 14.30 Uhr, 99—Eintracht (Rackwitz, Rö.); Nr. 686, 16.00 Uhr, Alsleben—Könnern (96); Nr. 687, 11.30 Uhr, Blau-Weiß—Wettin (Wa.).

Gruppe II.

2a-Klasse: Spiel Nr. 688, 14.30 Uhr, VfL. Me. III—Ammendorf III (Rössen). 2b-Klasse: Spiel Nr. 689, 14.30 Uhr, Preußen Me. II—Olympia II (99); Nr. 690, Neumark II—Mücheln II (Querfurt). 3b-Klasse: Spiel Nr. 693, 14.30 Uhr, Cröllwitz II gegen Bennstedt II (Lettin). 3c-Klasse: Spiel Nr. 694, 16.00 Uhr, El. Mücheln I—Kayna III (Mücheln); Nr. 695, 13.00 Uhr, Preußen Me. III—Braunsdorf II (VfL. Me.); Nr. 696, 14.30 Uhr, Neumark III—Zöschen II (Braunsdorf). 4b-Klasse: Spiel Nr. 697, 16.00 Uhr, Könnern II—VfL. Me. V (Rothenburg).

3. **Entscheidungsspiele am Sonntag, dem 5. Mai 1929. Spiel Nr. 3 um die Meisterschaft der 2. Klasse, Gruppe I:** Rietleben IIa—Braunsdorf IIc, Schiedsrichter Baer (Gieb.), Platz: PSV. Merseburg (Kasernenhof), Zeit: 16.00 Uhr.

4. **Betr. Spielberechtigung bei Entscheidungsspielen.** Wir haben Veranlassung, auf § 257 Abs. 2 (Deckblatt) hinzuweisen, und machen besonders die Vereine, die an Entscheidungsspielen beteiligt sind, darauf aufmerksam.

5. **Betr. Spielerummeldungen.** § 256 bestimmt, daß, wenn eine Mannschaft die Spiele einer Runde beendet hat, die am letzten Spieltag zur Stammannschaft gehörigen Spieler nicht mehr in eine niedere Mannschaft umgemeldet werden können. Spieler der ersten Mannschaft eines Vereins dürfen bereits nach dem drittletzten Spiele der zweiten Runde nicht mehr umgemeldet werden. Die Vereine wollen diese Bestimmung beachten.

6. **Betr. Meldung zu den Gau- bzw. VMBV.-Pokalspielen für das Spieljahr 1929/30.** Zur Teilnahme an den Pokalspielen werden alle ersten Fußballmannschaften der Vereine notiert, die bis zum 20. Mai 1929 eine schriftliche Absage an den Gau nicht einreichen. Es wollen also die Vereine, welche an den Spielen nicht teilnehmen, bis zum genannten Termin dem GV. Mitteilung zugehen lassen. Die ersten Runden werden wie folgt angesetzt:

1. Runde: 16. Juni,
2. „ 30. „
3. „ 14. Juli,
4. „ 28. „

7. **Betr. Fußball- und Handball-Schiedsrichter.** Zur Vereinfachung des Geschäftsverkehrs des Schiedsrichter-Ausschusses wird hiermit bestimmt: Bei Verhinderung von namentlich angesetzten Schiedsrichtern zu Verbandsspielen ist der Schiedsrichter stellende Verein verpflichtet, einen gleichwertigen Ersatzmann zu stellen. Hieraus ergibt sich, daß der namentlich angesetzte Schiedsrichter im Verhinderungsfalle sich sofort mit seinem Verein wegen Gestellung eines Ersatzmannes in Verbindung zu setzen hat. Der Verein ist in jedem Falle zur Entsendung eines Schiedsrichters verpflichtet. Dem Gau-Schiri-Ausschuß ist schriftlich von der Änderung Mitteilung zu machen.

8. **Betr. Gau-Fußball-Tag. Auf Grund des vorjährigen Beschlusses findet der Gau-Fußball-Tag in Merseburg statt. Die Tagung wird hierdurch für**

Sonntag, den 16. Juni 1929, vormittags 11 Uhr, nach Merseburg, Vereinshaus VfL. Merseburg, Krautstraße,

einberufen.

Tagesordnung:

1. **Anwesenheitsliste.**
2. **Verlesen der letzten Niederschrift.**
3. **Erstattung des Jahresberichtes.**
4. **Klasseneinteilung 1929/30.**
5. **Anträge.**
6. **Ortswahl für den nächsten Gau-Fußball-Tag.**

Anträge zu Punkt 4 und 5 sind bis spätestens 15. Juni beim Gauvorstand einzureichen.

9. **Betr. Verbandsspiele 1929/30.** Der Beginn der Verbandsspiele, 1. Runde, des Spieljahres 1929/30 wird hiermit auf Sonntag, den 11. August 1929, festgesetzt.

v. Haußen. Großmann.

Schiedsrichterausschuß für Fuß- und Handball.

Betr. Spiele am 5. Mai 1929:

Spiel Nr. 101: Richter (Gieb.); Nr. 102: Reiner (96); Nr. 103: Gaebelein (98); Nr. 104: Erben (Pr. Me.); Nr. 105: Schmidt (VfL. Me.); Nr. 106: Richter (Pr. Me.); Nr. 107: O. Bauer (VfL. Me.). — **Betr. Handball.** Spiel Nr. 128: Boesack (98); Nr. 129: Elzmann (Bor.); Nr. 130: Herz (PSV.); Nr. 131: Freitag (Pol. Me.).

Zu dem am Sonntag, dem 5. Mai 1929, stattfindenden Pokal-Vorschlußspiel Spfr. Halle—DSC. auf dem 98er Platz, 16.00 Uhr, werden folgende Schiedsrichter als Linienrichter bestimmt: Hölzel (Bor.), Richter (Reichsbahn), Jaschke (Wa.), Bernhard (Blau-Weiß). Obengenannte melden sich 15.30 Uhr beim Schiedsrichter. 98 stellt vier Jersey.

Hohl. Baer.

Gauausschuß für die Deutschen Spiele.

(Amtl. Mitteilung Nr. 72.)

1. Ab 1 Uhr besteht für Sonntag, den 5. Mai 1929, Spielverbot im Stadtgebiet Halle.

2. Für Sonntag, den 5. Mai 1929, werden folgende Spiele angesetzt:

1b-Klasse: Spiel Nr. 316a, 15.00 Uhr, Zscherben—Blau-Weiß (Oswald, 96). **2b-Klasse:** Spiel Nr. 46a, 10 Uhr, VfR. gegen Reichsbahn (Blau-Weiß). **3a-Klasse:** Spiel Nr. 261a, 13.30 Uhr, Schkeuditz gegen PSV. (Bor.).

3. Für Montag, den 6. Mai, 8 Uhr, werden die Vereinsvertreter (Handball) von Pol. Me., VfL. Me., 99 Me. und Preußen Me. zu einer Besprechung geladen.

Oswald. Werner.

Vereinsnachrichten

Turn- und Sportverein 1885 (Spielabteilung). Donnerstag, 20 Uhr, findet auf dem Turnplatze im Vereinsheim eine Spielersitzung statt. U. a. Aufstellung der Mannschaften zur Sommer-Spielreihe.

Der Sportwart.

MTV. (Spielabteilung). Mittwoch, 1. Mai 1929, 20 Uhr, Versammlung im „Bürgerhof“. Alle Teilnehmer nach Eisenach unbedingt erscheinen.

Der Spielwart.

Tennis:

Markenschläger
Schläger
für Anfänger von 14.50 Mk. an.

Geschmackvolle Tennis-Kleidung
Reparaturen
in eigener Werkstatt prompt und billig.

Sporthaus Julius Bacher
Halle (Saale)
Leipziger Straße 102
Fernruf 25506.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

37,5 Prozent für die Aktionäre.

Die ordentliche Generalversammlung der Überlandwerke und Straßenbahnen Hannover genehmigte die Dividende von 10 Prozent. Der Versammlung lag ein Antrag der Verwaltung auf Abstoßung der Überlandwerke vor, der die Billigung der Generalversammlung fand. Sie gehen an eine neue Gesellschaft über, deren Aktien in der Hand der Preußischen Elektrizitäts A.-G., Berlin, sind. Der Kaufpreis ist auf 8 Millionen Reichsmark festgesetzt. Dieser Preis ist auch unter Berücksichtigung des Buchwertes der Anlagen günstig. Von dem Erlös sollen 2 Millionen Reichsmark den Straßenbahnen Hannover zur dringend notwendigen Verstärkung der Betriebsmittel zur Verfügung gestellt werden. Weiter ist zur Zeit beabsichtigt, den Rest des Kaufpreises mit 6 Millionen Reichsmark den Aktionären der Straßenbahn zu gewähren. Diese Rückzahlung wird 37½ Prozent je Aktie betragen, und die Auszahlung wird gleichzeitig mit der zu zahlenden Dividende für 1929 erfolgen.

Mannesmann 7 (i. V. 8) Prozent Dividende.

Der Aufsichtsrat der Mannesmann-Röhrenwerke genehmigte den Abschluß für 1928. Der Rohgewinn stellt sich auf 35,597 (i. V. 33,637) Millionen Reichsmark. Von dem einschließlich des Vortrages aus dem Vorjahre verbleibenden Reingewinn von 13,723 (15,786) Millionen Reichsmark wird vorgeschlagen, 526 099 (633 522) RM. an den gesetzlichen Reservefonds zu überweisen, die statutarisch festgelegte Verzinsung der Vorzugsaktien Lit. A mit 6 Prozent vorzunehmen und 7 (8) Prozent Dividende zu verteilen.

Über die Neubauten in Huckingen wurde berichtet, daß die Fertigstellung sich durch die Arbeitsunterbrechung im November und die daran anschließende Frostperiode um etwa 4 Monate verzögert hat. In diesen Tagen kommen aber die hauptsächlichsten Anlagen in Betrieb. Der Auftragsbestand ist aber etwas höher als am 1. Januar 1929.

Zusammenbruch in der mitteldeutschen Schokoladenindustrie. Über das Vermögen der Firma Friedrich Teubner, Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik (Inhaber Wilhelm Gerlach) in Halberstadt, ist das Konkursverfahren eröffnet worden.

Hallesche Kaliwerke A.-G., Schlettau (Saale). Der Aufsichtsrat hat beschlossen, eine Dividende von 15 (im Vorjahre 10) Prozent vorzuschlagen, in der Hoffnung, daß auch für die folgenden Jahre ein ähnliches Ergebnis zu erzielen sein wird.

Bernburger Bank A.-G. in Bernburg. Die Generalversammlung vom 27. April d. J. genehmigte einstimmig den vorgelegten Abschluß für das Jahr 1928 und die Verteilung einer Dividende von wieder acht Prozent.

Ausbeuten im Aschersleben-Konzern. Bei der Gewerkschaft Neusollstedt, Kalisalzbergwerk in Sollstedt, soll für das Geschäftsjahr 1928, laut „Hann. Kur.“, eine Gesamtausbeute von 200 000 (im Vorjahre 120 000) M., also 200 (120) M. je Kux zur Ausschüttung gelangen, bei der Gewerkschaft Heimboldshausen zu Röhrigshof a. d. Werra eine Ausbeute von 200 000 (100 000) M., also gleichfalls 200 (100) M. je Kuxe.

Dommitzscher Tonwerke A.-G. in Dommitzsch an der Elbe. Die Umsätze in dem am 31. März 1929 zu Ende gegangenen Geschäftsjahre haben sich ungefähr im Rahmen des Vorjahres gehalten. Falls keine durchgreifende Veränderung der augenblicklichen Verhältnisse eintritt, kann voraussichtlich wieder mit einer Dividende von 18 Prozent gerechnet werden. Zur Zeit hat sich das Geschäft nach der Stagnation der Wintermonate wieder sehr stark belebt.

Thüringer Elektrizitätslieferungsgesellschaft A.-G. in Gotha. In der ordentlichen Generalversammlung dieses zum Konzern der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft gehörenden Unternehmens wurde die Dividende auf 8 Prozent festgesetzt.

Stolberger Zink wieder 6 Prozent. Das letzte Geschäftsjahr der Aktiengesellschaft für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg und in Westfalen, Aachen, hat bei Abschreibungen von 0,92 (1,04) Millionen Reichsmark einen Reingewinn von 900 832 (905 136) RM. erbracht. Das Jahr stand unter der Wirkung des weiteren Niederganges der Metallpreise, die notwendigerweise das bilanzmäßige Ergebnis ungünstig beeinflußt haben. Wenn trotzdem das Ergebnis von dem Resultat des Vorjahres nicht wesentlich abzweigt, so sei das hauptsächlich den in bedeutendem Umfange vorgenommenen Investierungen zu danken, die einerseits eine Erhöhung der Produktion ausgelöst haben, die aber auch andererseits für die Folge wesentlich höhere Aufwendungen für Verzinsung und Abschreibungen bedingen. Der Generalversammlung soll die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Prozent auf die Stamm- und dementsprechend 4 Prozent auf die Vorzugsaktien vorgeschlagen werden.

Zörbiger Bankverein von Schröter, Körner & Komp., K. a. A., in Zörbig. Wie bereits mitgeteilt, gelangt für das am 31. Dezember 1928 beendete Geschäftsjahr auf das auf 800 000 M. erhöhte Aktienkapital eine Dividende von 7 (im Vorjahre 8) Prozent zur Verteilung. Der Gewinn aus Zinsen und Provisionen stellt sich auf 117 417 (108 859) M., der Gewinn auf Waren auf 159 200 (134 237) M., auf Effektenkonto wurde ein Gewinn von 6123 (2943) M. erzielt. Andererseits erforderten sämtliche Geschäftsunkosten 173 598 (158 195) M. und Abschreibungen 22 104 (19 912) M. Es verbleibt demnach einschließlich Vortrag von 2064 M. ein Reingewinn von 89 102 (63 033) M., woraus u. a. zur Tantiemezahlung 19 309 (13 849) M. verwandt, dem Reservefonds 10 000 M. überwiesen und 3793 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr können im Zusammenhang mit der ungünstigen Lage der Landwirtschaft nur mit größter Zurückhaltung beurteilt werden.

Gewerkschaft Bernhardshall, Salzungen a. d. W. Die Gewerkschaft bringt eine Ausbeute von 30 M. je Kuxe zur Ausschüttung.

Keine Börse an den Sommersonnabenden? Die Bankbeamtenverbände beabsichtigen, wie wir hören, wieder einen Antrag an die Bankorganisationen zu richten, wonach in den Sommermonaten Sonnabends die Berliner Börse wie in den Vorjahren geschlossen bleibt.

Deflation

Die Folgen der neuen Devisenkrise

In diesen Tagen ist das deutsche Volk zum ersten Male seit beinahe 5 Jahren durch die Sorge um die Markwährung schwer beunruhigt worden. Diese Beunruhigung erschien begründet durch die starken Markabgaben des Auslands und die Devisennachfrage der inländischen Wirtschaftskreise, die zu einer Abschwächung der Marknotiz und sogar zu einer zeitweiligen Streichung des Dollarkurses in Berlin geführt hat. Die Furcht vor einer neuen Inflation hat geradezu eine Panik hervorgerufen, und noch immer scheinen diese Besorgnisse nicht gebannt zu sein. Trotzdem sind sie völlig unbegründet. Eine Inflation wird niemals eintreten, und wenn es Leute geben sollte, die sich Hoffnung auf neue Inflationsgewinne machen, so dürften sie schwer enttäuscht werden. Die deutsche Währung steht unerschütterlich fest, denn die Voraussetzungen, die damals, nach dem verlorenen Kriege, für eine Inflation gegeben waren, sind jetzt nicht vorhanden; im Gegenteil, die Verteidigungsstellung, in der sich die Reichsbank im Kampfe um die Mark befindet, ist außerordentlich stark. Nicht, wie damals, ist sie gezwungen, ihrem Notenumlauf eine „Deckung“ durch papierene Reichsschatzwechsel zu geben, sondern diese brauchen jetzt nur in einer Höhe von 400 Millionen Mark hereingenommen zu werden, während im übrigen der Notenumlauf der Reichsbank zu 40 Prozent durch Gold und Devisen gedeckt sein muß.

Auch durch Markkäufe des Reparationsagenten ist keinerlei Bedrohung zu erwarten, da der immer noch in Kraft befindliche Dawesplan vorschreibt, daß diese Markkäufe sofort eingestellt werden müssen, wenn die deutsche Währung hierdurch gefährdet wird. Eine fast noch größere Sicherheit vor einer Inflation gewährt uns jedoch unsere starke Verschuldung an das Ausland. Das mag im ersten Augenblick sonderbar klingen, ist aber tatsächlich so. Die Vereinigten Staaten, die schon so viele Kredite in Deutschland hineingesteckt haben, können es nicht zulassen, daß der deutsche Geldmarkt durch eine neue Inflation verwüstet wird, und sie müßten, um ihre Kredite zu retten, im gegebenen Moment einspringen, um mit ihren unerschöpflichen finanziellen Hilfsmitteln eine deutsche Inflation zu verhindern.

Dagegen dürfte die direkte Folge der Treiberei am Devisenmarkt zu einer starken Verengung unseres Kreditmarktes und Notenumlaufs, zu einer Deflation, führen. Die gegenwärtige Währungskrise ist hauptsächlich aus psychologischen Gründen entstanden. Das Scheitern der Pariser Sachverständigenkonferenz hat nicht nur Frankreich auf den Plan gerufen, das durch Markabgaben die deutsche Öffentlichkeit zu beeinflussen und einen Druck auf unsere Unterhändler auszuüben versuchte, sondern auch weite Kreise der deutschen Wirtschaft selbst sind beunruhigt worden. Gerade diese innerdeutsche Beunruhigung, die zu einer Devisenhamsterei großen Stils führte, hat aber die Beunruhigung am Valutenmarkt hervorgerufen. Zugleich hat sich auch wieder eine Baissepartei gebildet, die auf das Sinken der Mark spekuliert, und diesen überängstlichen oder spekulativen Gemütern entgegenzutreten, ist nun die Aufgabe der Reichsbank. Die Diskonterhöhung war der erste Gegenangriff. Dadurch wird die Spekulation in Devisen verteuert und erschwert. Pflegen doch jene Devisenhamsterer und Baissespekulanten den eigenen Diskont- und Lombardkredit der Reichsbank dazu zu benutzen, um ihre Manipulationen durchzuführen. Wenn ihnen dieser Kredit verteuert wird, so wird das Geschäft natürlich spesenreicher. Außerdem aber werden durch den hohen Diskontsatz die Devisen, die irgendwo auf dem Devisenkonto der Bank oder in den Geldschränken schlummern, hervorgelockt, denn für diese toten Schätze erhalten die Besitzer natürlich gar keine oder nur eine sehr geringe Verzinsung. Die Reichsbank wird es aber nicht bei der Diskonterhöhung allein bewenden lassen, sondern sie wird auch bei der Neuausleihung von Geldern viel vorsichtiger vorgehen als bisher und eine Kreditrestriktion eintreten lassen, die nicht nur die eigentlich gemeinten Kreise betreffen, sondern die gesamte Wirtschaft schwer in Mitleidenschaft ziehen wird. Im übrigen flossen die Reichsmarkbeträge, die zum Kauf von Devisen benutzt werden, an die Reichsbank zurück, und schon aus diesem Grunde wird der Notenumlauf eingeengt, mit anderen Worten, es entsteht eine Deflation.

Diese deflationistischen Tendenzen dürften aber durch die Vorgänge beim Transfer noch verschärft werden. Wenn, was zu erwarten ist, in der nächsten Zeit Transferschwierigkeiten entstehen, so wird der Reparationsagent bis zu 2 Milliarden Mark an Reparationsgeldern, die nicht transferiert werden können, auf dem Girokonto der Reichsbank liegenlassen, und diese Summe bleibt der deutschen Wirtschaft also entzogen. Das würde aber eine enorme Verknappung des Zahlungsmittelumlaufs bedeuten, der gegenwärtig insgesamt nur 4,35 Milliarden Mark beträgt. Was eine Deflation für Deutschland bedeutet, haben wir aber 1924 und 1925, als der Banknotenumlauf noch nicht im entferntesten ausreichte, um die Bedürfnisse der Wirtschaft zu erfüllen, erfahren. Eine neue Kreditrestriktion würde überdies der schon jetzt nur schwachen Konjunktur den Todesstoß versetzen. Es ist daher zu hoffen, daß bald eine Klärung der Lage erfolgt, das heißt, daß die Reparationsverhandlungen doch noch zu einem günstigen Ende geführt werden und daß die Beunruhigung des Devisenmarktes aufhört. Die deutsche Wirtschaft selbst kann zu ihrem Teile viel hierzu beitragen, denn allein ist das Ausland niemals in der Lage, die deutsche Währung ernstlich zu erschüttern. Erst wenn spekulative oder Angstkäufe aus dem Inlande hinzukommen, kann eine akute Krise auf dem Devisenmarkt entstehen. Wenn auch eine Inflation infolge der starken Sicherheitsmaßregeln der Reichsbank nicht möglich ist, so wird eine Deflation doch nicht weniger ungünstige Einwirkungen auf die Wirtschaftsentwicklung ausüben.

Dr. Paul Hilland, Berlin.

Berliner Börse vom 1. Mai.

Tendenz: Schwankend.

Die Börse überwand auch heute ihre Unsicherheit nicht ganz, wobei wiederum politische Gründe maßgebend waren.

Von Montanwerten waren Mannesmann auf die 7prozentige Dividende — man hatte mit einer stärkeren Dividendenreduktion gerechnet — etwas fester. Salzdetfurth, Bemberg, Glanzstoff, Feldmühle, Transradio und Siemens verloren bis 4½ Prozent, während Löbe und einige Elektrowerte sich leicht befestigten. Adlerwerke waren auf die heutige Generalversammlung 2 Prozent schwächer, Conti Kautschuk wurden auf Mitteilungen in der gestrigen Generalversammlung über weitere Fusionen gefragt. Deutsche Anleihen blieben behauptet. Ausländer lagen überwiegend schwächer, besonders Mexikaner und Bosnier. Der Pfandbriefmarkt war uneinheitlich und eher schwächer. Die Verknappung am Geldmarkt hielt auch noch unverändert an. Tagesgeld war mit 8½ bis 10½ Prozent gesucht, Monatsgeld mit 8½ bis 9½ Prozent, Warenwechsel ohne jeden Umsatz. Devisen lagen bei eher leichteren Kursen ruhig. Der Verlauf der Börse blieb sehr uneinheitlich und nervös. Nach einer vorübergehenden leichten Erholung wurde es später wieder schwächer, nur Felten, Polyphon, Schuckert, Siemens waren einige Prozent fester. Gegen 13 Uhr wurde es auf günstigere Betrachtungen der Pariser Presse über die Verhandlungen wieder lebhafter und mehrere Prozent fester. Besonders lebhaft waren Elektrowerte und Farben.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark) Ohne Gewähr.

	1. 5.	30. 4.		1. 5.	30. 4.
Buenos 1 Peso	1.772	1.772	Jugosl. 100 D.	7.408	7.408
Japan 1 Jen	1.892	1.894	Kopenh. 100 K.	112.38	112.39
Konst. 1 t. Pfd.	2.067	2.066	Lissab. 100 Esc.	18.85	18.85
Lond. 1 Pfd. St.	20.448	20.449	Oslo 100 Kr.	112.35	112.36
Neuyork 1 Doll.	4.2135	4.2135	Paris 100 Fr.	16.47	16.465
Rio 1 Milr.	0.502	0.502	Schweiz 100 Fr.	81.19	81.15
Amsterd. 100 G.	169.39	169.41	Sofia 100 Leva	3.042	3.042
Ath. 100 Drchm.	5.46	5.46	Span. 100 Pes.	60.59	60.39
Brüss. 100 Belg.	—.—	58.525	Stockh. 100 Kr.	—.—	112.59
Danz. 100 Guld.	81.74	81.73	Budapest 100 P.	73.40	73.41
Hels. 100 f. M.	10.593	10.593	Wien 100 Schill.	59.175	59.18
Italien 100 Lire	—.—	22.075			

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	1. 5.	(Für 100 kg)	1. 5.
Weizen, märk.	225—227	Kl. Speiseerbsen	28.00—34.00
Roggen, märk.	205—207	Futtererbsen	21.00—23.00
Rauhgerste	218—230	Peluschken	25.00—26.50
Industrie- und Futtergerste	—	Ackerbohnen	22.00—24.00
		Wicken	28.00—30.00
Neue Winterg.	192—202	Blaue Lupinen	16.50—17.50
Hafer, märk.	200—206	Gelbe Lupinen	22.00—24.00
Mais, lok. Berl.	—	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	56.00—62.00
Weizenmehl	25.25—29.50	Rapskuchen	19.00—19.20
Roggenmehl	27.00—28.60	Leinkuchen	21.80—22.00
Weizenkleie	14.50	Trockenschnitz.	13.40—13.60
Roggenkleie	14.10—14.30	Soja-Schrot	20.20—21.00
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	18.00—18.60
Viktoriaerbsen	43.00—50.00	Rüben	—

Berliner Produktenbericht vom 30. April.

Am Lieferungsmarkte erfolgten am Dienstag weitere Realisationen in Maiweizen und -roggen; Abgaben von Reporteuren bewirkten auch ein Nachgeben der Julinotierungen. Die Meldungen von Übersee lauteten erneut schwächer, und auch die Cif-Forderungen waren wieder ermäßigt, ohne daß sich jedoch in Auslandgetreide Geschäft entwickeln konnte. Vom Inlande war Weizen und Roggen in Waggonware immer noch nicht stärker angeboten, das vorhandene Offertenmaterial in Kahnware fand bei den Mühlen Unterkunft, wobei Aufgelder gegenüber den Mailieferungspreisen erzielt werden. Am Mehlmarkte zeigte sich wohl hier und da Nachfrage des nur schwach versorgten Konsums, die abgegebenen Untergebote führen jedoch nur sehr selten zu Geschäften. Hafer lag bei reichlicherem Angebot und Zurückhaltung des Konsums eher schwächer. Gerste still.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	30. 4.	29. 4.
Elektrolytkupfer (180 kg)	171.50	171.50
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig.-Hüttenalumin., 98—99 %	190.00	190.00
do. i. Walz- u. Drahtbarr. 99 %	194.00	194.00
Reinnickel, 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	82.00—87.00	82.00—87.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	75.25—77.00	75.75—77.50

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	1. 5.	30. 4.		1. 5.	30. 4.
Hamb. Paketf.	121.—	118.75	Ilse Bergbau	210.50	212.—
Nordd. Lloyd	113.75	110.36	dto. Genuß	117.—	115.50
Adca	125.—	125.—	Kaliwerke Aschersl.	237.75	238.—
Berl. Handelsgesell.	211.—	211.—	Karstadt	217.—	219.—
Comm. u. Privatb.	185.—	185.—	Klöcknerwerke	100.75	99.75
Darmstädt. u. Nat.	256.25	256.—	Ludwig Loewe	206.50	207.—
Deutsche Bank	160.—	160.—	Mannesmannröhren	113.—	111.—
Disconto	152.25	152.50	Mansf. Bergbau	129.—	129.—
Dresdner Bank	157.—	157.—	Nordd. Wollkämm.	162.—	161.50
Reichsbank	299.75	298.50	Oberschl. Koks	101.75	101.—
Akkumulatoren	155.—	155.—	Orenstein & Koppel	91.—	92.50
AEG	167.—	167.87	Ostwerke	240.—	238.—
Jul. Berger	392.—	386.50	Phönix Bergbau	91.37	91.75
Bergmann Elektr.	211.—	212.—	Rhein. Stahlwerke	114.37	116.50
Cont. Caoutschouc	169.25	167.50	Riebeck Montan	144.—	143.—
Dtsch. Conti. Gas Dessau	205.75	205.50	Rütgerswerke	91.—	89.—
			Salzdetfurth	373.50	375.—
Dtsch. Erdöl	118.—	118.75	Schuckert	237.—	236.75
Dtsch. Linoleum	344.75	340.50	Schultheiß	291.50	291.50
Engelhardt-Br.	230.—	227.50	Siemens & Halske	366.—	370.50
Farbenindustrie	247.75	248.75	Thür. Gas Leipzig	138.—	139.50
Feldmühle Pap.	201.—	202.50	Leonard Tietz	280.25	285.—
Gelsenkirchen	126.—	126.—	Verein. Glanzstoff	430.—	435.—
Ges. f. elektr.	217.50	216.75	Verein. Stahlwerke	90.25	90.—
Hacketal	89.50	87.25	Westeregeln Alkali	244.—	243.—
Harpener Bergbau	130.50	130.25	Zellstoff Waldhof	254.—	255.50

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	30. 4.	29. 4.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Ablösungs-Anl. Nr. 1—90 000	52.40	52.40
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsschein	10.25	9.90
8 % Prov.-Sächs. Pfandbriefe	90.25	90.60
5 % Prov.-Sächs. ld. Roggenpfandbr.	8.35	8.35
10 % Berlin Hyp.-Goldpf. S. 2	102.25	101.—
8 % dto. S. 5 u. 6	95.50	95.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf. Ser. 8	73.50	73.50
8 % Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	95.—	95.—
4½ % Liqu. G.-Pf.	74.25	93.—
8 % Pre. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	94.10	94.25
4.5 % Preuß. Zentral Bodenkredit Liqu. Goldpf.	72.—	75.50
8 % Mein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	94.10	94.—
8% Nordd. Gr. XXI	96.50	96.50
4½ % dto. Liqu. Goldpf.	74.50	74.50
Industrie-Obligationen m. Zinsberechnung.		
8 % Conti-Cautch.	90.50	89.90
8 % Klöckner	87.60	87.50
8 % Leipz. Messe	91.25	91.—
7 % Ver. Stahlw. mit Optionsschein	79.50	79.50

	30. 4.	29. 4.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	166.50	163.—
Elektr. Hochbahn	91.50	91.50
Halberst.-Blankbg.	59.—	59.—
Halle-Hettstedt	55.50	55.25
Hamburger Hochb.	75.—	75.—
Hamburg-Süd	186.50	184.25
Hansa Dampfsch.	146.50	145.—
Verein. Elbeschiff.	39.75	39.75
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	121.—	120.—
Leipz. Cred.-Anst.	125.—	124.75
Mitteld. Creditb.	183.—	183.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	164.—	160.50
Anhalter Kohlen	88.—	86.50
Aschaffenb. Zellst.	181.—	175.75
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	—.—	—.—
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	81.—	81.—
Basalt	50.—	50.84
J. P. Bemberg	345.—	333.50
Berl. Holz-Kontor	68.50	68.—
Berl. Karlsr. J.-W.	58.62	57.—
Beton- u. Monierb.	139.75	139.—
R. Blumenfeld	50.—	50.—
Braunk. u. Brikett	150.—	157.—
Braunschw. Kohlen	233.—	231.—
Brown Boveri Akt.	139.—	140.—
Buderus Eisenw.	72.—	70.—
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Guldenw.	70.—	70.84
Calmon Asbest	36.—	36.—
Charl. Wasser	110.—	110.—
Chem. Buckau	97.—	99.—
Chem. Heyden	90.—	88.50
Chem. Gelsenk.	68.—	68.—
Chemn. Spinnerei	—.—	6.—
Chillingworth	92.—	94.25
Cröllw. Papier	169.—	169.—
Daimler Motoren	58.—	56.50
Dtsch. Atl. Tel.	116.75	109.75
Dtsch. Kabel	57.—	56.—
Dtsch. Maschinen	49.12	49.—
Dtsch. Wolle	23.—	23.—

	30. 4.	29. 4.
Dürrkop-Werke	24.—	24.—
Dynam. Nobel	116.—	112.50
Eilenburg. Kattun	74.—	74.25
Elektra Dresden	193.50	194.—
Elektr. Lieferungsg.	153.—	150.50
Essen Steinkohlen	116.25	115.—
Excelsior Fahrrad	40.87	40.75
Fröbeln Zucker	55.50	55.50
Glauz. Zucker	80.—	80.36
Greppiner W.	100.25	102.—
Gruschwitz Textil	60.—	61.—
Hall. Maschinen	104.25	105.—
Hammersen & Co.	135.25	134.75
Hartm. Masch.	11.—	11.12
Hildebrand Mühl.	44.—	45.75
Hirsch-Kupfer	132.—	130.—
Hoesch Stahlw.	114.—	113.25
Hohenlohe	85.—	86.—
Holzmann, Ph.	116.—	114.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	81.—	80.—
Köln-Neuessen	113.75	113.75
Gebr. Körting	72.—	71.—
Kyffh. Hütte	—.—	55.50
Lahmeyer & Co.	164.25	163.25
Leonhard Braunk.	147.—	147.—
Leopold Grube	68.—	65.12
Lorenz, C. A.-G.	163.75	163.—
Maschinenf. Buckau	120.—	122.75
Mix & Gennest	109.—	109.—
Motoren Deutz	63.—	62.—
Nationale Auto	27.50	27.84
Norddeutsch. Kabel	146.—	146.—
Oberschles. Eisenb.	81.—	83.50
Phönix Braunk.	67.50	68.—
Pinsch A.-G.	175.50	175.50
B. Polack	122.50	118.50
Pöge, Elektron	56.75	55.84
Rhein. Braunk.	279.50	273.75
Rhein. Sprengstoff	91.—	89.75
Rositzer Zucker	48.—	46.75
Sachsenwerk	115.—	116.—
Sangerh. Masch.	118.—	117.—
Sarotti Schok.	172.—	170.—
Schering chem.	310.—	310.—
Schles. Textil	26.75	27.—
Schneider, Hugo	122.75	122.50
Schulz jun.	59.50	59.—
Sieg. Solingen	12.25	12.25
Staßfurter chem.	20.87	21.—
Stett. Chammotte	73.50	73.60

	30. 4.	29. 4.
Stock Motor	91.—	90.—
Stöwer Nähmasch.	15.50	16.—
Ver. Thür. Metall	58.—	60.25
Wanderer W.	73.87	75.25
Wegelin & Hübner	95.50	95.50
Werschen-Weißenf.	132.—	130.25
Wrede Mälzerei	123.50	122.—
Zeitzer Masch.	134.—	135.—

Freiverkehr.	30. 4.	29. 4.
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	255.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	210.—	210.—
Glückauf lit. a.	80.—	79.50
Kabel Rheydt	172.—	169.—
Hochfrequenz	155.—	148.—
Rhein. Metall	108.—	108.—
Scheidemandel	56.50	58.50
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse vom 30. April

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	30. 4.	29. 4.		30. 4.	29. 4.
Altenbg. Landkr.	113.75	115.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	226.—	227.40
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	145.—	145.—
Cassel Jutesp.	—.—	—.—	Leipz. Hupf.-Zimm.	63.—	64.25
Chem. Spinnerei	5.75	—.—	Leipz. Spitzen	130.50	130.25
Chromo Najork	116.—	117.—	Lindner, G.	45.—	45.—
Conkord. Spinn.	87.50	87.50	Naumann-Br.	149.—	149.—
Cröllwitz. Pap.	169.—	169.—	Paradiesbetten	97.—	97.—
Dermatoid Wk.	79.—	79.—	Peniger Masch.	46.50	46.50
Dtsch. Eisenhd.	77.—	75.—	Pittler Masch.	218.—	218.—
Falkenst. Gard.	120.—	119.—	Polyphon	487.—	485.—
Fritzsche Buchb.	33.50	33.50	Rauchw. Walter	68.50	69.50
Gautzsch Kammg.	—.—	—.—	Richter J. C.	70.—	70.—
Geraer Jute	—.—	—.—	Riquet & Co.	135.—	135.—
Glauzig Zucker	79.—	80.—	Rositzer Zucker	48.—	48.—
Gnüchtel	30.—	30.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Groß-Kunst A.	35.—	35.—	Sachsenwerk	113.75	115.—
Halle Zimmerm.	—.—	—.—	Schubert & Salzer	296.—	289.—
Halle Zuckerraff.	56.—	56.—	Siemens-Glas	137.—	136.—
Hohburg Quarz	140.—	140.—	Stöhr & Co.	166.—	166.—
Kirchner & Co.	81.—	80.—	Thür. Gas	137.—	137.50
Kraftw. Sa. Thür.	73.75	73.75	Thür. Wollg.	139.—	139.—
Landkr. Leipzig	88.50	89.25	Tränkner & Würk.	—.—	—.—
Langb. Pfannhs.	138.75	138.50	Wezel & Naumann	81.75	79.—
Laurahütte	66.50	66.50	Zitt. Mech. Web.	69.—	69.—
Leipz. Baumwolle	183.—	183.—			
Leipz. B.-Riebeck	141.50	141.50			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0011

Statt Karten

Für die freundlichen Worte der Teilnahme bei dem Heimgang unserer lieben Mutter, die uns sehr wohl getan haben und für die reichen Kranz- und Blumenspenden, die unsere liebe Entschlafene unter Blumen ruhen lassen, spreche ich hiermit zugleich im Namen aller Familienangehörigen meinen herzlichsten Dank aus

Johannes Seyffert

Merseburg den 1. Mai 1929

Die Einberufer der N. S. D. A. P. in Merseburg stattgefundenen Versammlung mit dem Hetzapostel Münchmeyer, der sich trotz gerichtlicher Verfügung weiter Pfarrer nennt, obgleich er dazu keine Berechtigung mehr hat, haben ein Flugblatt voller verleumderischer und erlogener Behauptungen unter die Bevölkerung der Stadt Merseburg verteilen lassen. Wir bitten die **anständig** denkende Bevölkerung der Stadt Merseburg und aller umliegenden Ortschaften, davon Kenntnis zu nehmen, daß es in den Gesetzen der Juden **nichts** gibt, wie gerichtsnotorisch bedeutende christliche und katholische Geistliche und Gelehrte mehrfach infolge solcher erlosen Verleumdungen feststellen konnten, was dem Inhalt des Flugblattes Berechtigung zu seinen schmutzigen Anwürfen gibt. Wir erwarten mit Bestimmtheit den Wahrheitsbeweis der Verleumdungen seitens des Hetzapostels Münchmeyer vor dem Merseburger Amtsgericht.

Der Vorstand der Ortsgruppe Merseburg-Weißenfels des Zentral-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied Sonnabend früh 1/4 8 Uhr nach kurzem Krankenlager, kurz vor seinem 67. Geburtstage, mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Recknagel

Die Einäscherung fand am 30. April 1929 in aller Stille statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Gleichzeitig für die herzlichen Beileidsbezeugungen besten Dank.

Plötzlich und unerwartet traf uns heute die Nachricht, daß unser lieber Kollege, der Werkmeister

Fritz Förster

nach kurzem, schwerem Leiden vom Tode dahingerafft wurde. Überaus schmerzlich berührt stehen wir an der Bahre dieses im besten Mannesalter von uns gerissenen Kollegen, von dem wir uns noch viel erhofften. Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Deutscher Werkmeister-Verband
Ortsgr. Leuna-Werke.
Leuna-Werke, 1. Mai 1929.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. Mai 1929, nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof in Keuschberg statt. Wir bitten unsere Kollegen um zahlreiche Beteiligung.

Allen denen, welche unseres herzensgutenVaters in Liebe und Verehrung gedachten, und ihm das letzte ehrenvolle Geleit gaben, sei hierdurch von ganzem Herzen gedankt.

In Trauer:

Marie Elliger
Fam. Fritz Rosenbaum,
Tischlermeister

Merseburg, den 1. Mai 1929.

Danksagung.

Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank, besonders Herrn Oberpfarrer Boit für seine trostreichen Worte am Sarge

Merseburg den 1. Mai 1929

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Hermann Schwarze u. Frau

Gesichtspflege, Paraffin- und Sauerstoffpackungen
Gesichts-Licht- und -Dampfbäder,
Gesichts-, Hand- und Vibrationsmassage, Hand- und Fußpflege
33jähr. Erfahrung, staatl. gepr.
Johannisbad Merseburg
Ruf 576, Johannisstr. 10, 1 Min. v. Markt

Dulldh!
Die Hühneraugen sind weg durch
„Lebewohl"
Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken u. Drogerien. Sicher zu haben: Gottharbt-Drog., Gotthardtstr. 31; Adler-Drog., Markt 17; Fr. Lebert, Drogerie, Burgstr. 18.

Geschäftsmann inseriere!

Grabdenkmäler, Grabeinfassungen Ia Marmorkies
in großer Auswahl, äußerst preiswert
Otto Bielig,
Steinmetzmeister,
Domstr. 10 und Unter-Altenburg,
Ecke Rosental.

In der ganzen Welt beliebt ist Edelweiß. Das ist auch der Name eines wirklich guten Fahrrades zum niedrigsten Preis, das Sie vollauf befriedigen wird. Wenn Sie dieses hübsche Edelweißrad sehen, werden Sie seinen niedrigen Preis kaum für möglich halten. Der Lauf ist spielend leicht, die Haltbarkeit jahrzehntelang, das Äußere von wunderbarer Schönheit und der Preis verhältnismäßig sehr billig. Verschiedene Vorteile ermöglichen uns diesen niedrigen Preis. Katalog 126 kostenlos.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg Nr. 8

Müllers Hotel
Mittwoch
Gesellschafts-Abend

Nachdem Sie alle
Möbel-Angebote
geprüft haben, fällt Ihnen der **Kaufabschluß bei uns** nicht schwer. Sie finden die neuesten Modelle zu erstaunlich billigen Preisen — ohne Anzahlung — und bequemster Teilzahlung. Bei Kasse hoher Rabatt.

Katalog od. Vertreterbesuch auf Wunsch unverbindlich.

Naumburger Möbelhaus Inh.: **Otto Richter**
Naumburg a. S.

Die billigste, zweckmäßigste Empfehlung
für die Geschäftswelt ist unstreitig die Anzeige im „Merseburger Korrespondent" der täglich von allen kaufkräftigen Familien der Stadt und des Kreises gelesen wird.

Henkel bringt etwas Neues!

Man nimmt einen Eßlöffel iMi auf zehn Liter = ein Eimer Wasser

iMi Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät
heißt die neue große Arbeitshilfe für den Haushalt. iMi erleichtert und verkürzt das Geschirrspülen ungemein. iMi löst Fett und Schmutz spielend, im Nu hat alles appetitlichste Reinheit und prächtigen Glanz. Was iMi an Erleichterung bringt, ist ganz außerordentlich. Es reinigt alles Haushaltsgeschirr, ob aus Glas, Stein, Porzellan, Metall, Marmor oder Holz, und es tut die Arbeit so schnell und gründlich, wie Sie es nie gesehen haben.
Ihr zeitsparender Helfer sei deshalb
Henkel's Spül- und Reinigungs-Mittel für Haus- und Küchengerät – Überall zu haben.

Familien-Nachrichten
(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:
Eva Burkhardt mit Fritz Schöne, Freyburg a. U.

Gestorben:
Werkmeister Fritz Förster, Merseburg, 36 J.; Dachdeckermstr. Theodor Schiele, Schkeuditz, 71 J.

Drei Zimmer u. Küche
sofort zu vermieten.
Leuna, Sattlerstraße 7.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Siedlung Dürrenberg,
Straße 2, Haus 4, I.

Zwei leere Zimmer
zu vermiet., sowie **Schlafstelle** m. 2 Betten frei
3. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Möbl. Zimm.
m. 2 Betten zu verm.
Gotthardtstr. 22, I., r.

Zimmer
an anständiges kdl. Ehepaar zu vermieten.
3. erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

---

2 leer. Zimmer
an einzelne Dame zu verm. **Domstraße 5.**

Schlafstelle frei
Fliederweg 19.

Frauringe
ohne Stütze
D.R.P.
Modernste Form in Gold
poliert, matt u. ciselliert
900 750 585 333
gestempelt
in allen Weiten von 10 Mark das Paar an am Lager
Hermann Schladitz
Merseburg
Kleine Ritterstr 11

„alle klugen Käufer
nutzen diese vorteilhaften Angebote!"

Feinfarbige elegante Spangenschuh mit hohen u. niederen Absätzen in 20 versch. neuen Modellen . **15.50**
Braune Boxkalf Herren-Halbschuh Original-Goodyear.-Welt . . . **18.50**

W. Ehrentraut
Kl. Ritterstraße 15 (Salamander)
Gotthardtstraße 28
später im neuen Kreishaus

1899 **30 Jahre** 1929

H. Lämmermann
Inh.: W. Siegmund
Spezial-Geschäft für
Bürsten / Besen / Pinsel

NEUE BEWIRTSCHAFTUNG

Der geehrten Einwohnerschaft von Merseburg zur Kenntnis, daß ich am 1. Mai das Restaurant
„ZUM KYFFHÄUSER"
übernehme. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen Gästen nur das Beste zu bieten. Um gütigen Zuspruch bitten

W. Kaiser und Frau

Freie Wohnung
4 Zimmer u. Bad, Näh. Leunawerk, im ganzen oder geteilt, sofort zu vermieten. Besichtig. abends 6 Uhr. Zu erfragen i. d. Gesch. d. Bl.

Laden z. verm., Pacht-Restaurant, 5 kl. Grundstücke zu kaufen gesucht.
Fr. Jäner, Merseburg, Windberg Nr. 2.

Jung. Ehepaar sucht sof. Zimmer
mit Kochgel. Ang. u. 504 a. d. Gesch. d. Bl.

Beschlagnahmefr. 3-Z.-Wohn.
Mitte d. Stadt, vorläuf. möbl., spät. Freigungshalber z. 1. 6. zu verm. Ang. u. 505 a. Gesch. d. Bl.

Ein- oder Zweifamilienhaus
in Merseburg zu kaufen gesucht.
Angebote unter 502 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Konzertpiano
Eiche, schöner gelangl. Ton, geg. Kasse z. verk. Schriftl. Ang. u. 3537 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich dem Fernsprechnetz unter
No. 951
angeschlossen bin.
Reformhaus G. Müller,
Schmale Straße 8.

Verlobungsanzeigen
in Brief- und Kartenform in moderner — geschmackvoller Ausführung
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3
Leuna, Industriestor 1

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 47
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeut. bill. zu Fabrikpreisen
Ferner **prima Bettinlett**
Prüfen Sie selbst u. verlang. die Proben und Preisliste umsonst und portofrei

---

Damen oder Herren
gesucht, die den Vertrieb meiner in hiesiger Gegend aut bekannten Waren an Private bei angemessener Vergütung übernehmen wollen. Nur ernsthafte Bewerber mit geeignetem Charakter kommen in Frage. Rentner oder Invaliden bevorzugt. Reuzeitliche Verkaufsmethoden. Kein Schwindel.
Hermann Richter, Schkeuditz 5 bei Leipzig.

Solid. erfahr. Hausmädchen
nicht unt. 20 Jahr, mit guten Zeugnissen, zum 15. Mai gesucht
Stadt-Cafe, Merseburg.

Deutsche Demokratische Partei
Ortsverein Merseburg
Freitag, den 3. Mai 1929, 20 Uhr, i. „Ratskeller"
Haupt-Versammlung

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht
2. Wahlen
3. Bericht üb. d. Tagung des Provinzial-Landtages
4. Verschiedenes

Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.

Bayern- und Trachtenverein Neu-Rössen
Zu unserem am 4. u. 5. Mai stattfindenden
10. Stiftungsfest
mit Mitteldeutschem Gautrachtenfest
bitten wir alle Siedlungsbewohner ihre Häuser und Wohnungen mittels **Fahnen zu schmücken.** Der Festzug findet am 5. Mai, ab 15½ Uhr, statt. Aufstellung Gesellschaftshaus über Liebigstr., Bayernring, Bayernstr., Preußenstr., Mittelstr., Merseburger Str., zum Stadion. Zurück: Merseburger Str., Bialystr., Spergauer Str. zum Gesellschaftshause, anschließend: **Platteln b. Gastvereine. Der Festausschuß.**

Ab Freitag, den 3. d. M., steht ein Transport
Ia Kühe u. Färsen
best. Priegn. Milchvieh
preiswert zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn, Schafstädt
Telephon 32. Telephon 32.

Ab Freitag, den 3. Mai, stehen in frischer Auswahl prima junge, schwere, hochtrag. **Kühe und Kalben** sowie frischmilchende **Kühe** preiswert zum Verkauf.
Nehme Schlachtvieh z. Tagespreis in Zahlung.
Albert Beyer, Viehgeschäft, Schkeuditz, Fernruf 369.

Guterhaltener **Kinderwagen** zu verkaufen.
Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Guterhalt. **Kinderwagen** zu verkaufen.
Neu-Rössen,
Goethestraße 31, p. r.

Fast neuer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Unter-Altenburg 38, I, l.

Ein sehr guter, wenig **gebrauchtr. Kinderwagen** zu verkaufen.
M. Föhre, Kötzschen
Naumburger Str. 63 f.

Kinderwagen, modern, weiß, tadellos erhalt., zu verk. **Dr. Moldenhauer,** Lindenstraße 10, nur vormittags

---

Futterferkel
zu verkaufen.
Kötzschen Nr. 18.

Oberhemden
sowie Wäsche aller Art, auch Ausbesserei, wird gut u. preiswert ausgeführt von
Frau E. Herrmann,
Siedlung Dürrenberg,
Straße 2, Haus 4, I.

Wer leiht jungem Beamten (in fest. Stellung) **150 RM.** auf 1 Jahr u. g. Höchstzinsen. Ang. unter 503 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht wird zum Antritt per 15. 5. od. 1. 6. ein Sohn achbarer Eltern als
Schmiedelehrling
unter günstigen Bedingungen. In Betracht kommt Wagenbau, Hufbeschlag, Reparatur landwirtsch. Maschinen
Schmiedemeister Bach
bei Gebr. Kersten, Dürrenberg

Laufbursche
zu sofortigem Antritt gesucht.
O. Heidenreich
An der Geisel 6.

Ehrl. Laufbursche
von 16 bis 18 Jahren, sofort gesucht.
Christianenstr. 5, p.

Ehrliche Frau
zum Geschirrwaschen u. Hausarbeit für ganze Tage gesucht.
Café Schmied

Wir suchen für sofort
mehrere tüchtige Schneiderinnen
für unser
Aenderungsatelier CONITZER

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 101 | Mittwoch, den 1. Mai 1929 | 55. Jahrgang

Amerikas Handelswelt fordert ein Reparationsprovisorium

Rückgang der Arbeitslosigkeit

Berlin, 1. Mai. Die endgültigen Zahlen über den Umfang der Arbeitslosigkeit am 15. April liegen nunmehr vor. Sie bestätigen die vorläufigen Angaben der Landesarbeitsämter, daß auch in der ersten Hälfte des Monats April die Arbeitslosigkeit weiterhin erheblich zurückgegangen ist, da vor allem die Außenberufe, insbesondere die Landwirtschaft und das Baugewerbe, viele Arbeitskräfte aufnahmen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 15. April insgesamt 1 480 000, davon 1 197 000 männliche und 283 000 weibliche Personen.

Am 31. März wurden insgesamt 1 900 000 Personen unterstützt. In der Zeit vom 31. März bis 15. April ist also ein Rückgang der unterstützten Arbeitslosen um rund 420 000 oder 22 v. H. zu verzeichnen.

Nach den vorläufigen Berichten aus den letzten Wochen ist die Arbeitslosigkeit auch nach dem 15. April weiter zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Krisenfürsorge ist in der Berichtszeit von 192 000 auf 198 000, d. h. um 3,1 v. H., gestiegen.

*

Die Arbeitslosigkeit in England.

London, 1. Mai. Die Zahl der Arbeitslosen betrug am 22. d. M. 1 140 700; dies stellt gegenüber der Vorwoche einen Rückgang von 12 835 dar, dagegen eine Zunahme von 78 415 gegenüber der gleichen Zeit des vorigen Jahres.

Unterbrechung der Genfer Abrüstungstagung bis Juli

Wie wir bereits gestern kurz berichteten, sind die maßgebenden Abordnungsführer der Abrüstungskommission mit dem Präsidium dahin übereingekommen, die gegenwärtige Tagung der Kommission zwischen dem 8. und 11. Mai zu unterbrechen. Die Tagung soll ausdrücklich förmlich nicht abgeschlossen, sondern lediglich auf einen späteren Zeitpunkt vertagt werden.

Man nimmt an, daß die Kommission sodann Ende Juli oder Anfang August wieder zusammentreten wird und ausschließlich Fragen der Seeabrüstung behandeln wird. Man hält es vor den englischen Parlamentswahlen für unmöglich, die sachlichen Verhandlungen über die Fragen der Seeabrüstung in der Vollversammlung in der Kommission aufzunehmen; wie dies von der amerikanischen Abordnung besonders gewünscht wird. Man erwartet, daß auf der Julitagung sodann endgültig die Vorarbeiten der Abrüstungskommission abgeschlossen und der Schlußbericht an den Völkerbundsrat erstattet wird. Der Rat könnte auf der Vollversammlung des Völkerbundes im September seinerseits den Mitgliedsstaaten den abschließenden Bericht über die Arbeiten der Kommission unterbreiten, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes sich bereits über die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskonferenz schlüssig werden könnte. In Völkerbundskreisen hält man den Zusammentritt der allgemeinen Abrüstungskonferenz für Mai nächsten Jahres für möglich. (?)

*

„Besetzung als Friedensgarantie."

Unverantwortliche Hetzkampagne des Generals Mordacq.

General Mordacq, der Mitarbeiter Clemenceaus während des Krieges, hat im Saale der Sociétés Savantes in Paris einen Vortrag über die Räumung des Rheinlandes gehalten. Gleich zu Beginn seines Vortrages erklärte der General, die Räumung des linken Rheinufers unter den gegenwärtigen Umständen würde ein Verbrechen am Vaterlande und ein Attentat gegen den Frieden sein. Der Redner verglich Frankreich und seine „ärmliche" Armee mit dem mächtigen Deutschland, das nach Aussage seiner bedeutendsten Industriellen (?) die Reparationen bezahlen könne, das in naher Zukunft den Anschluß an Österreich durchführen und Polen zerschmettern könne, wenn Frankreich den einzigen strategischen Schutz aufgebe, dem ihm der Versailler Vertrag gelassen habe. Ferner ging der General auf die Bemühungen zahlreicher Politiker und Militärs nach dem Kriege ein, das linke Rheinufer verwaltungstechnisch, politisch und geographisch umzuformen, so daß der Rhein, die „natürliche Grenze zwischen Frankreich und Deutschland", auch zu der politischen Grenze würde. Diese Bemühungen, so klagte der General, seien aber von den Regierungen in Paris nicht genügend unterstützt worden. Den Führern, die an der Spitze der Besatzungsarmee gestanden haben, seien keine Anweisungen aus Paris zugegangen. Wenn sie darauf bestanden, welche zu erhalten, habe man ihnen die Antwort zugehen lassen: „Handeln Sie, wie Sie es für richtig halten!" Heute sei man angesichts der Umstände, welche die Beratungen der Sachverständigenkonferenz umgeben, angesichts der Tatsache, daß ein militärischer Führer an der Spitze des Reiches steht, der niemals den Ehrenvorsitz im Stahlhelm niederlegen wollte, und angesichts der unzureichenden Machtvollkommenheit des Völkerbundes zu der Behauptung berechtigt, daß die Besetzung des Rheinlandes bis zur völligen Ausführung des Versailler Vertrages nicht nur die Sicherheit und den Frieden Frankreichs schütze, sondern auch den Bestand der Deutschen Republik gewährleiste. „Es ist unsere strikte Absicht", schloß der General, „im Rheinlande zu bleiben, um den Krieg zu verhüten." Die Ausführungen des Redners wurden von dem nationalistischen Publikum mit großem Beifall aufgenommen. Der General Mordacq wird seine Kampagne gegen die Rheinlandräumung **in der Provinz fortsetzen.**

Scharfe Kritik an Parker Gilbert

Washington, 1. Mai. Wie sehr man sich in Amerika mit der Reparationsfrage und der Pariser Konferenz beschäftigt, zeigte sich anläßlich der gestern in Washington eröffneten Tagung der amerikanischen Zentralhandelskammer. Bei einem Festessen verlas der Vizepräsident der Internationalen Handelskammer, Julius Barnes, eine Depesche Lamonts, der gegenwärtig als amerikanischer Sachverständiger in Paris weilt. Lamont betonte das starke Interesse der amerikanischen Geschäftswelt an den Reparationsberatungen, und Barnes fügte hinzu, Deutschland müsse seine Reparationsverpflichtungen bis zur äußersten Grenze seiner Leistungsfähigkeit erfüllen und der Welt beweisen, daß es ihm mit seiner Erfüllungsbereitschaft ernst sei, da jeder Mangel an Vertrauen im Auslande das Gebäude der internationalen Anleihen erdrücken müßte.

Der Unterstaatssekretär im Handelsministerium, Dr. Julius Klein, wies auf die Bedeutung kolonialer Besitzungen für die Welthandelsmächte hin, und ohne sich in politische Erörterungen einzulassen, deutete er doch an, daß

Schachts Hinweis auf die Unerläßlichkeit neuer Rohstoffquellen und Absatzmärkte für Deutschland ungerechtfertigt

sei. In den Kreisen der Handelskammerdelegierten, zu denen die einflußreichsten Persönlichkeiten des amerikanischen Handels und der Industrie gehören, wird fast übereinstimmend auf Parker Gilberts Verantwortung an dem Fehlschlag der Pariser Beratungen hingewiesen, die viel zu früh und in gänzlicher Verkennung des psychologischen Tatbestandes in Angriff genommen worden seien. Es wird jetzt daran erinnert, daß im besonderen Owen Young sich nur sehr widerwillig und nach langen Überlegungen bereit gefunden habe, als Sachverständiger zu fungieren, da er von vornherein an einem Erfolg der Konferenz Zweifel hegte. Als einziger Ausweg aus der gegenwärtigen Krise wird jetzt die Schaffung eines Provisoriums betrachtet.

Man hofft weiter!

Die Abwesenheit Dr. Schachts von Paris hat die Arbeiten der fünf zum großen Teile lahmgelegt, da man trotz der Berliner Dementis immer noch hofft, Schacht werde aus der Reichshauptstadt neue Vorschläge mitbringen. Vielleicht ist es auf diese Art „Ferienstimmung" zurückzuführen, daß am Montag in den Sachverständigenkreisen eine optimistische Meinung überwog, wenn man der „Chikago Tribune" Glauben schenken darf. Fest steht jedenfalls, daß auch während des Montags ein lebhafter Meinungsaustausch unter den verschiedenen Abordnungen stattfand.

Der „Chikago Tribune" zufolge wird nicht abgeleugnet, daß die Bemühungen für eine Versöhnung der Auffassungen von Gläubigern und Schuldner sich auf der

Grundlage für die ersten 15 Jahreszahlungen

bewegen. Allgemein herrsche das Gefühl vor, daß eine Einigung über die Endjahre wenig Schwierigkeiten begegnen würde, wenn man sich über die ersten 15 Jahre geeignet haben werde.

Der „New York Herald" meint, die Sachverständigenbesprechungen seien in ihr entscheidendes Stadium eingetreten. In Sachverständigenkreisen glaube man jetzt allgemein an eine Einigung über die Höhe der Jahreszahlungen innerhalb der nächsten vier Tage. Anderenfalls würden sich die Sachverständigen auf die Abfassung ihres Berichtes beschränken. Besonders arbeitsreich seien die letzten Tage für die amerikanische Abordnung gewesen. Tag und Nacht hätten die Amerikaner mit der deutschen und den alliierten Abordnungen über die Ziffern der Jahreszahlungen beraten in der Hoffnung, doch noch eine Einigung zu erzielen.

Von einer politischen Konferenz in Berlin nichts bekannt.

Unterrichtete Berliner Kreise sind der Ansicht, daß es sich nach Lage der Dinge noch nicht mit Sicherheit sagen lasse, ob es nach dem Auseinandergehen der Sachverständigen zu einer diplomatischen oder politischen Konferenz kommen wird, doch deuten gewisse Anzeichen darauf hin, daß die einzelnen Regierungen, nachdem sie zu dem Pariser Schriftstück Stellung nehmen werden, um vielleicht später direkt miteinander zu verhandeln. Die Behauptung des Pariser „Journals", daß es bereits im Juli nach der Völkerbundstagung zu einer derartigen politischen oder diplomatischen Konferenz kommen werde, erscheint jedoch erheblich verfrüht.

An maßgebender Stelle in Berlin wird die Behauptung dieses Blattes, daß der französische Botschafter de Margerie eine Besprechung mit Dr. Stresemann in dieser Frage gehabt habe, als unrichtig bezeichnet. Auch sonst sei vorläufig wenigstens von irgendwelchen direkten Verhandlungen von Regierung zu Regierung nichts bekannt. Offenbar liege hier ein Mißverständnis vor.

Ruhige Maifeier in Berlin

Wie uns aus Berlin berichtet wird, sind die Maifeiern in der Reichshauptstadt bis zur Mittagszeit verhältnismäßig ruhig verlaufen. Zu größeren Zusammenrottungen war es nur im Norden und Nordosten Berlins gekommen. Die Verkehrsunternehmungen hatten gegen die kommunistische Anweisung pünktlich die Arbeit aufnehmen können; ein Teil der Verkehrsbeamten war allerdings nicht zum Dienst erschienen, so daß einige Störungen nicht vermeidbar waren. Die Polizei hat überall scharf durchgegriffen. Ein größerer Zusammenstoß war aber nur in der Lichtenberger Straße zu verzeichnen, der jedoch mit einigen Sistierungen seine Erledigung fand.

Aus Leipzig und dem Ruhrgebiet wird ebenfalls ein ruhiger Verlauf der Feiern gemeldet.

Gestern abend blutige Zusammenstöße

2 Polizeibeamte durch Kommunisten schwer verletzt.

Berlin, 30. April. (WTB.) Während sonst der Abend in Berlin ruhig verlaufen ist, kam es gegen 9 Uhr in der Hermannstraße zu einem Zusammenstoß zwischen etwa 1000 kommunistischen Demonstranten und Polizeibeamten. Die Aufforderung der Beamten, sich zu zerstreuen, wurde mit den Rufen „Nieder mit der Polizei", „Nieder mit Zörgiebel", „Am 1. Mai die Straße frei" beantwortet. Als die Beamten den Zug auflösen wollten, fielen aus der Mitte der Demonstranten einige Schüsse. Zwei Beamte wurden schwer verletzt. Der Hauptrădelsführer dieser Demonstration konnte verhaftet werden.

Über den Vorfall werden folgende Einzelheiten berichtet: Die Kommunisten hatten sich an der Ecke der Hermannstraße und der Boddinstraße in Neukölln, in kleineren Trupps von allen Seiten kommend, versammelt. Eine Straßenstreife der Polizei forderte die Menge auf, sich zu zerstreuen. Die Menge gab diesem Befehl aber nicht Folge, so daß die Beamten, die inzwischen Verstärkung bekommen hatten, mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vorzugehen begannen. In dem Augenblick, als sie sich in Marsch setzten, krachte plötzlich aus der Mitte des Menschenhaufens heraus eine Salve von scharfen Schüssen. Ein Polizeibeamter brach zusammen. Als die Beamten nur einen Augenblick zögerten und ebenfalls ihre Schußwaffen zogen, warfen sich aus der Menge heraus eine Anzahl junger Burschen auf den niedergeschossenen Polizeibeamten und einen seiner Kameraden, der ihm die erste Hilfe bringen wollte. Einer dieser jungen Männer stach diesen Beamten mit einem Dolch ins Genick, so daß er über seinen niedergeschossenen Kameraden stürzte. Inzwischen hatten die Beamten ihre Schußwaffen fertiggemacht und feuerten eine Salve in die Luft. Auch jetzt noch zerstreuten sich die Demonstranten nicht, und die Beamten waren zuerst gezwungen, zurückzugehen, bis nach wenigen Minuten **die Schnellwagen der Polizei mit großem Aufgebot** eintrafen und die Menge in scharfer Attacke mit dem Gummiknüppel endgültig zerstreuten.

Deutscher Reichstag

Um die Arbeitslosen und Wohnungslosen.

Der Deutsche Reichstag setzte am Dienstag die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fort. Zur Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung sprach zunächst der Sozialdemokrat Graßmann, der die bekannten sozialistischen Anschauungen vortrug. Nach kürzeren Ausführungen des Deutschnationalen Mönke und des Demokraten Lemmer wurde die Beratung dieses Kapitels geschlossen.

Zum Kapitel Wohnungs- und Siedlungswesen sprach zunächst der Sozialdemokrat Lipinski. Er teilte mit, daß in Deutschland 600 000 Familien ohne eigene Wohnung sind, über 900 000 in überfüllten Wohnungen leben und 300 000 Wohnungen eigentlich schon unbewohnbar sind. Nach kurzen Reden von Domsch (Dn.) und Winnefeldt (D. Vp.) äußerte sich Reichsarbeitsminister Wissell auf zahlreiche Anfragen. Mit einigen weiteren Reden der Abg. Büll (Dem.), Wilkens (Zentr.) und Jörrissen (Wirtsch.-P.) fand die Tagung ein schnelles Ende, da die Kommunisten die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifelten.

Die voraussichtliche Ministerliste in Österreich.

Wien, 1. Mai. (TU.) Die Zusammensetzung der neuen österreichischen Regierung steht nunmehr völlig fest. Am Dienstag hat sich der Landbund entschlossen, den bisherigen Vizekanzler Hartleb durch den früheren Kärntner Landeshauptmann Schumy zu ersetzen. Ferner gilt es als wahrscheinlich, daß der bisherige Unterrichtsminister Schmitz sein Amt behalten dürfte, wenn auch die Verhandlungen mit den Großdeutschen über dieses Portefeuille noch nicht beendet sind. Es ergibt sich danach die folgende Liste der neuen Regierung, deren Wahl voraussichtlich am Freitag stattfinden wird:

Bundeskanzler und Auswärtiges: Streeruwitz (Christlichsozial); Vizekanzler und Inneres: Schumy (Landbund); Finanzen: Dr. Mittelberger (Christlichsozial); Unterrichtsminister: Schmitz oder Czermak (Christlichsozial); Justizminister: Slame (Großdeutsch); Handel: Schürff (Großdeutsch); Volkswohlfahrt: Resch (Christlichsozial); Heereswesen: Vaugoin (Christlichsozial); Landwirtschaft: Födermayr (Christlichsozial).

Ermordung eines italienischen Gesandtschaftsbeamten in Luxemburg. Der Kanzler der italienischen Gesandtschaft, Alfonso Arena, ist von einem 29jährigen italienischen Schuhmacher namens Asoanio Gino durch einen Revolverschuß getötet worden. Gino, der sich seit November 1928 in Luxemburg aufhielt, wollte von der italienischen Gesandtschaft **gewisse Papiere erhalten, die man ihm verweigerte.**

Das Ende der Todesstrafe

Von unserem juristischen Mitarbeiter.

Nach der letzten Wendung der Dinge im Rechtsausschuß des Reichstags ist mit der Abschaffung der Todesstrafe im Deutschen Reiche zu rechnen, ein kultur historisches wichtiges Ereignis, das einen Rückblick über die Entwicklung der Frage in den letzten Jahrhunderten rechtfertigen mag.

Die Todesstrafe ist eine im Mittelalter häufig angewandte und nicht nur wie heute auf den Mord beschränkte Strafform. Aber schon die Schriftsteller der Aufklärungszeit, vor allen Beccaria und Sonnenfels (1764), nahmen den Kampf gegen die Todesstrafe auf, doch zunächst nur mit vorübergehendem Erfolg. Die Todesstrafe wurde nur in Toscana 1786 abgeschafft, in Österreich 1787, wo aber vom Jahre 1796 an ihre Stelle die furchtbaren Strafen der Anschmiedung im dunklen Kerker und langsame Hinrichtung durch Schiffziehen traten. Durch Gesetz vom 3. April 1919 wurde in Österreich für das ordentliche Verfahren die Todesstrafe endgültig abgeschafft. In Rußland wurde schon 1754 die Todesstrafe auf politische Verbrechen beschränkt. In den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts fand eine allmähliche Einschränkung der Todesstrafe überhaupt statt.

Auf Grund des § 9 der Grundrechte von 1848 wurde in einer Reihe deutscher Staaten die Todesstrafe beseitigt. Zu diesen Staaten zählten aber nicht Österreich, Preußen und Bayern. Die auf die 48er Jahre folgende Reaktion brachte auch die Wiederherstellung der Todesstrafe. In Hannover kannte man sogar noch bis zum Jahre 1859 die Schleifung zur Richtstatt. Oldenburg, Anhalt und Bremen hielten an der Beseitigung der Todesstrafe fest, Sachsen schaffte die Todesstrafe 1868 ab. Das war der Stand, als die Beratung des Norddeutschen Strafgesetzbuches begann. Bereits hier entbrannte ein heftiger Kampf um die Beibehaltung oder Abschaffung der Todes[illegible]. Der seinerzeit von Planck eingebrachte Vorschlag, daß in denjenigen Bundesstaaten, in welchen die gesetzliche Todesstrafe bereits abgeschafft sei, es dabei bleiben sollte, wurde im Hinblick auf die Vereinheitlichung des Strafrechtes abgelehnt. Auf den Antrag von Luck wurde die Todesstrafe mit 127 gegen 119 Stimmen beschlossen — also auch schon damals keine sehr überwiegende Mehrheit. Dieses Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund, das 1871 in Wirksamkeit trat, hat also die Todesstrafe beibehalten und wurde 1871 durch § 2 des Gesetzes, die Verfassung des Deutschen Reiches betreffend, zum Reichsgesetz erhoben.

Heute nun, wo wir bei der Beratung eines neuen Strafgesetzbuches in Erkenntnis dessen, daß das alte den Anforderungen der heutigen Zeit nicht mehr entspricht, angelangt sind, steht im Mittelpunkt der Diskussion des Rechtsausschusses des Reichstags die Frage: Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe. Für die Todesstrafe wird angeführt, daß sie abschreckend auf den Verbrecher wirke. Dagegen läßt sich aber einwenden, daß wohl kein Verbrecher, also auch nicht der Mörder, der mit Tod bestraft werden soll, im Moment des Verbrechens mit [illegible] Androhung [illegible] abhalten läß[illegible] Sühnemome[illegible] hinfällig sei[illegible] Auffassungen [illegible] satze Auge u[illegible]

Gegen di[illegible] daß sie die e[illegible] Leben vollzo[illegible] wie Abschlag[illegible] sind abgesch[illegible] nur Freihe[illegible] spricht gegen [illegible] Irreparabili[illegible] gebrachte Ei[illegible] Strafen nic[illegible] greifen, den[illegible] Strafen nic[illegible] Auswirkung [illegible] lassung des [illegible] durch seine [illegible] den. Schlie[illegible] man von [illegible] sprechen wi[illegible] lebenslänglic[illegible] richtet zu [illegible] gangenem M[illegible] Umständen [illegible] Schließlich [illegible] Handwerk de[illegible] zur Verrohu[illegible] nicht eine ge[illegible] seines Hand[illegible] nicht selten [illegible] greift. Hie[illegible] einem der [illegible] Todesstrafe beibehalten hat, erinnert, wo ein Mörder hingerichtet werden sollte, die Hinrichtung aber nicht stattfinden konnte, weil sich kein Henker fand.

Es sei nun noch kurz die jüngste Debatte im Rechtsausschuß des Reichstages hinsichtlich der Frage der Beibehaltung oder Abschaffung der Todesstrafe erwähnt. Unbedingt für Abschaffung der Todesstrafe sind die Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten. Die Sozialdemokraten sind, der von Rosenfeld geäußerten Ansicht zufolge, geneigt, ein Kompromiß einzugehen, nur um ihr Ziel zu erreichen, Abschaffung der Todesstrafe. Die Kommunisten dagegen sind jedem Kompromiß abgeneigt. Das Wesentlichste bildet aber die Stellung des volksparteilichen Abgeordneten Kahl zu dieser Frage: **Er ist für Abschaffung der Todesstrafe. Sein An-**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290501-10/fragment/page=0013